

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	79	S. 9 - 109	Halle (Saale)	1997
--	----	------------	---------------	------

Studien zur Lepenski Vir-Kultur. Darstellung und Interpretation der Kulturmerkmale und Befunde¹

von Manuela Sailer, Halle (Saale)

1. Einführung in Grundlagen und Problematik

Die Fundorte der Lepenski Vir-Kultur: Lage und Geologie

Bei der Analyse der Kulturmerkmale der Lepenski Vir-Kultur, deren Entwicklung und Deutung, kommt der Lage der Fundorte, ihrer geographischen Beziehung zueinander sowie den grundlegenden geologischen Faktoren eine entscheidende Bedeutung zu; diese Faktoren tragen in vielerlei Hinsicht zum Verständnis und zur Interpretation der Lepenski Vir-Kultur bei, da in ihnen die Besonderheit in der Entwicklung der kulturellen Erscheinungen ursächlich begründet liegt.

Die zu behandelnden Fundorte folgen dem Lauf der Donau auf einer Länge von knapp 150 km im Bereich des Donaudurchbruchs, auch Eisernes Tor genannt (Abb. 1). Dieses ca. 134 km lange Donautal zwischen Bazias und Gura Văii bildet zugleich die Grenze zwischen Serbien und Rumänien, so daß sich die Fundorte auf beide Länder verteilen. Verkehrsgeographisch stellt das Eisernen Tor auf der einen Seite die Pforte zum Gebiet am Donau-Unterlauf und dem pontischen Schwarzmeer-Raum sowie auf der anderen Seite zu den Ebenen Ungarns (Alföld) dar² (Abb. 2). Nebenflüsse der Donau stellen darüber hinaus Verbindungen zu Mittel- und Südosteuropa her.

Geographisch lassen sich im Arbeitsgebiet vier Bereiche unterscheiden³. Der Schlucht von Pescari Alibeg gehört der Fundort Alibeg auf der linken rumänischen Donauseite an, der den westlichsten Punkt der Untersuchung markiert. Daran schließt sich östlich auf serbischem Gebiet die Schlucht von Berzeaska Greben mit den Fundstellen Padina, Lepenski Vir und Vlasac an. Die Schlucht von Cazane umfaßt am rumänischen Ufer Climente, Cuina Turcului, Veterani, Icoana und Razvrata sowie Hajdučka Vodenica auf jugoslawischer Seite. Dem eigentlichen Abschnitt des Eisernen Tores gehört lediglich Ostrovul Banului an. Der etwas weiter stromabwärts gelegene, ebenfalls rumänische Fundort Schela Cladovei hingegen verbindet diesen Teil der Donau bereits mit der danubischen Ebene und den Terrassen von Oltenien. Dies trifft auch für die beiden noch weiter im Süden bzw. im Südosten gelegenen Fundorte Ostrovul Corbului und Ostrovul Mare zu, die zwar nicht mehr zum Eisernen Tor gehören, jedoch aufgrund der Befunde und Funde mit den vorher genannten Orten im Zusammenhang zu sehen sind.

Das Gebiet zwischen Alibeg und Ostrovul Banului zeichnet sich geologisch durch einen relativ einheitlichen Charakter aus. Steile Schluchten aus hohen Kalkwänden der Jura- und Kreidezeit, die in bewaldete Steilhänge auslaufen, bilden die markante Erscheinung dieses karstigen Raumes⁴. Jedoch kennzeichnet die rumänische Uferzone eine sanftere Steigung des Bodenniveaus mit weniger abrupten Geländestufen (vgl. Abb. 1). Die Fundorte liegen jeweils auf den untersten Uferterrassen, deren Ausdehnung durch die naturräumlichen Gegebenheiten stets beschränkt ist. So ist beispielsweise Icoana auf-

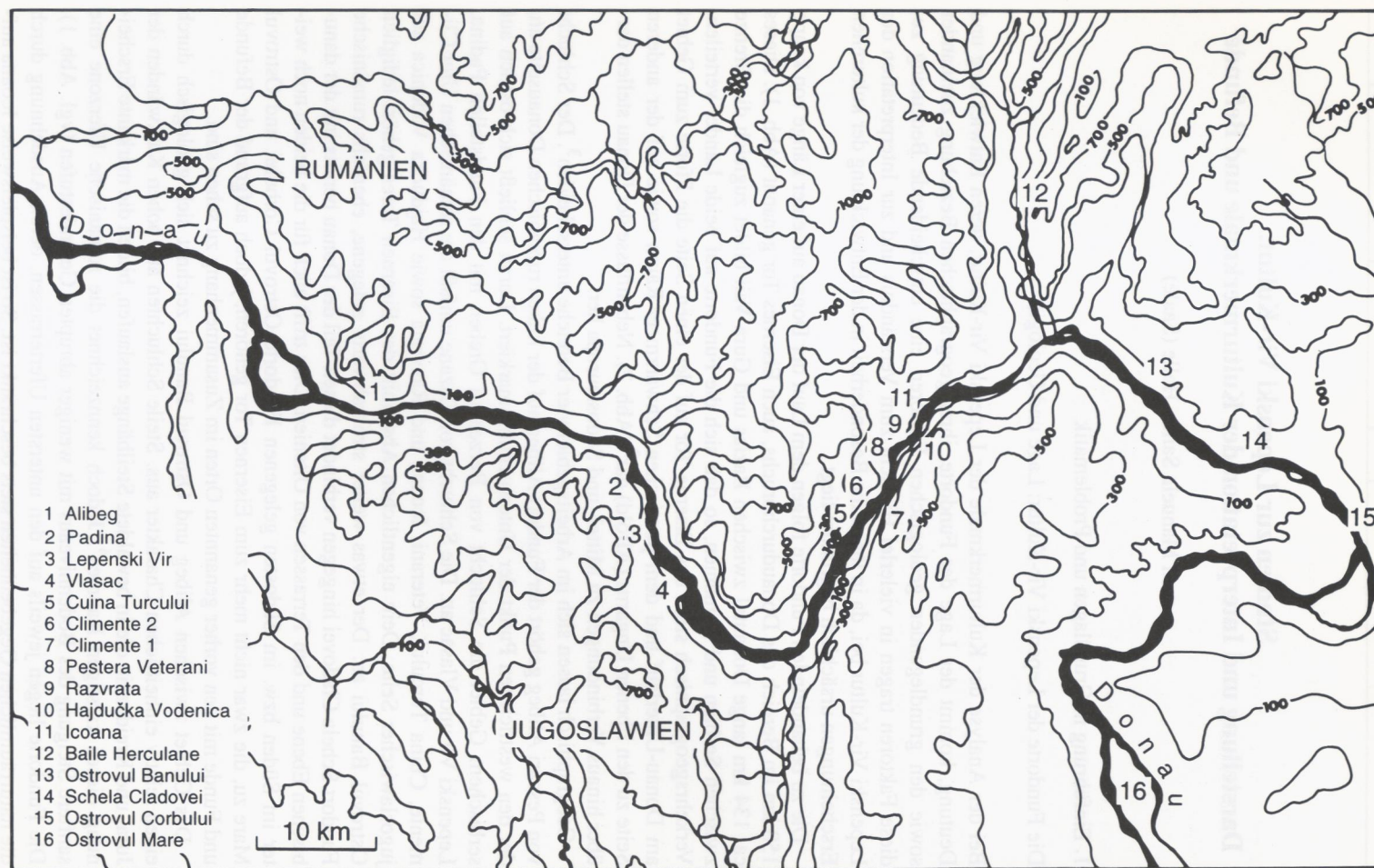


Abb. 1: Die Region am Eisernen Tor und die Lage der Fundorte der Lepenski Vir-Kultur
(Kartengrundlage: Boroneant 1985, S. 476, Fig. 1; Prinz 1987, S. 6, Fig. 2)

grund der tiefen Lage heute, abgesehen von der Trockenzeit im Hochsommer, das ganze Jahr hindurch überflutet, so daß auf ein schmaleres und eventuell auch tiefer gelegenes Bett der Donau in prähistorischer Zeit geschlossen werden kann⁵.

Klimatisch betrachtet, wird das Gebiet sowohl von feuchten Luftmassen aus dem Westen als auch durch den Einfluß von Steppe und Halbsteppe im Osten geprägt. Die Steilhänge der Kalksteinfelsen ermöglichen zudem die Herausbildung eines ganz spezifischen Mikroklimas. Z. Misić⁶ betont dabei den reichen Komplex abiotischer Faktoren, der für eine artenreiche Flora und Fauna günstige Voraussetzungen schafft. Dazu gehört auch die Güte des Bodens, der sich im rumänischen Teil vorwiegend aus Braunerde, in geringerem Maße auch aus Parabraunerde, Vertisol sowie Roterde zusammensetzt⁷ (Abb. 3). Einen entsprechend hohen Anteil an Braunerde weist auch der rechte Uferbereich auf. Getreideanbau auf den ausgedehnten Lößböden der rumänischen Seite, der heute noch als wichtiger wirtschaftlicher Faktor der Region gilt, legt entsprechend günstige Anbaubedingungen auch zur Zeit der Lepenski Vir-Kultur nahe; hingegen fehlen derartige Hinweise auf mögliche Ackerbauflächen für das rechte Donauufer. In diesem Zusammenhang darf der Niveauunterschied des Donauwasserspiegels zwischen prähistorischer Zeit und Gegenwart von mindestens 10 m nicht außer acht gelassen werden, der auf die Errichtung eines Wasserkraftwerkes in den siebziger Jahren und die daraus resultierende Bildung eines Stausees am Eisernen Tor zurückzuführen ist. Der heute erhöhte Wasserspiegel der Donau sowie frühere geologische Umformungen veränderten zweifellos auch das Relief der Uferzone, deren Gefälle gerade auf rumänischer Seite zur Zeit der Lepenski Vir-Kultur eventuell weniger steil ausgeprägt war.

Auf serbischer Seite liegt für den namensgebenden Fundort Lepenski Vir ein geologisches Profil vor: J. Marković-Marjanović⁸ konnte vier lithographisch-stratigraphische Phasen beobachten. Porphyrit vulkanischen Ursprungs (Perm) liegen Ablagerungen des Pleistozäns in Form von fluviatilen Kiesen und Sanden der Donau auf. Äolische Sedimente aus Flugsand und Löß bilden die nächstjüngere Schicht in der ersten Besiedlungsphase von Lepenski Vir, auf die dann die weiteren Kulturschichten folgen. Diese Schichten liegen in einer Höhe von 59 bis 66 m über dem Meeresspiegel⁹ (Abb. 4). Der Name des Fundortes leitet sich von einem Strudel inmitten der Donau bei der Gospodjin Vir-Schlucht ab, an dessen Ufer die Befunde auf einer hufeisenförmigen Terrasse zutage kamen. Diese Terrasse liegt unmittelbar am Abhang des 430 m hohen Korso Brdo. Der nur 3 km donauabwärts gelegene Fundplatz Vlasac befindet sich auf einer zur Donau parallel verlaufenden Terrasse des Boljetinsko Brdo mit einer Höhe von 320 m¹⁰. An dieser Stelle bildet der Kanyon der Lepena (Boljetinska) den einzigen Zugang vom Hinterland. Die hohen Kalksteinwände erschweren auch heute noch die Verbindung zwischen Lepenski Vir und Vlasac. So handelt es sich hier um eines der geschütztesten und isoliertesten Gebiete am Eisernen Tor. Die bereits angesprochenen klimatischen Verhältnisse dieser Region bedingen die geologische Beschaffenheit von Vlasac bzw. seine Schichtabfolge. Der natürlichen felsigen Oberfläche aus der Zeit des arktischen Klimas liegt eine Schicht aus Steinblöcken und verfestigtem Löß auf. Darauf folgt eine Lage fruchtbaren Humus, der reiches Pflanzenleben bedingt, durchsetzt mit Steinblöcken. In der letzten Besiedlungsschicht herrschen dann große Kalksteinbrocken vor¹¹. Die Bodenbeschaffenheit scheint also auf der rumänischen Seite entsprechend günstig, auf der ebenfalls steilwandige Schluchten und darüber hinaus die bewaldeten Hänge der Karpaten die Landschaft prägen.

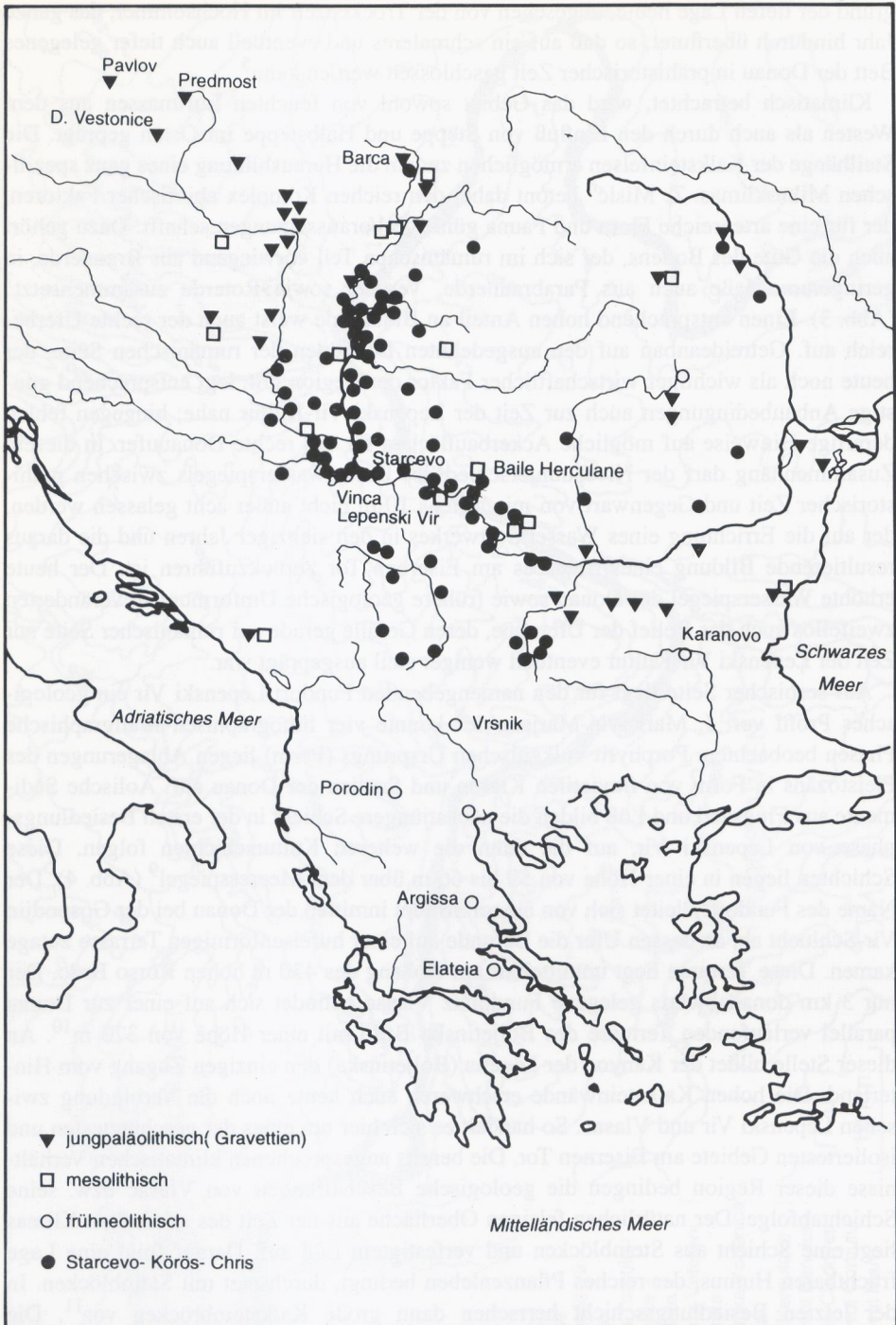


Abb. 2: Jungpaläolithische, mesolithische und frühneolithische Siedlungen im mittleren und unteren Donauraum (nach Srejović 1981, S. 10, Abb. 1); o. M.

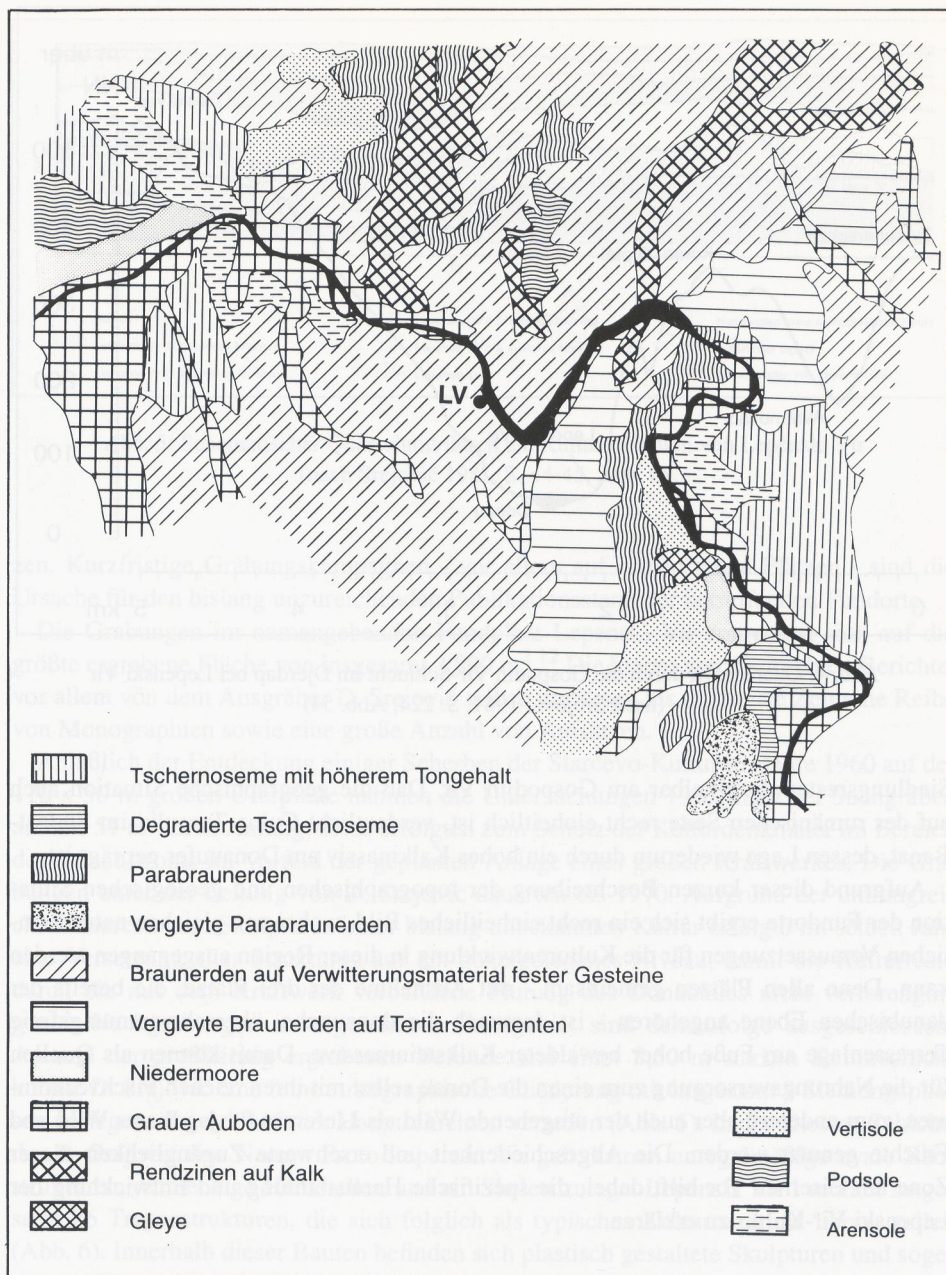


Abb. 3: Bodenkarte der Region am Eisernen Tor (Kartengrundlage: Breu 1989, Karte 161, M. 1 : 2 000 000; Ausschnitt vergrößert)

Neben Lepenski Vir und Vlasac kommt auch Padina eine besondere Bedeutung zu, wobei die Topographie den vorher beschriebenen Bedingungen entspricht. So liegt auch hier die hohe, durch Felsen geschützte Flußterrasse des rechten Donauufers mit den

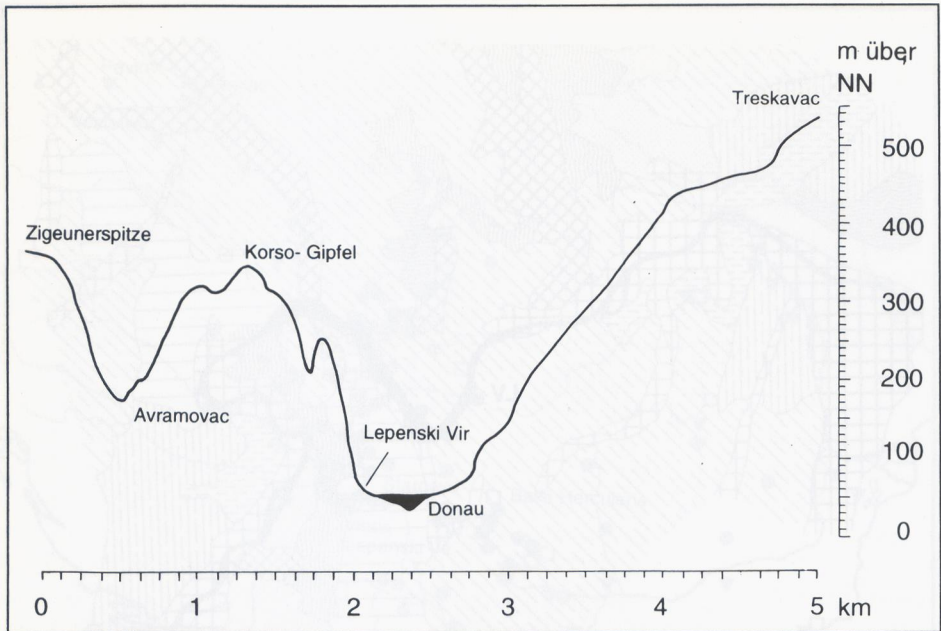


Abb. 4: Querschnitt durch die Gospodin Vir-Schlucht im Djerdap bei Lepenski Vir
(nach Srejić 1981, S. 224, Abb. 54)

Siedlungsresten unmittelbar am Gospodjin Vir. Daß die geographische Situation auch auf der rumänischen Seite recht einheitlich ist, verdeutlicht Cuina Turcului im Südost-Banat, dessen Lage wiederum durch ein hohes Kalkmassiv am Donauufer geprägt ist.

Aufgrund dieser kurzen Beschreibung der topographischen und geologischen Situation der Fundorte ergibt sich ein recht einheitliches Bild, wobei von gleichen naturräumlichen Voraussetzungen für die Kulturentwicklung in dieser Region ausgegangen werden kann. Denn allen Plätzen gemeinsam - mit Ausnahme der drei Plätze, die bereits der danubischen Ebene angehören - ist demnach die donaunahe, überschwemmungsfreie Terrassenlage am Fuße hoher bewaldeter Kalksteinmassive. Damit können als Quellen für die Nahrungsversorgung zum einen die Donau selbst mit ihren reichen Fischvorkommen, zum anderen aber auch der umgebende Wald als Lieferant für jagdbares Wild und Früchte genutzt werden. Die Abgeschiedenheit und erschwerte Zugänglichkeit dieser Zone am Eisernen Tor hilft dabei, die spezifische Herausbildung und Entwicklung der Lepenski Vir-Kultur zu erklären.

Die Fundorte der Lepenski Vir-Kultur: Forschungsgeschichte, Stratigraphie und Quellenlage

Befundsituation und Interpretationsmöglichkeiten werden entscheidend von der unterschiedlichen Grabungsdauer an den einzelnen Fundorten und der Größe der untersuchten Flächen bedingt, denn die erwähnten Siedelstellen zeigen diesbezüglich große Differen-

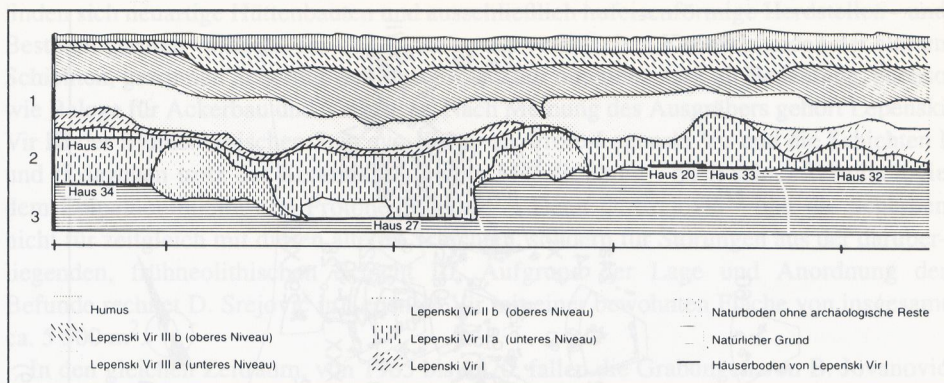


Abb. 5: Schematischer Querschnitt durch die Kulturschichten von Lepenski Vir
(nach Srežović 1981, S. 44-45, Abb. 6)

zen. Kurzfristige Grabungskampagnen - vor allem auf rumänischen Plätzen - sind die Ursache für den bislang unzureichenden Publikationsstand der betreffenden Fundorte.

Die Grabungen im namensgebenden Fundplatz Lepenski Vir erstrecken sich auf die größte ergrabene Fläche von insgesamt 3 800 m².¹² Die hierzu veröffentlichten Berichte, vor allem von dem Ausgräber D. Srežović selbst, umfassen bis in jüngste Zeit eine Reihe von Monographien sowie eine große Anzahl von Aufsätzen.

Anlässlich der Entdeckung einiger Scherben der Starčevo-Kultur im Jahre 1960 auf der 170 x 50 m großen Uferplatte nahmen die Untersuchungen 1965 mit zwei Suchgräben auf nur 51 m² ihren Anfang; diese erfolgten zum Schutz der Kulturdenkmäler im Bereich des Donautroms im Vorfeld der geplanten Anlage eines großen Kraftwerkes. Die Grabungen unter der Leitung von D. Srežović dauerten bis 1970. Aufgrund der umfangreichen Baureste und Skulpturen einer bislang unbekannten Kultur erfolgte im selben Jahr eine Versetzung aller Strukturen auf ein höhergelegenes Niveau, damit die Kulturreste durch die mit dem Kraftwerk verbundene Flutung des Donautales nicht verloren gingen¹³; Nachgrabungen im eigentlichen Fundgebiet sind demzufolge ausgeschlossen. Anhand der großflächig ergrabenen Befunde und einer 3,50 m starken Kulturschicht konnte D. Srežović eine feine stratigraphische Gliederung mit insgesamt 9 Siedlungsphasen vorlegen, die sich auf vier Hauptschichten verteilen (Abb. 5). In der ältesten Schicht, der D. Srežović den Namen Proto-Lepenski Vir gab, kamen unregelmäßige ovale Baustrukturen, rechteckige Herdstellen und ein Skelett zutage. Lepenski Vir I umfaßt insgesamt 86 Trapezstrukturen, die sich folglich als typisches Kulturmerkmal herausstellen (Abb. 6). Innerhalb dieser Bauten befinden sich plastisch gestaltete Skulpturen und sogenannte Altäre, die in Verbindung zu den rechteckigen Herdstellen stehen. Diese Hauptschicht kann nicht zuletzt aufgrund von verzierten Knochengeräten, Silex- und Quarzitobjekten in die Phasen a bis e weiter untergliedert werden. Einige Keramikscherben, vor allem aus der Phase Ia, verursachten heftige Diskussionen über die Datierung dieses Abschnittes. Aus Schicht II liegen ca. 30 Trapezstrukturen vor, deren Größe und Proportion sich jedoch von den vorherigen Bauphasen unterscheiden; Entsprechendes ist für die Skulpturen festzustellen. Ungleich deutlicher treten jedoch die Unterschiede zu Schicht III mit den Phasen a und b hervor, die einen völligen Bruch der Bautradition - es

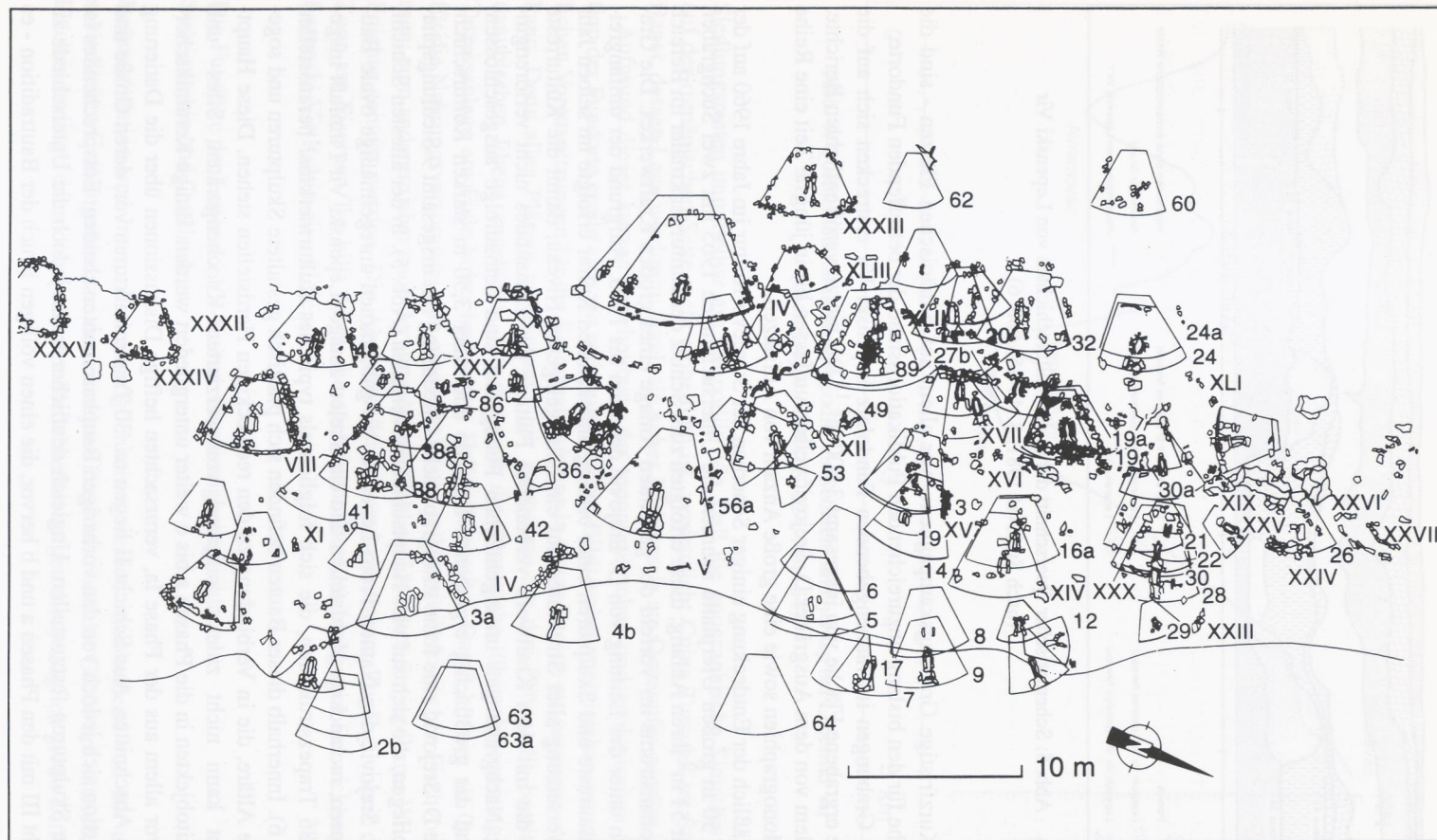


Abb. 6: Siedlungsplan von Lepenski Vir I (nach Srejšević 1969c, S. 88-89, Abb. 19)

finden sich neuartige Hüttenbauten und ausschließlich hufeisenförmige Herdstellen - und Bestattungssitten vollzieht. Im Gegensatz zu nur vereinzelt Keramikfunden der älteren Schichten, gewinnen Scherben der Starčevo-Kultur nunmehr stark an Bedeutung, ebenso wie Belege für Ackerbau und Viehzucht. Nach Meinung des Ausgräbers gehört Lepenski Vir III der frühneolithischen Starčevo-Kultur an, Proto-Lepenski Vir und die Schichten I und II dagegen trotz der Keramikfunde dem Mesolithikum - nach seiner Terminologie dem Epipaläolithikum und Protoneolithikum¹⁴. Denn D. Srejović¹⁵ hält die Scherben nicht für zeitgleich mit diesen älteren Schichten, sondern für Störungen aus der darüberliegenden, frühneolithischen Schicht III. Aufgrund der Lage und Anordnung der Befunde rechnet D. Srejović in Lepenski Vir mit einer bewohnten Fläche von insgesamt ca. 5 500 m².

In den gleichen Zeitraum, von 1965 bis 1970, fallen die Grabungen von B. Jovanović in Padina¹⁶. Er untersuchte dabei drei Sektoren mit insgesamt ca. 2 600 m² Fläche und konnte neben umfangreichen Siedlungsspuren auch eine Nekropole freilegen. Seine Stratigraphie definiert drei Hauptphasen A, B und C, die von anderen Forschern wie D. Srejović¹⁷ mit römischen Ziffern benannt werden. Stufe A bzw. I weist rechteckige Herdstellen in den Sektoren I und II auf, ohne daß jedoch klare Baustrukturen zu erkennen gewesen wären. B. Jovanović datiert sie ins Mesolithikum bzw. Epipaläolithikum¹⁸. Padina B/II ist nun erstmals auch in Sektor III vertreten und zeigt Lepenski Vir entsprechende Trapezbauten, die in drei parallelen Reihen angeordnet sind (Abb. 7). Diese Tatsache ermöglicht eine verfeinerte stratigraphische Gliederung in die Subphasen B 1, 2 und 3¹⁹ (Abb. 8). Abgesehen von den Baustrukturen in Trapezform knüpfen auch Herdstellen und Knochengeräte als weitere kulturelle Hinterlassenschaften an Padina A an. Der grundlegende, stufendefinierende Unterschied resultiert aus dem Vorhandensein von Keramik des Starčevo-Cris-Typs, deren Entwicklungsstufen der stratigraphischen Folge von B 1 bis B 3 entsprechen²⁰. Infolgedessen datiert B. Jovanović²¹ die gesamte Schicht B in das Frühneolithikum. Dies wird von D. Srejović bestritten²². Schicht Padina C bzw. III gehört schließlich der spätneolithischen Kostolac Gruppe an.

Der dritte bedeutende Fundort am rechten Donauufer, Vlasac, wurde von Z. Letica und D. Srejović in den Jahren 1970 und 1971 untersucht, wobei die Endpublikation 1978 in zwei Bänden erschien²³. Die Grabung erfolgte auf 640 m² und gliederte sich in drei Sektoren - den West-, Zentral- und Ostsektor -, die mit Hilfe von 4 x 4 m-Quadraten erforscht wurden²⁴. Dabei konnten vier stratigraphische Horizonte in drei Hauptschichten voneinander unterschieden werden. Die Phasen a und b der Schicht I trennen sich untereinander in der Form der Herdstellen, wobei ein Wechsel von ellipsoidem zu viereckigem Grundriß festzustellen ist. Von Beginn an erscheinen in der Schicht I Trapezbauten sowie zahlreiche Bestattungen und mit Ocker bemalte Geröllsteine. Ab Vlasac II treten neben den Trapezen, die zahlreiche Bestattungen vor allem nahe der Herdstellen aufweisen, erstmals auch sogenannte Zelte auf: besondere Steinsetzungen in Form von Umgrenzungen. Die Zeltstrukturen dominieren in Schicht III, wo gesicherte Trapezbauten fehlen. In dieser letzten Phase nimmt die Zahl der Bestattungen stark ab, eine Tendenz, die sich schon in Schicht II ankündigt²⁵. Keramik fehlt während der gesamten Besiedlungszeit. Z. Letica²⁶ datiert alle Schichten von Vlasac ins Epipaläolithikum, wofür sie eine in die Schicht Vlasac III eingetiefte und demnach jüngere Grube mit früher Starčevo-Keramik als Beleg heranzieht²⁷; diese Datierung hat eine Gleichsetzung mit Lepenski Vir I und II zur Folge.

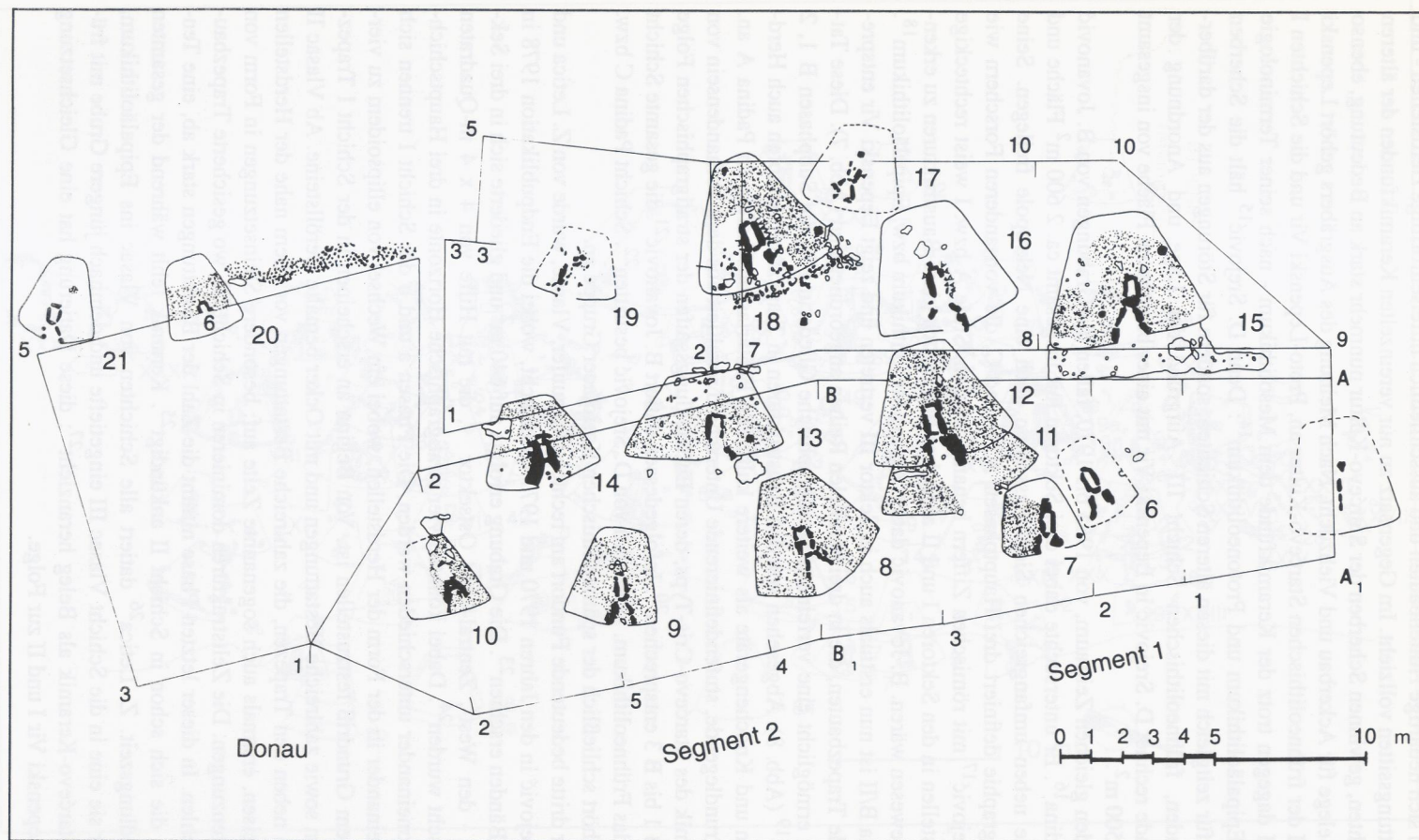


Abb. 7: Siedlungsplan von Padina B1, B2, B3 (nach Zivanović 1971, Fig. 3)

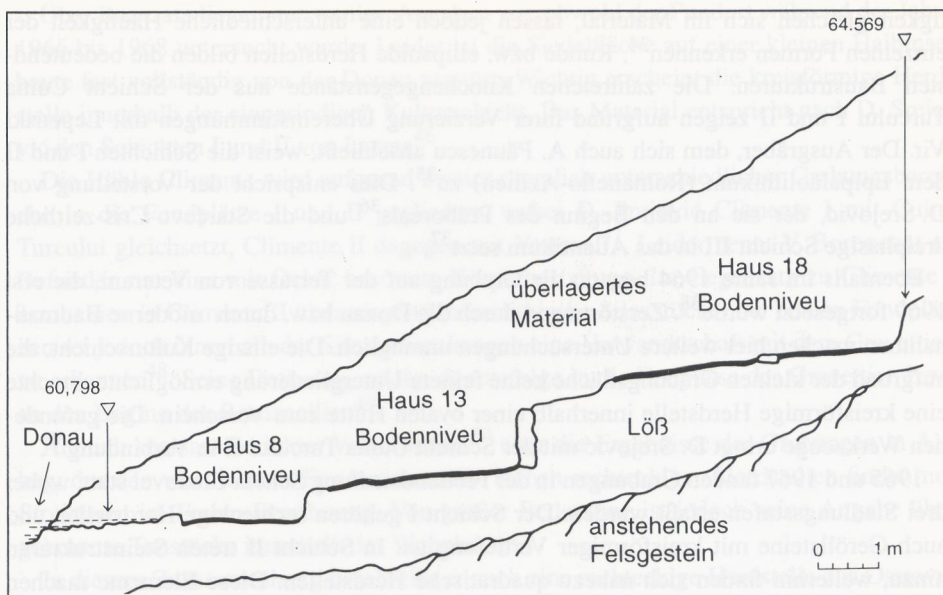


Abb. 8: Schematisches Querprofil durch Padina B mit den Häusern 8, 13 und 18 der Siedlungsphasen B1, B2 und B3 (nach Zivanović 1987, S. 4, Abb. 4)

Hajdučka Vodenica stellt den östlichsten jugoslawischen Fundort dar. Von 1967 bis 1969 erfolgten Ausgrabungen von B. Jovanović auf 563 m² Fläche²⁸. Die Siedlungsbefunde mit der zugehörigen Nekropole veröffentlichte der Ausgräber in einigen Aufsätzen, wobei seine zunächst irrtümliche Datierungsvorstellung in den Titeln seiner Arbeiten zum Ausdruck kommt: Er ordnete die Befunde ursprünglich der älteren Eisenzeit zu²⁹. Schicht I erwies jedoch durch die viereckigen Herdstellen, die Geröllsteine mit kreisförmiger Vertiefung und die Skulpturen sowie vor allem durch den trapezförmigen Hausgrundriß eine Zugehörigkeit zur Lepenski Vir-Kultur³⁰. D. Srejić ordnet die Befunde und Funde aus Schicht I gemeinsam mit Vlasac III und Lepenski Vir II dem Protoneolithikum zu³¹.

Während also die Forschungsgeschichte der serbischen Fundorte der Lepenski Vir-Kultur eng mit den Namen D. Srejić, B. Jovanović und Z. Letica verbunden ist, befaßte sich V. Boroneant³² am intensivsten mit den Plätzen auf rumänischer Seite. Besonders hinsichtlich der Kulturbezeichnung muß auf die unterschiedliche Terminologie der jugoslawischen und rumänischen Archäologen hingewiesen werden. Denn gerade V. Boroneant spricht in seinen Arbeiten nicht von der Lepenski Vir-, sondern von der Schela Cladovei-Kultur, benannt nach dem bedeutendsten Fundort am linken Donauufer. Allgemein geht man in der Forschung von einer groben Entsprechung bzw. Beziehung beider Kulturen aus.

Die frühesten und zugleich längsten Untersuchungen erfuhr auf rumänischer Seite die Felsnische von Cuina Turcului. Bei einer Gesamtfläche von ca. 240 m² wurden hier 1964 zunächst 40 m² und von 1965 bis 1968 weitere 200 m² aufgedeckt³³. Drei Kulturschichten konnten dabei getrennt werden: Die Schichten I und II mit jeweils etwa 60 cm Mäch-

tigkeit gleichen sich im Material, lassen jedoch eine unterschiedliche Häufigkeit der einzelnen Formen erkennen³⁴. Runde bzw. ellipsoide Herdstellen bilden die bedeutendsten Baustrukturen. Die zahlreichen Knochengegenstände aus der Schicht Cuina Turcului I und II zeigen aufgrund ihrer Verzierung Übereinstimmungen mit Lepenski Vir. Der Ausgräber, dem sich auch A. Păunescu anschließt, weist die Schichten I und II dem Epipaläolithikum (Romanello-Azilien) zu³⁵. Dies entspricht der Vorstellung von D. Srejšović, der sie an den Beginn des Präboreals³⁶ und die Starčevo-Cris-zeitliche dreiphasige Schicht III in das Atlantikum setzt³⁷.

Ebenfalls im Jahre 1964 begann die Grabung auf der Terrasse von Veterani, die erst 1969 fortgesetzt wurde³⁸. Zerstörungen durch die Donau bzw. durch moderne Baumaßnahmen machen hier weitere Untersuchungen unmöglich. Die einzige Kulturschicht, die aufgrund der kleinen Grabungsfläche keine feinere Untergliederung ermöglichte, brachte eine kreisförmige Herdstelle innerhalb einer ovalen Hütte zum Vorschein. Die gefundenen Werkzeuge bringt D. Srejšović mit der Schicht Cuina Turcului II in Verbindung³⁹.

1965 und 1967 fanden Grabungen in der Freilandsiedlung Schela Cladovei statt, wobei drei Siedlungsstufen erfaßt wurden. Der Schicht I gehören rechteckige Herdstellen und auch Geröllsteine mit kreisförmiger Vertiefung an. In Schicht II treten Steinstrukturen hinzu, weiterhin finden sich nahezu quadratische Herdstellen. Diese Elemente machen die Beziehung zur Lepenski Vir-Kultur deutlich. Schela Cladovei Schicht III hingegen vertritt den Starčevo-Cris-Horizont⁴⁰.

Die Freilandsiedlung Icoana, die 1966 bis 1969 untersucht wurde, besteht aus drei Siedlungshorizonten. Schicht I enthält runde Herdstellen und zahlreiche geometrisch gekerbte Knochengeräte. Dagegen dominiert bei den Knochengeräten in Schicht II das Netznorment. Neben Quarzitwerkzeugen treten Geröllsteine mit kreisförmiger Vertiefung auf. Die Herdstellen besitzen nunmehr einen rechteckigen Grundriß; in deren Nähe treten Streckerbestattungen zutage. Auch Strukturen im Freien sind belegt. Icoana III kann aufgrund des Fundmaterials der Starčevo-Kultur zugewiesen werden⁴¹.

Lediglich während des Jahres 1966 konnten in Ostrovul Banului Ausgrabungen erfolgen, wobei keine Angabe über die Größe der untersuchten Fläche vorliegt. Diese Freilandsiedlung ließ vier Straten erkennen. Die Schichten I und II dokumentieren eine wachsende Bedeutung der Quarzitgeräte. Ab der zweiten Schicht sind mit Steinplatten eingefasste rechteckige Herdstellen bezeugt, ebenso rund eingetiefte Geröllsteine. In Schicht III erfolgt ein starker Rückgang der Silexindustrie, während verzierte Knochengeräte quantitativ zunehmen⁴². Die letzte Schicht IV gehört der Starčevo-Cris-Zeit an.

F. Mogoşanu rechnet nun auch den Fundplatz von Ostrovul Corbului, dessen Untersuchungen unter seiner Leitung bzw. später von A. Păunescu in den siebziger Jahren erfolgten, zur rumänischen Schela Cladovei-Kultur⁴³. Die Grabungsfläche kann durch eine Abbildung auf ca. 40 m² geschätzt werden⁴⁴. F. Mogoşanu unterscheidet sieben mesolithische Phasen, die jeweils durch die Anlage einer neuen Herdstelle definiert werden. Das verbindende Element der Schichten I bis III stellen ellipsoide Herdstellen her, die ab Niveau IV von rechteckigen Formen abgelöst werden. Bezüglich Knochenindustrie und Verzierungselementen ergeben sich Parallelen zu Schela Cladovei. Im Anschluß an Schicht VII, die auch einige menschliche Skelette erbrachte, folgt eine direkte Überlagerung durch eine Starčevo-Cris-Schicht, womit der Ausgräber den Beginn des Frühneolithikums definiert⁴⁵.

Über Razvrata liegen nur wenige Angaben vor, obwohl der Fundort während der Jahre 1966 bis 1968 untersucht wurde. Leider ist die Siedelfläche auf einer kleinen Halbinsel heute fast vollständig von der Donau zerstört. Wichtig erscheint die kreisförmige Herdstelle innerhalb der einperiodigen Kulturschicht. Das Material entspricht nach D. Srejić den Schichten I und II von Icoana⁴⁶.

Die Höhle Climente wird aufgrund zweier räumlich unterschiedlicher Grabungsbereiche in die Fundplätze I und II gegliedert, wobei D. Srejić Climente I mit Cuina Turcului gleichsetzt, Climente II dagegen mit Veterani⁴⁷. Leider nennt V. Boroneant an Befunden nur eine mit Ocker bestreute Körperbestattung. Im Gegensatz zu Climente I erscheinen in Climente II überwiegend mikrolithische Silexstücke; bei beiden Fundplätzen sei jedoch innerhalb der Silexindustrie noch eine Verwandtschaft mit dem Gravettien zu erkennen⁴⁸. Seine Datierung erfolgt demzufolge in die Endphase des Gravettien bzw. an den Beginn des Romanellien⁴⁹.

Ähnlich sparsam berichtet V. Boroneant⁵⁰ über die Ergebnisse der Grabungen in Ali-beg, das den westlichsten Fundort darstellt. Neben rechteckigen Herdstellen finden nur Strukturen im Freien Erwähnung. Von großer Bedeutung ist jedoch seine Angabe über gebrannte Tonstücke innerhalb der Wohnbauten.

In diesem Zusammenhang beschreibt er auch eine rechteckige Herdstelle aus Ostrovul Mare, deren Seiten aus gebranntem Ton bestehen⁵¹, womit er den Übergang zu neolithischen Öfen definiert; frühneolithische Keramik erscheint dagegen erst in Schicht III. Dieser südöstlichste Fundort liegt bereits außerhalb des Eisernen Tores in der Danubischen Ebene auf rumänischer Seite. Die erwähnte Herdform ist jedoch im Hinblick auf die chronologische Stellung der Lepenski Vir-Kultur von Bedeutung. Dabei muß zuletzt noch der benachbarte Fundort Mihailovic am serbischen Donauufer angeführt werden, wo V. Boroneant den Neufund eines trapezförmigen Baus erwähnt, der innen - wohl von den Wänden stammend - gebrannten Ton aufweist⁵². Es kann angenommen werden, daß die Forschungsgeschichte zu Fundorten der Lepenski Vir-Kultur noch keinesfalls abgeschlossen ist, sondern durch neu entdeckte Fundorte fortgeschrieben werden kann.

Zielsetzung der Arbeit

Aus der Darlegung der forschungsgeschichtlichen Grundlagen zeigt sich, daß stets ein enger Zusammenhang zwischen der Publikation des Fundorts und der Interpretation seitens des Ausgräbers besteht; so stammen alle grundlegenden Arbeiten über Lepenski Vir ausschließlich von D. Srejić. Dies führt dazu, daß man in der Literatur eine recht einheitliche Lehrmeinung vermittelt bekommt: D. Srejić, B. Jovanović oder auch V. Boroneant vertreten in ihren Aufsätzen jeweils nur ihre eigene Auffassung hinsichtlich der Interpretation der Befunde und Funde. Dabei entstehende Widersprüche bzw. Meinungsunterschiede der Forscher, die sich ja doch nahezu mit den gleichen Kulturererscheinungen der Lepenski Vir-Kultur beschäftigen, werden kaum diskutiert. Dies soll durch die vorliegende Studie nachgeholt werden.

Primär stoßen die Vorstellungen von D. Srejić und B. Jovanović aufeinander. Dies resultiert hauptsächlich aus der entgegengesetzten Interpretation der Keramikfunde in Lepenski Vir I und II bzw. in Padina; während D. Srejić⁵³ diese als Intrusion aus jün-

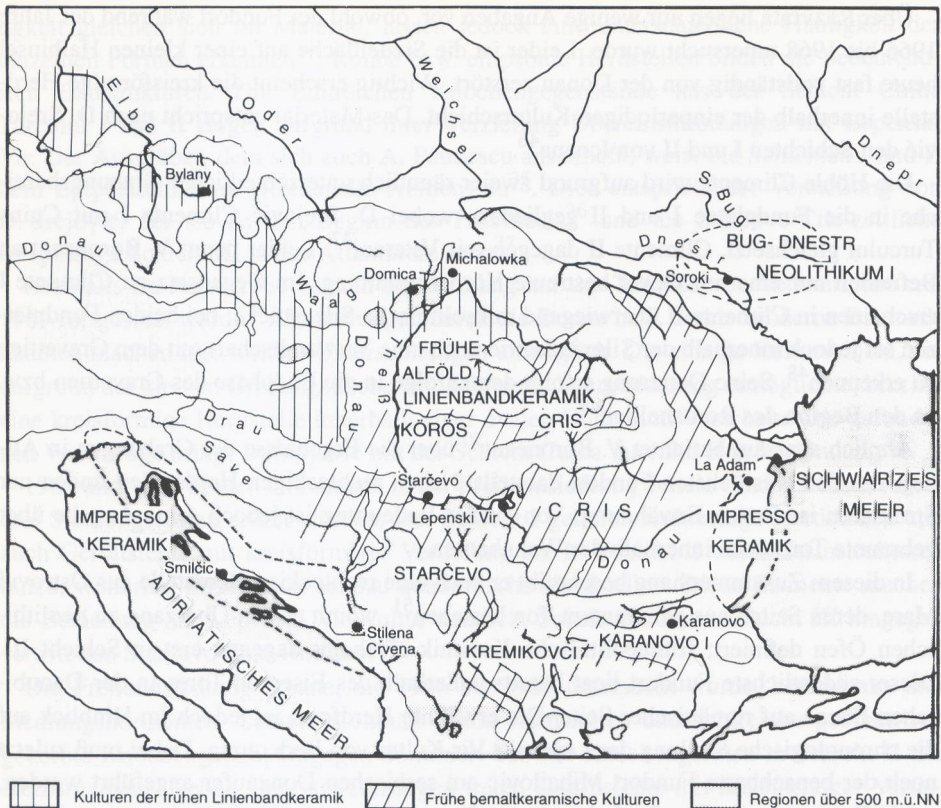


Abb. 9: Verbreitung frühneolithischer Kulturen in Osteuropa (nach Tringham 1971, Fig. 10)

geren neolithischen Schichten in mesolithischen Zusammenhang erklärt, setzt B. Jovanović⁵⁴ die entsprechenden Schichten der Lepenski Vir-Kultur bereits in die frühneolithische Zeit. Dieser grundsätzliche Gegensatz in Interpretation und Einordnung der Lepenski Vir-Kultur bildete den eigentlichen Anlaß, diese spezifischen Kulturererscheinungen in einer eingehenden Studie genauer zu erfassen und mit Hilfe einer detaillierten Beschreibung der Merkmale und ihrer Entwicklung eine gesicherte Einordnung und Deutung zu versuchen. Dabei müssen neben den Grabungsbefunden die Interpretationen der Ausgräber umfassend berücksichtigt werden; Gegenüberstellung und Erörterung der jeweiligen Argumente sollen helfen, die Streitpunkte in der Erforschung der Lepenski Vir-Kultur herauszustellen und ein möglichst schlüssiges Bild zu vermitteln. Dazu ist die Analyse der spezifischen Erscheinungen im Bereich von Architektur, Kunst und Bestattungssitte, aber auch von bestimmten Fundgattungen, die sich regelhaft wiederholen, notwendig. Diese Merkmale können als charakteristische Elemente der Lepenski Vir-Kultur gelten. Ferner zeigte sich bei nahezu allen Fundorten eine Überlagerung mit Schichten der Starčevo-Cris-Kultur (Abb. 9). Die Beziehung zu dieser Kultur ist besonders hinsichtlich der chronologischen Einordnung der Lepenski Vir-Kultur von Bedeutung.

Terminologie und Definitionskriterien unterschiedlicher Stufenbezeichnungen

Ein grundsätzliches Problem bei der Beschäftigung mit der Lepenski Vir-Kultur bildet die unterschiedliche Terminologie der sich mit diesen Kulturerscheinungen beschäftigten Forscher. Schon allein die unterschiedliche Benennung als Lepenski Vir- bzw. Schela Cladovei-Kultur stellt hierfür ein prägnantes Beispiel dar. Andererseits fühlt sich der Leser bezüglich der chronologischen Einordnung der Kulturmerkmale, aber auch schon bei relativchronologischen Fragen der Stratigraphie mit unterschiedlichen Stufenbezeichnungen konfrontiert, deren Beziehung zueinander nicht immer eindeutig erscheint.

Zu Beginn sei die Stufenvorstellung von D. Srejović⁵⁵ vorgestellt. Zunächst bezeichnet er Lepenski Vir unter anderem aufgrund der Beziehungen der Feuersteinindustrie der Schichten Proto-Lepenski Vir und Lepenski Vir I bis II zum spätpaläolithischen Gravettien als epipaläolithisch. In derselben Arbeit setzt er das Epipaläolithikum mit dem Azilien sowie mit dem Mesolithikum gleich⁵⁶; als klassische Vertreter des Mesolithikums seien geometrische Mikrolithen zahlreich vertreten. Damit entfallen mögliche Abgrenzungskriterien der verwendeten Begriffe. An anderer Stelle formuliert er seine Gleichsetzung von Mesolithikum und Epipaläolithikum im mittleren Donauraum noch prägnanter, wobei er schließlich noch den Begriff des Vor- oder Protoneolithikums als Synonym hinzunimmt⁵⁷. Daß er diese Gleichsetzung jedoch nicht in vollem Umfang vornimmt, zeigt ein Chronologieschema, das eine Frühphase der Lepenski Vir-Kultur zwar dem Epipaläolithikum, eine Spätphase hingegen dem Protoneolithikum zuweist⁵⁸. Damit wirkt die chronologische Konzeption von D. Srejović noch unklarer.

Eine völlig gegensätzliche Auffassung vertritt K. Valoch⁵⁹. Seiner Meinung nach lassen sich keine Gemeinsamkeiten zwischen End- bzw. Epipaläolithikum und Mesolithikum feststellen, da mit dem Ende des Paläolithikums das Ende des reinen Jägersammlertums einhergeht. Sein Definitionsvorschlag lautet, nur jene Kulturgruppen des Nahen Ostens und Südosteuropas mesolithisch zu benennen, die im vorkeramischen Stadium des Neolithisierungsprozesses Viehzucht und/oder Ackerbau betrieben haben. Diese sozioökonomischen Veränderungen verbinden auch B. A. Voytek und R. Tringham⁶⁰ mit dem Begriff des Mesolithikums. So steht der Lepenski Vir-Kultur eine Zuordnung zum Epipaläolithikum nicht zu, wie dies V. Boroneant postuliert. Denn nach seiner Vorstellung entspricht die Schela Cladovei- bzw. Lepenski Vir-Kultur der dritten Entwicklungsstufe des Epipaläolithikums nach dem Epigravettien und dem Clisurien⁶¹.

Inwieweit hierbei eine Übereinstimmung mit J. K. Kozłowski⁶² vorliegt, der Lepenski Vir, Vlasac oder auch die rumänischen Fundorte zum Epitardigravettien rechnet, ist dem Leser leider nicht ersichtlich. Wie bei D. Srejović, scheint jedoch jeweils in der Terminologie die starke paläolithische Bindung primär des Silexmaterials zum Ausdruck zu kommen.

Gerade den Begriff des Epipaläolithikums lehnt B. Prinz⁶³ ab, da lediglich eine Kontinuität zum Paläolithikum zum Ausdruck kommt, nicht jedoch ein Bezug zum Neolithikum, was der Autor am Beispiel von Vlasac ja gerade zu beweisen versucht. Er spricht sich daher für den Begriff des Mesolithikums aus, nicht jedoch in chronologischem Sinne als Bezeichnung von Populationen vor der Ausbreitung der neolithischen Lebensweise, sondern vielmehr in ökonomischem Sinne als Übergang von paläolithischen Jägern und Sammlern zu neolithischen Nahrungsproduzenten, gefördert durch die Klimaverbesse-

rung⁶⁴. Zudem geht er von einer möglichen Überlappung mesolithischer und neolithischer Fundorte aus. Diese klare und folgerichtige Argumentation widerspricht deutlich D. Srejić⁶⁵, der Mesolithikum mit Protoneolithikum gleichsetzt. Dieser Terminus ist jedoch fest definiert und sollte in diesem Zusammenhang nicht verwendet werden.

Ein neuer Vorschlag geht auf O. Trogmayer zurück, da für ihn die Lepenski Vir-Kultur weder Mesolithikum im klassischen Sinne, noch Protoneolithikum vertritt. Er ordnet sie in die zeitlich dazwischenliegende Zeit, ohne jedoch dafür einen genauen Stufenbegriff zu benennen⁶⁶. Damit bleibt auch diese Auffassung kaum nachvollziehbar. Abschließend fügt O. Trogmayer hinzu, daß protoneolithische Fundorte mit Spuren der Neolithisierung bislang unbekannt seien.

Etwas jünger datiert B. Jovanović⁶⁷ die Befunde von Padina, wobei er klar Padina A von B trennt und dem Spätmesolithikum bzw. Frühneolithikum zuweist. Indem er hier auf klassische Stufendefinitionen zurückgreift, vermeidet er Unklarheiten in der Terminologie und bedarf keiner neuen Wortschöpfungen. An anderer Stelle vertritt auch er mit der Datierung von Padina A ins Präboreal und Padina B ins Protoneolithikum einer uneinheitlichen, sozusagen gemischten Terminologie⁶⁸.

J. Mellaart⁶⁹ definiert, ausgehend vom Vorden Orient, die Stufenabfolge Epipaläolithikum - akerramische Kulturen - neolithische Kulturen. Er betont dabei, daß sowohl Akerramikum als auch frühes Keramikum bislang in Serbien, Makedonien und Bulgarien unbekannt seien und bezeichnet folgerichtig Lepenski Vir als mesolithisch, was seiner chronologischen Auffassung Südosteuropas entspricht⁷⁰.

Der bereits genannte Begriff des präkeramischen Neolithikums wird vor allem von V. Milošević⁷¹ verfochten, den er auch auf rumänische Höhlen und Freilandsiedlungen anwendet. Aber auch J. K. Kozłowski⁷² spricht unter Vorbehalt die Vermutung eines präkeramischen Neolithikums im Raum der Lepenski Vir-Kultur aus. Entsprechend schwankt S. Bökönyi⁷³ in der Bezeichnung als Spätphase des Mesolithikums oder als präkeramisch-neolithische Phase.

Dieser Exkurs in die Terminologie erwies mehr als deutlich die bestehenden Unklarheiten und Widersprüche im Zusammenhang mit der Lepenski Vir-Kultur. Es werden zum Teil unklare bzw. ungleichwertige Grenzen zwischen verschiedenen Stufen gezogen und Definitionen auf klimatologische, ökonomische oder materialkundliche Erwägungen gestützt; zusätzlich finden sich noch Bezeichnungen nach Klimaphasen wie Präboreal, Boreal und Atlantikum, wobei hier allein schon die Frage nach der Abgrenzung dieser drei Phasen umstritten ist und sie in unterschiedlicher Weise auf die Lepenski Vir-Kultur projiziert werden. So setzt D. Srejić sein Epipaläolithikum mit dem Präboreal gleich, sein Protoneolithikum mit dem Boreal. Schließlich fällt das Frühneolithikum in Form von Lepenski Vir IIIa bei ihm in das Atlantikum⁷⁴.

Die unterschiedlich begründeten Definitionskriterien wies R. Hachmann⁷⁵ in größerem Rahmen für die heute geläufigen Grenzen zwischen Paläolithikum, Mesolithikum und Neolithikum nach. Bei einem Vergleich der Befunde von Lepenski Vir, Argissa-Magula, Khirakitia auf Zypern und Ramad bei Damaskus kommt er bezüglich der Frage der richtigen Terminologie zu dem Ergebnis, daß man im östlichen Mittelmeerraum auf den Begriff Mesolithikum verzichten sollte, da die angeführten Beispiele zeigen, daß Produktionswirtschaft und Keramikerzeugung in ihrem Erscheinen nicht exakt chronologisch zusammenfallen müssen; dies gilt es, später bei Lepenski Vir zu diskutieren. Zum

anderen spricht sich R. Hachmann⁷⁶ für den Begriff akeramisches Neolithikum an Stelle von präkeramischem Neolithikum aus, damit mit der Vorstellung eines Neolithikums ohne Keramik nicht ein chronologischer Aspekt verbunden sei.

2. Darstellung der inneren Entwicklung und Befunde

Entwicklung der Kulturmerkmale anhand der Bauphasen von Lepenski Vir

Architektur

Bei der Darlegung der typischen Elemente der Lepenski Vir-Kultur erscheint es sinnvoll, die Bauphasen des eponymen Fundortes selbst als Grundlage zu nehmen, da hier - wie schon erläutert - die ausführlichste Dokumentation der Grabungsbefunde und -funde vorliegt. Dies trifft vor allem auf Architektur und Kunst zu⁷⁷; dabei handelt es sich fast immer um schematische Rekonstruktionszeichnungen, nur einmal wurde ein befundge-

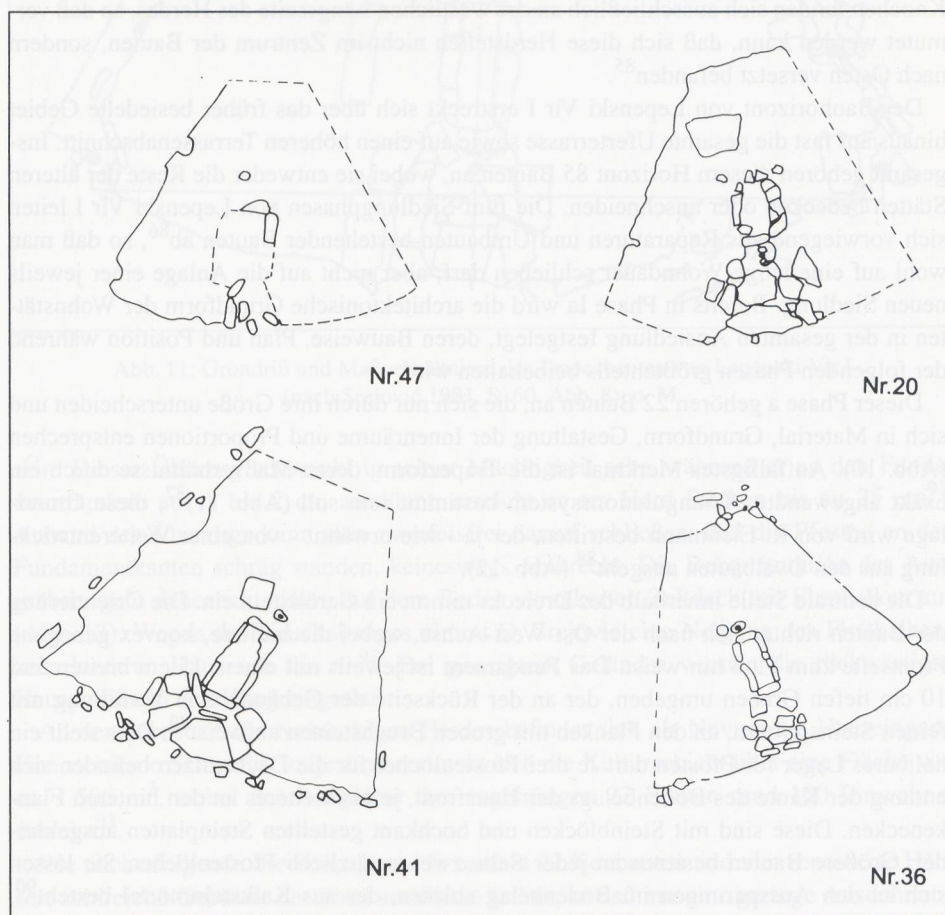


Abb. 10: Architektur von Lepenski Vir Ia (zusammengestellt aus Srejšović/Babović 1983, S. 107 ff.); o. M.

nauer Übersichtsplan vorgelegt⁷⁸. Im folgenden werden die Herdstellen von den Bauten getrennt behandelt, um jeweils gesondert die Entwicklungslinien verfolgen zu können.

Die Stratigraphie von Lepenski Vir mit ihren vier Bauhorizonten und neun Siedlungsphasen⁷⁹ erfuhr bereits in der Forschungsgeschichte Erwähnung, so daß gleich die Befunde von Proto-Lepenski Vir vorgestellt werden können. Die früheste Kulturschicht dehnt sich von Südosten nach Nordwesten entlang der Uferterrasse aus. Leider liegt zu den acht Wohnplätzen kein Siedlungsplan vor, der eine Auswertung erlauben würde. D. Srejšović spricht lediglich davon, daß die Bauten den gleichen Abstand vom Fluß einnehmen und in 8 bis 12 m Entfernung voneinander liegen⁸⁰. Somit darf man wohl auf eine geplante Anlage mit einer festen Ausrichtung der Bauten schließen. Von diesen war jeweils nur das Kernstück erhalten, nämlich die ovalen Herdstellen, während Spuren von Mauern aus haltbarem Material, Böden oder Dächern fehlten⁸¹. Dennoch rechnet der Ausgräber mit rundem bis eiförmigem Grundriß⁸², nennt aber hierfür keine Belege in den Befunden⁸³. R. Eichmann⁸⁴, der die Rekonstruktion als Ovalbau übernimmt, sieht darin typologische Vorläufer der späteren Trapezarchitektur. Als Hinweis für die architektonische Gestaltung ist die Fundverteilung heranzuziehen: Werkzeuge aus Stein und Knochen fanden sich ausschließlich an der westlichen Längsseite des Herdes, so daß vermutet werden kann, daß sich diese Herdstellen nicht im Zentrum der Bauten, sondern nach Osten versetzt befanden⁸⁵.

Der Bauhorizont von Lepenski Vir I erstreckt sich über das früher besiedelte Gebiet hinaus auf fast die gesamte Uferterrasse sowie auf einen höheren Terrassenabschnitt. Insgesamt gehören diesem Horizont 85 Bauten an, wobei sie entweder die Reste der älteren Stätten bedecken oder anschneiden. Die fünf Siedlungsphasen von Lepenski Vir I leiten sich vorwiegend aus Reparaturen und Umbauten bestehender Bauten ab⁸⁶, so daß man wohl auf eine lange Wohndauer schließen darf, aber nicht auf die Anlage einer jeweils neuen Siedlung. Bereits in Phase Ia wird die architektonische Grundform der Wohnstätten in der gesamten Ansiedlung festgelegt, deren Bauweise, Plan und Position während der folgenden Phasen größtenteils beibehalten wird.

Dieser Phase a gehören 22 Bauten an, die sich nur durch ihre Größe unterscheiden und sich in Material, Grundform, Gestaltung der Innenräume und Proportionen entsprechen (Abb. 10). Auffälligstes Merkmal ist die Trapezform, deren Maßverhältnisse durch ein exakt angewandtes Triangulationssystem bestimmt sein soll (Abb. 11)⁸⁷; diese Grundlage wird von R. Eichmann bestritten, der ja - wie erwähnt - von einer Weiterentwicklung aus den Ovalbauten ausgeht⁸⁸ (Abb. 12).

Die zentrale Stelle innerhalb des Dreiecks nimmt ein Geröllstein ein. Die Orientierung der Bauten richtet sich nach der Ost-West-Achse, wobei die breitere, konvex gebogene Frontseite zum Fluß hin weist. Das Fundament ist jeweils mit einem 15 cm breiten und 10 cm tiefen Graben umgeben, der an der Rückseite der Gebäude eine Verfüllung mit feinen Steinsplittern, an den Flanken mit groben Bruchsteinen aufweist⁸⁹. Dies stellt ein haltbares Lager für Pfosten dar: Je drei Pfostenlöcher für die Dachstützen befinden sich entlang der Kante des Bodenbelags der Hausfront, je ein weiteres an den hinteren Flankencken. Diese sind mit Steinblöcken und hochkant gestellten Steinplatten ausgekleidet. Größere Bauten besitzen an jeder Seite zwei zusätzliche Pfostenlöcher. Sie lassen sich an den Aussparungen im Bodenbelag ablesen, der aus Kalksteinmörtel besteht⁹⁰. Mit diesem Material wurden alle Elemente des Hausareals - Herdplatten, Geröllstein und Steinplatten der Pfostenlöcher - übergossen: Sie mußten also vorher angeordnet worden

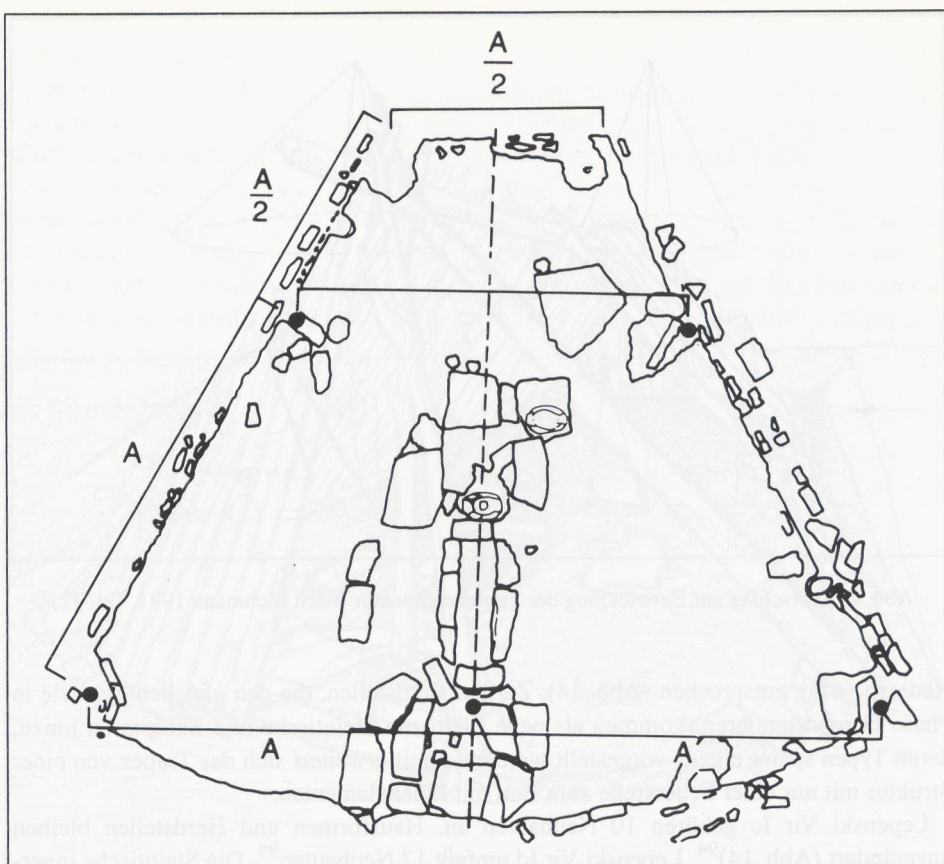


Abb. 11: Grundriß und Maßverhältnisse der Trapezbauten von Lepenski Vir I
(nach Srejović 1981, S. 60, Abb. 8); o. M.

sein. Dieser Überzug schwankt in seiner Mächtigkeit sehr, während er an den Fundamenträndern auf 1 bis 2 cm ausdünnt, erreicht er am Herd Stärken bis zu 25 cm⁹¹. Anhand des Überzugs kann man zweifelsfrei darauf schließen, daß die Pfosten an den Fundamentkanten schräg standen, keineswegs senkrecht. Die Rekonstruktion des Ausgräbers geht daher von einem auf dem Boden verankerten Zeltdach mit Firstbalken aus (Abb. 13). Wegen des Rauchabzuges nimmt D. Srejović eine Neigung des Firstbalkens zum hinteren Hausende hin an⁹². Bei geneigtem Gelände wurden die rückwärtigen Hauspartien in den Hang eingetieft.

An der Stirnseite des rechteckigen Herdes befindet sich als Novum am Hauseingang eine steinerne Schwelle. Insgesamt erstreckt sich die Kulturschicht über eine Fläche von ca. 1 500 m², wobei der Ausgräber den zugehörigen 22 Bauten rund 100 Einwohner zuweist⁹³.

Die nächstfolgende Siedlungsphase Ib umfaßt 22 Neubauten und vier renovierte Häuser; zahlreiche Gebäude bestehen aus Phase Ia fort, so daß nur eine geringe Ausdehnung der Siedelfläche erfolgt. Als besonderes Merkmal verdient Erwähnung, daß die Neubauten in den Grundrissen, in der Bauweise und in der Orientierung den älteren, überbauten

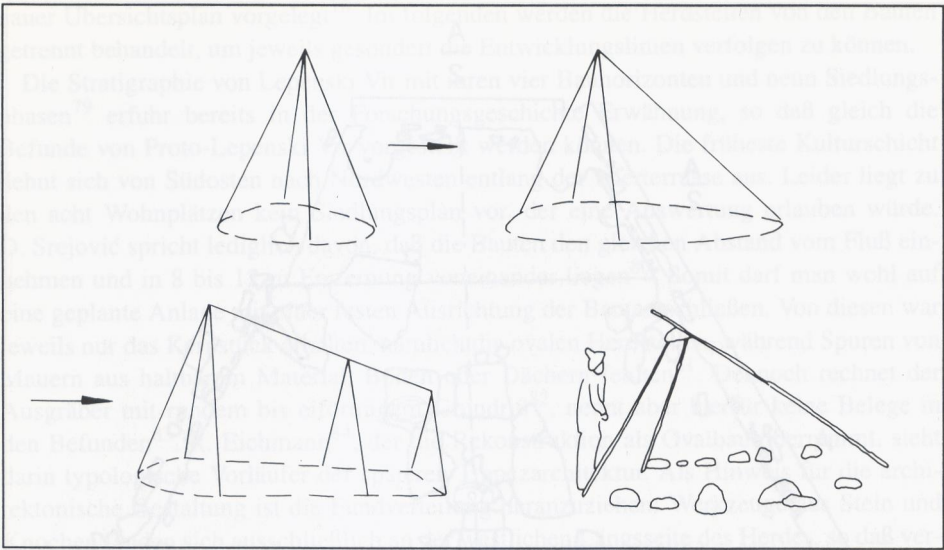


Abb. 12: Vorschlag zur Entwicklung der Trapezarchitektur (nach Eichmann 1991, Taf. 12)

Häusern völlig entsprechen (Abb. 14). Zu den Herdstellen, die den gleichen Typ wie in Phase Ia repräsentieren, kommen als neue Elemente Steintische und Skulpturen hinzu, deren Typen später eigens vorgestellt werden; damit erweitert sich das Trapez von einer Struktur mit nur einer Feuerstelle zum Bau mit Innenelementen.

Lepenski Vir Ic gehören 10 Neubauten an. Hausformen und Herdstellen bleiben unverändert (Abb. 14)⁹⁴. Lepenski Vir Id umfaßt 17 Neubauten⁹⁵. Die Steintische innerhalb der Häuser verschwinden, gleichzeitig treten Dreiecke aus Steinplatten im Boden neu hinzu, die im Zusammenhang mit den Herdstellen zu sehen sind (Abb. 15). Es fällt auf, daß die Bauten nicht mehr alle angesprochenen Elemente aufweisen. Dies stellt eine neue Tendenz dar, die zur Auflösung der bisherigen Uniformität der Trapezbauten führt. Für Lepenski Vir Ie sind 14 Neubauten belegt⁹⁶. Es erfolgt eine nur geringe Ausdehnung des Siedelareals nach Norden und nach Süden zum Fluß hin. Bezüglich der Bauweise zeigen die Gebäudegrundrisse weniger ausgewogene Proportionen (Abb. 15). Vor allem die Neubauten im Nordwestteil lassen weniger Sorgfalt erkennen und bleiben teilweise unvollendet⁹⁷. Infolgedessen kann man auf eine nur kurze Dauer dieser Phase schließen.

Der Bauhorizont Lepenski Vir II markiert eine völlig neue Ansiedlung, die räumlich eine höhergelegene, hufeisenförmige Uferscholle bedeckt und sich etwas zum Fluß hin ausbreitet; zum Teil wurden künstliche Geländestufen und Terrassen genutzt, die aus der Bautätigkeit von Lepenski Vir I entstanden waren. Die Gesamtausdehnung umfaßt etwa 2 400 m², wobei nur im Nordwesten eine Ausweitung über Horizont I hinaus erfolgt⁹⁸. Trotz der 44 Bauten handelt es sich um eine nur dünne Kulturschicht, so daß man lediglich von einer kurzen Siedeldauer ausgehen kann. Vor der Anlage der Siedlung müssen alle vorherigen Bauten zerstört worden sein. Bei den Neubauten erfuhr die Trockenmauertechnik ihre Anwendung. Infolge der Zerstörungen durch die Siedlung Lepenski Vir III erfolgte eine starke Dezimierung der Baustrukturen auf nur noch sechs klar umrissene

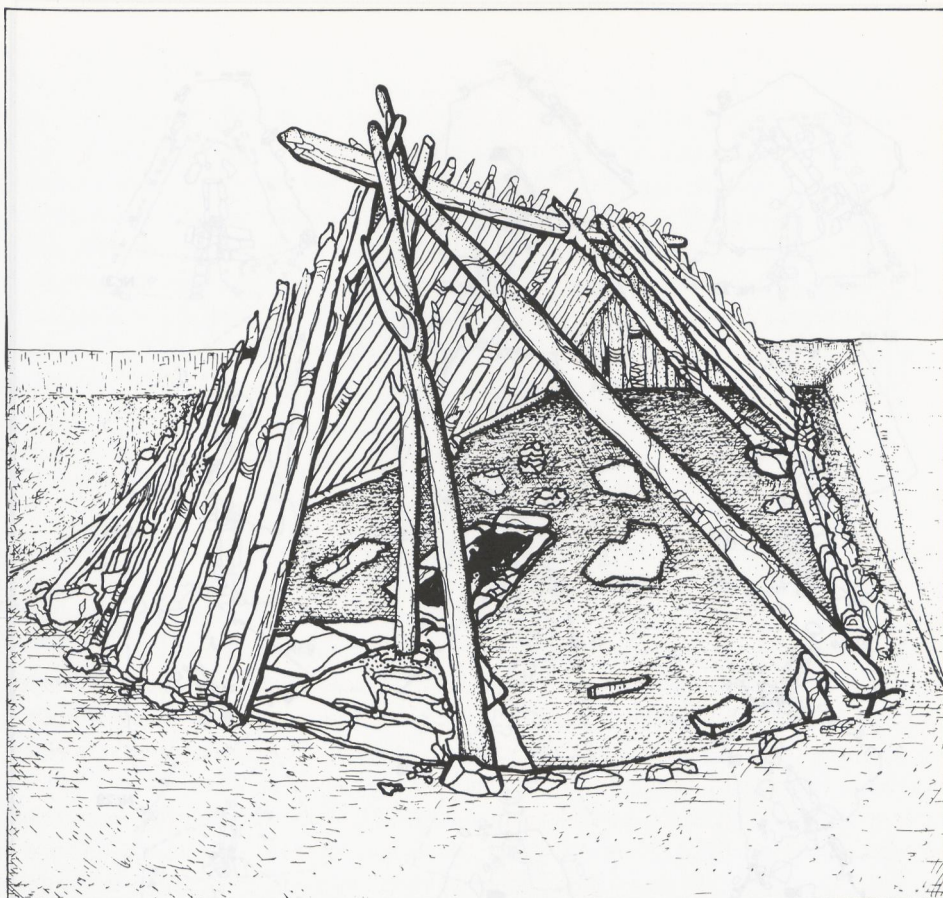


Abb. 13: Rekonstruktion der Trapezbauten von Lepenski Vir I
(nach Srejović 1981, S. 63, Abb. 9); o. M.

Grundrisse (Abb. 16). Es handelt sich wieder um trapezförmige Bauten, die oft über älteren Resten liegen. Ihre Errichtung erfolgte jedoch mit weniger Sorgfalt und stärker variierenden Proportionen (Abb. 17). D. Srejović schließt infolgedessen auf eine kurze Erbauungszeit⁹⁹. Im Unterschied zu Lepenski Vir I liegen nun die Steinplatten, die den Pfosten Halt verleihen, stets horizontal. Daneben scheint es aber auch Gebäude mit rechteckiger bis quadratischer Form gegeben zu haben, so daß wohl eine zunehmende Aufgabe der traditionellen Maßverhältnisse erfolgte. Lage und Gestaltung des Herdes entsprechen Horizont I, doch treten Detailunterschiede auf, ebenso bei den Skulpturen¹⁰⁰. Nach einem deutlichen Bruch stellt schließlich Horizont III von Lepenski Vir die letzte zu behandelnde Etappe der Besiedlung dar, die keine direkten Beziehungen zu Horizont II erkennen läßt. Die ältere Phase IIIa umfaßt das gesamte Areal aller früheren Niederlassungen und dehnt sich nördlich und südlich noch etwas weiter an der Donau entlang aus. Phase IIIb hingegen stellt mit mindestens 5 500 m² die größte besiedelte Fläche des Fundortes dar¹⁰¹. Beiden Phasen gemeinsam ist ein völlig neues Siedlungs-

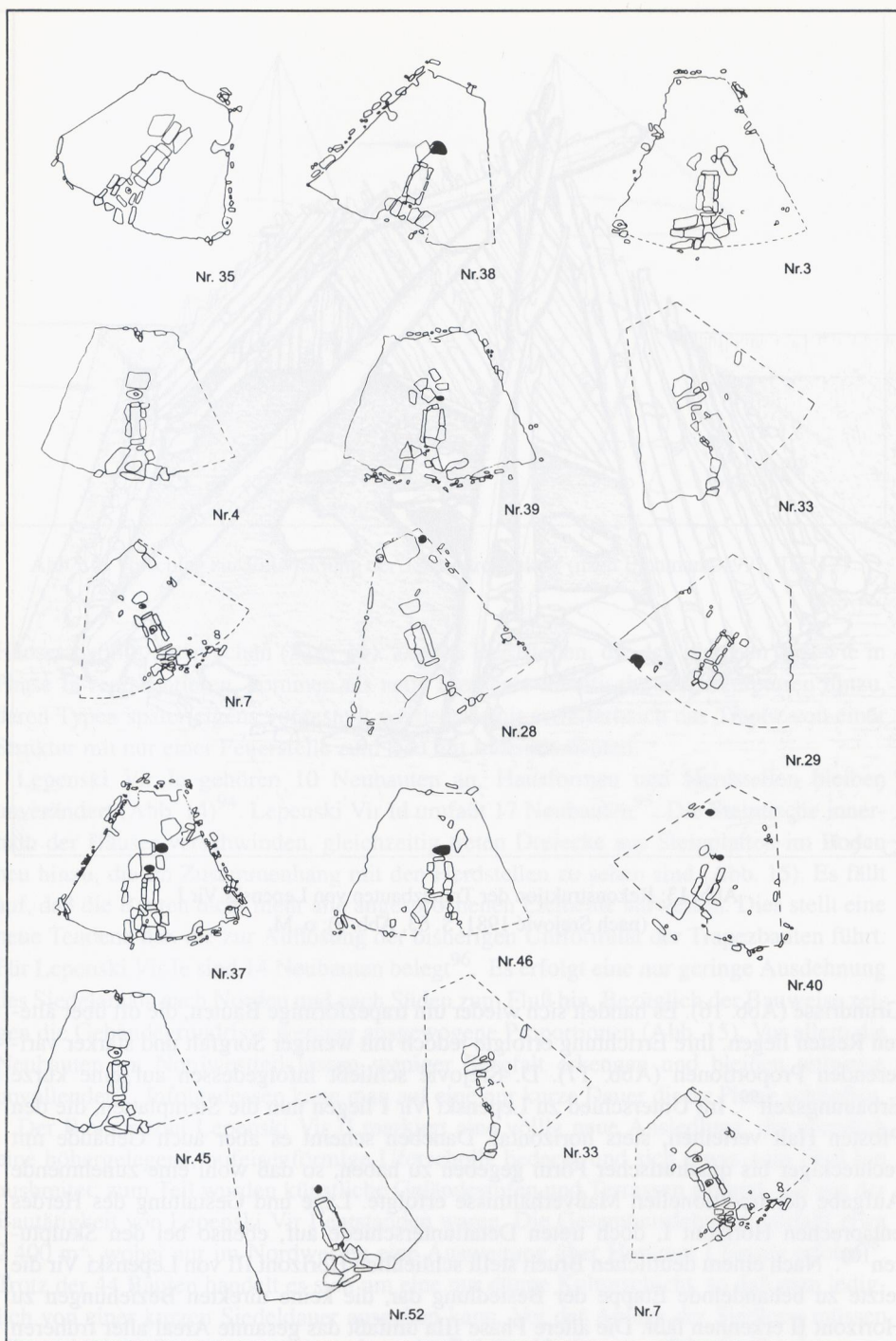


Abb. 14: Architektur von Lepenski Vir Ib (Nr. 35, 38, 3, 45, 39, 33, 7, 28, 29) und Lepenski Vir Ic (Nr. 37, 46, 40, 45, 52, 33, 7) (zusammengestellt aus Srejšović/Babović 1983, S. 107 ff.); o. M.

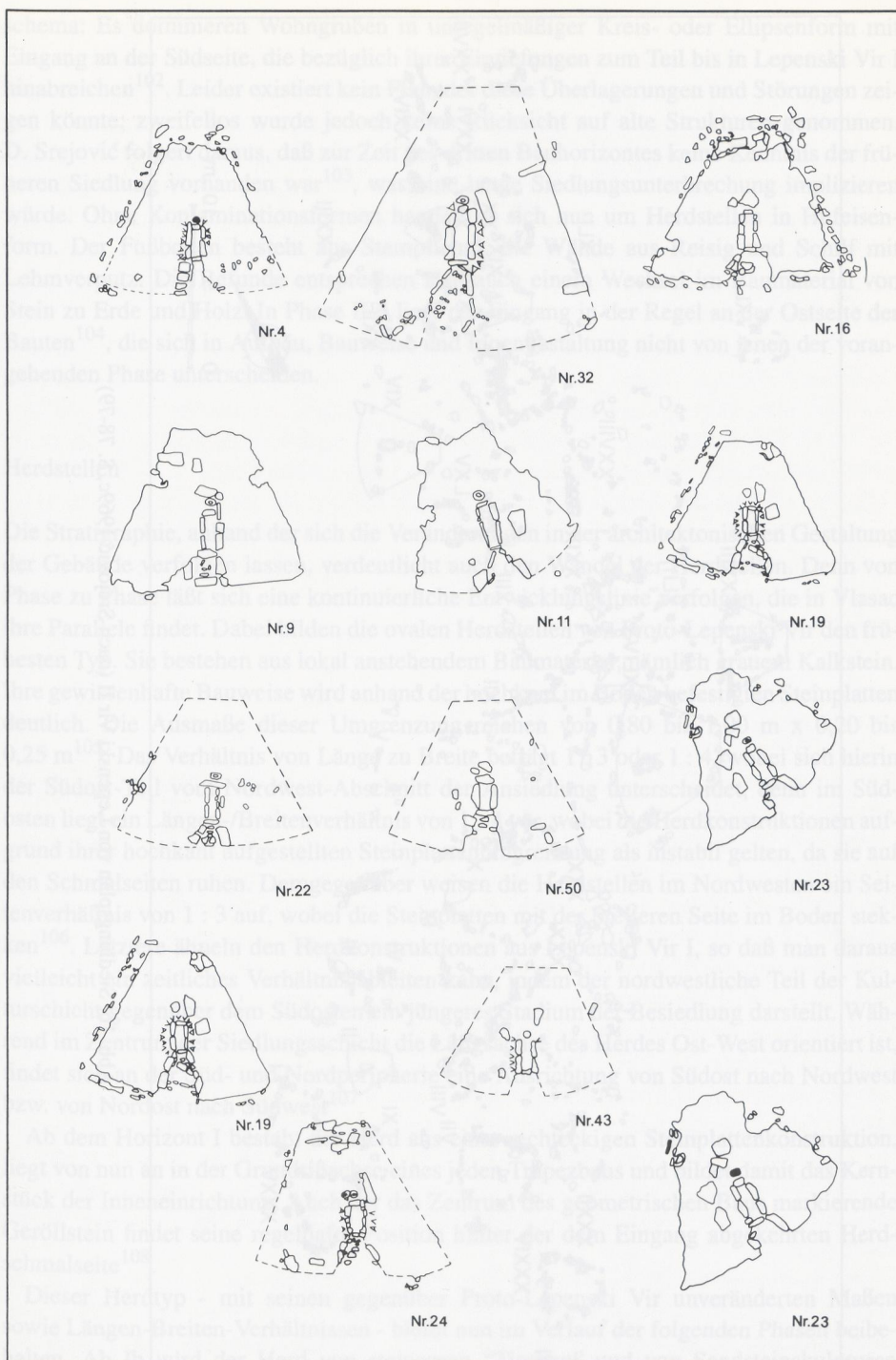


Abb. 15: Architektur von Lepenski Vir Id (Nr. 4, 32, 16, 9, 11, 19, 22, 50, 23) und Lepenski Vir Ie (Nr. 19, 43, 24, 23) (zusammengestellt aus Srejšović/Babović 1983, S. 107 ff.); o. M.

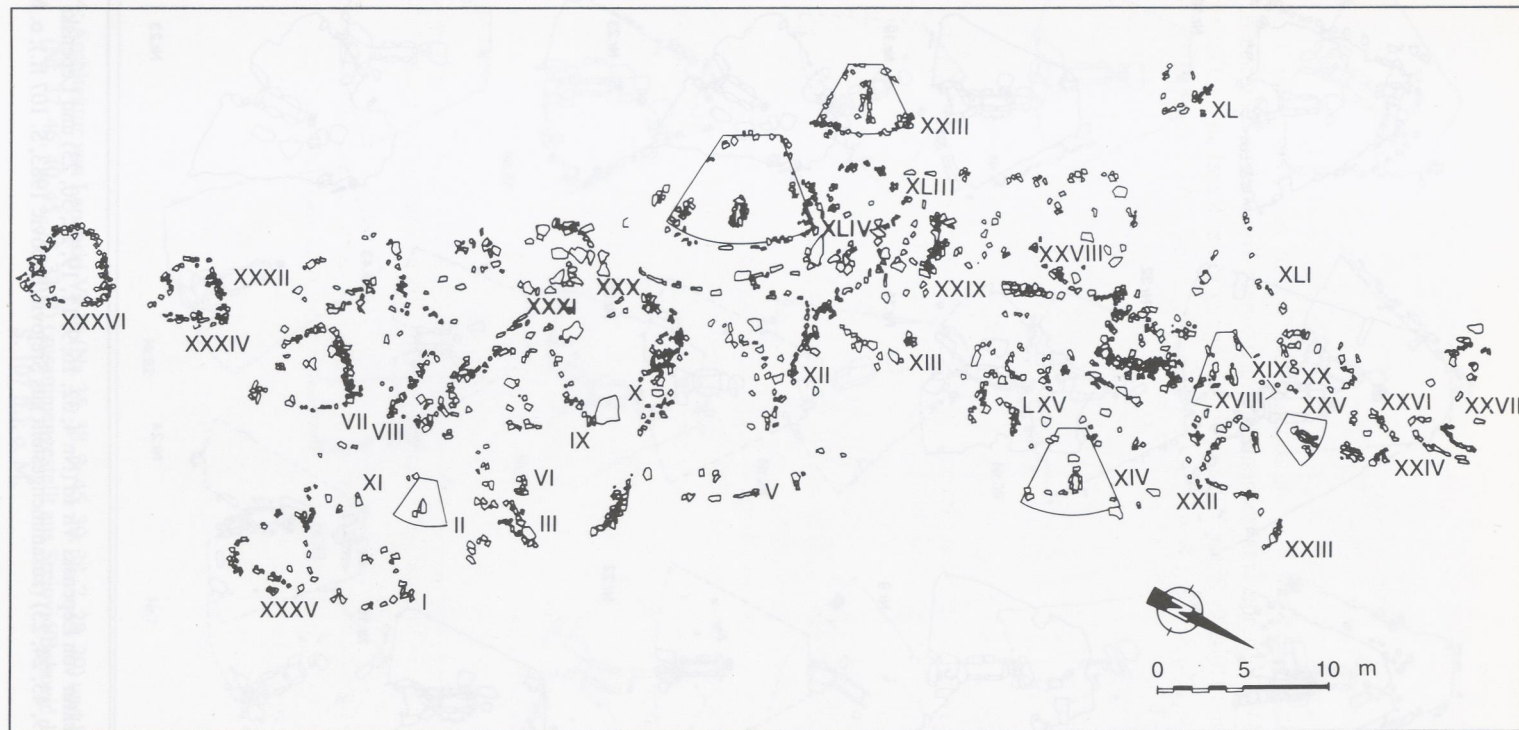


Abb. 16: Siedlungsplan von Lepenski Vir II (nach Srejšović 1969c, S. 78-79)

schema: Es dominieren Wohngruben in unregelmäßiger Kreis- oder Ellipsenform mit Eingang an der Südseite, die bezüglich ihrer Eintiefungen zum Teil bis in Lepenski Vir I hinabreichen¹⁰². Leider existiert kein Plan, der diese Überlagerungen und Störungen zeigen könnte; zweifellos wurde jedoch keine Rücksicht auf alte Strukturen genommen. D. Srejšević folgert daraus, daß zur Zeit des dritten Bauhorizontes keine Kenntnis der früheren Siedlung vorhanden war¹⁰³, was eine lange Siedlungsunterbrechung implizieren würde. Ohne Kontaminationsformen handelt es sich nun um Herdstellen in Hufeisenform. Der Fußboden besteht aus Stampflehm, die Wände aus Reisig und Schilf mit Lehmverputz. Die Befunde entsprechen also auch einem Wechsel im Baumaterial von Stein zu Erde und Holz. In Phase IIIb liegt der Eingang in der Regel an der Ostseite der Bauten¹⁰⁴, die sich in Aufbau, Bauweise und Innengestaltung nicht von jenen der vorangehenden Phase unterscheiden.

Herdstellen

Die Stratigraphie, anhand der sich die Veränderungen in der architektonischen Gestaltung der Gebäude verfolgen lassen, verdeutlicht auch den Wandel der Herdstellen. Denn von Phase zu Phase läßt sich eine kontinuierliche Entwicklungslinie verfolgen, die in Vlasac ihre Parallele findet. Dabei bilden die ovalen Herdstellen von Proto-Lepenski Vir den frühesten Typ. Sie bestehen aus lokal anstehendem Baumaterial, nämlich grauem Kalkstein. Ihre gewissenhafte Bauweise wird anhand der hochkant im Boden befestigten Steinplatten deutlich. Die Ausmaße dieser Umgrenzung reichen von 0,80 bis 1,00 m x 0,20 bis 0,25 m¹⁰⁵. Das Verhältnis von Länge zu Breite beträgt 1 : 3 oder 1 : 4, wobei sich hierin der Südost-Teil vom Nordwest-Abschnitt der Ansiedlung unterscheidet, denn im Südosten liegt ein Längen-/Breitenverhältnis von 1 : 4 vor, wobei die Herdkonstruktionen aufgrund ihrer hochkant aufgestellten Steinplattenumgrenzung als instabil gelten, da sie auf den Schmalseiten ruhen. Demgegenüber weisen die Herdstellen im Nordwesten ein Seitenverhältnis von 1 : 3 auf, wobei die Steinplatten mit der breiteren Seite im Boden stecken¹⁰⁶. Letztere ähneln den Herdkonstruktionen aus Lepenski Vir I, so daß man daraus vielleicht ein zeitliches Verhältnis ableiten kann, indem der nordwestliche Teil der Kulturschicht gegenüber dem Südosten ein jüngerer Stadium der Besiedlung darstellt. Während im Zentrum der Siedlungsschicht die Längsachse des Herdes Ost-West orientiert ist, findet sich an der Süd- und Nordperipherie eine Ausrichtung von Südost nach Nordwest bzw. von Nordost nach Südwest¹⁰⁷.

Ab dem Horizont I besteht der Herd aus einer rechteckigen Steinplattenkonstruktion, liegt von nun an in der Grundrißachse eines jeden Trapezbaus und bildet damit das Kernstück der Inneneinrichtung. Auch der das Zentrum des geometrischen Baus markierende Geröllstein findet seine regelhafte Position hinter der dem Eingang abgekehrten Herdschmalseite¹⁰⁸.

Dieser Herdtyp - mit seinen gegenüber Proto-Lepenski Vir unveränderten Maßen sowie Längen-Breiten-Verhältnissen - bleibt nun im Verlauf der folgenden Phasen beibehalten. Ab Ib wird der Herd von steinernen "Tischen" und von Sandsteinskulpturen umringt, wodurch eine zusätzliche Akzentuierung des Herdbereichs erfolgt. Die Lage und Anordnung aller dieser Elemente entspricht festen Regeln.

Auch in Phase Ic erfahren die Herdstellen in ihrer Bauweise keine Veränderungen. Ein neues Element tritt dagegen ab Lepenski Vir Id auf: In fast allen Bauten sind die Herdanlagen von einer oder zwei Reihen Dreiecke mit über die Hypothense hinaus verlängerten Katheten aus hochkant eingelassenen Steinplatten umgeben, deren Spitzen zum Herd weisen. Unterschiede ergeben sich hinsichtlich ihrer Anzahl und Anordnung, so daß sich keine schlüssigen Hinweise auf ihre Bedeutung gewinnen lassen. D. Srejić geht von einem symbolischen Charakter aus¹⁰⁹. Andererseits könnte es sich aber auch um Bodenstützen für Pfosten handeln, die eine Art von Auf- oder Überbau des Herdes trugen¹¹⁰. Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Dreiecke verschwinden die Steintische aus nahezu allen Häusern.

In der Phase Ie finden sich rechteckige Herdstellen identischer Bauweise mit und ohne Dreiecke. Lage und Gestalt der Herde bleiben zwar auch in Horizont II unverändert; einen grundlegenden Unterschied stellt jedoch das Längen-Breiten-Verhältnis von 1 : 2 dar¹¹¹. Im Zusammenhang mit der Feuerstelle treten noch vereinzelt Steintische, Stein-gefäße und Dreiecke in wechselnder Anzahl und Kombination auf.

Ebenso wie bei der Architektur markiert auch bei den Herdstellen Schicht III einen deutlichen Bruch in der Tradition. So finden sich nun ab IIIa Herde anderer Bauweise in Hufeisenform inmitten neuartiger Wohngruben¹¹², die in Phase IIIb weiter vertreten sind. Diese Form stellt also nicht mehr den für die Lepenski Vir-Kultur charakteristischen Typ dar, sondern markiert bereits den Beginn einer neuen Kultur.

Kunst

Die verschiedenen Typen der Steinskulpturen weisen eine enge Verbindung zur Architektur auf. Einen entsprechenden Katalog stellte D. Srejić zusammen¹¹³.

Während in von Proto-Lepenski Vir Elemente der bildenden Kunst noch völlig fehlen, ist am Beginn von Lepenski Vir I das erste Erscheinen plastischer Objekte festzuhalten. Dabei fällt auf, daß es sich bereits in dieser Frühphase um vollentwickelte Skulpturen handelt, die keine Vorläufer oder Vorformen kennen, jedoch Veränderungen in ihrer Gestaltung und Bearbeitungsweise erfahren.

Als Rohmaterialien dienten stets freistehende Geröllblöcke, die oft nur wenige Bearbeitungsspuren aufweisen. Dieser grobkörnige Sandstein stammt aus Steinbrüchen in ca. 10 km Entfernung¹¹⁴.

In der Frühphase Ia markiert ein großer ei- oder kugelförmiger Geröllstein mit kreisrunder Vertiefung die zentrale Position des Hauses hinter der Schmalseite des Herdes. Die Grundform dieser sogenannten Altäre¹¹⁵ ist breiter als hoch. Somit wird bereits an diesen Frühwerken die enge Verbindung von Kunst und Architektur deutlich, zumal ihre regelhafte Position innerhalb der Trapezbauten zusätzlich von der Lage des Herdes abhängig ist.

Erst in Bauperiode Ib beginnt die eigentliche Bildhauerkunst in Form der für die Lepenski Vir-Kultur so charakteristischen Skulpturen¹¹⁶. Diese treten als weitere Gattung neben die Altäre. Als Skulpturen definiert D. Srejić Steinblöcke von Pyramiden- oder Kegelform mit mindestens drei deutlich voneinander abgesetzten Zonen¹¹⁷. In Horizont I ist ihre Größe von 20 bis 30 cm charakteristisch und unterscheidet sich hierin von Horizont II. Dabei scheint die Größe des Raumes, in dem sie stehen, eine Rolle zu

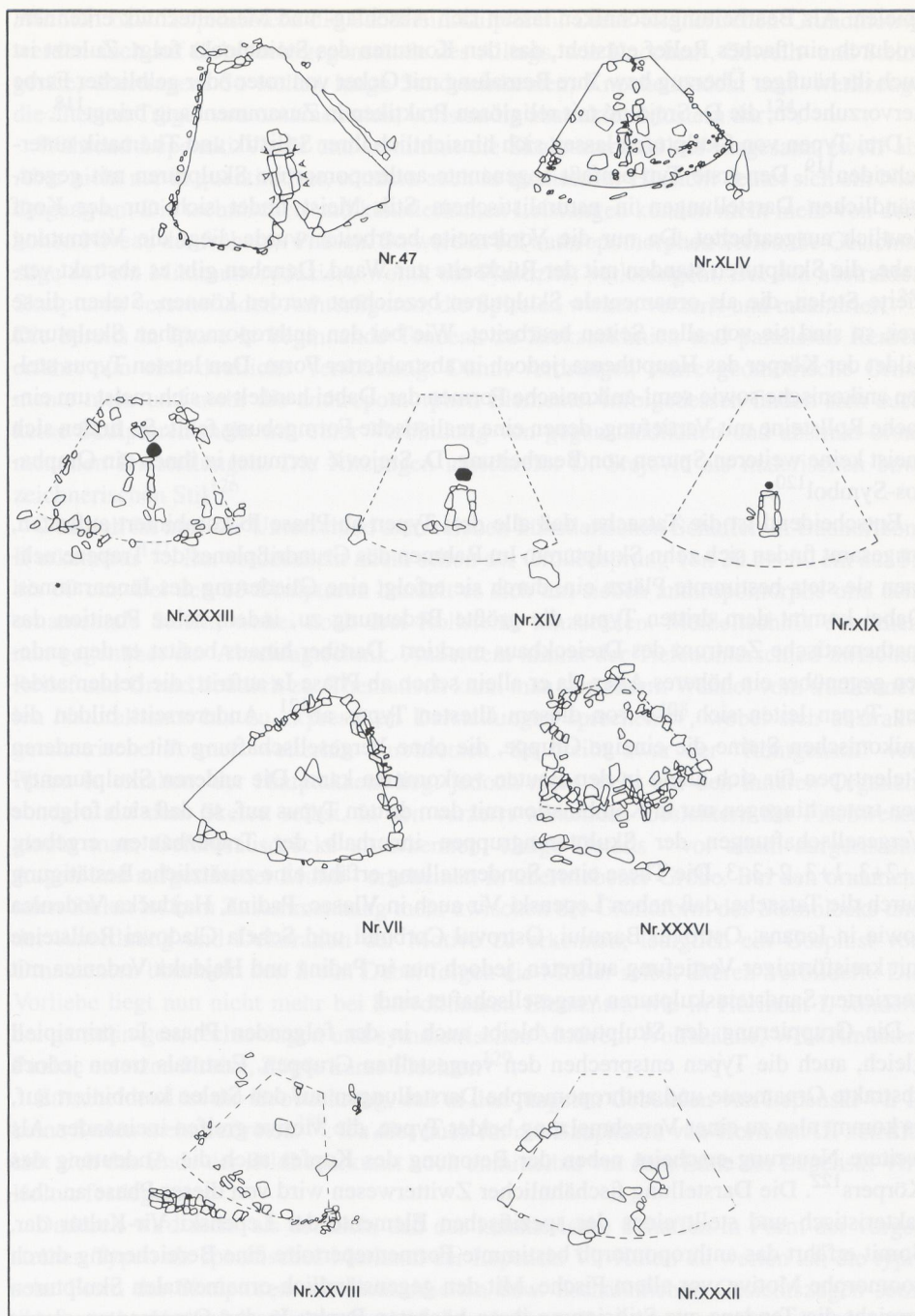


Abb. 17: Architektur von Lepenski Vir II (zusammengestellt aus Srejić/Babović 1983, S. 107 ff.); o. M.

spielen. Als Bearbeitungstechniken lassen sich Abschlag- und Meißeltechnik erkennen, wodurch ein flaches Relief entsteht, das den Konturen des Steinblocks folgt. Zuletzt ist auch ihr häufiger Überzug bzw. ihre Bemalung mit Ocker von roter oder gelblicher Farbe hervorzuheben, die D. Srejić mit religiösen Praktiken in Zusammenhang bringt¹¹⁸.

Drei Typen von Skulpturen lassen sich hinsichtlich ihrer Stilistik und Thematik unterscheiden¹¹⁹. Der erste Typ umfaßt sogenannte anthropomorphe Skulpturen mit gegenständlichen Darstellungen in naturalistischem Stil. Meist findet sich nur der Kopf deutlich ausgearbeitet. Da nur die Vorderseite bearbeitet wurde, liegt die Vermutung nahe, die Skulpturen standen mit der Rückseite zur Wand. Daneben gibt es abstrakt verzierte Stelen, die als ornamentale Skulpturen bezeichnet werden können. Stehen diese frei, so sind sie von allen Seiten bearbeitet. Wie bei den anthropomorphen Skulpturen bildet der Körper das Hauptthema, jedoch in abstrahierter Form. Den letzten Typus stellen anikonische sowie semi-anikonische Formen dar. Dabei handelt es sich meist um einfache Rollsteine mit Vertiefung, denen eine realistische Formgebung fehlt: So finden sich meist keine weiteren Spuren von Bearbeitung. D. Srejić vermutet in ihnen ein Omphalos-Symbol¹²⁰.

Entscheidend ist die Tatsache, daß alle drei Typen ab Phase Ib kombiniert auftreten, insgesamt finden sich zehn Skulpturen. Im Rahmen des Grundrißplanes der Trapeze nehmen sie stets bestimmte Plätze ein, durch sie erfolgt eine Gliederung des Innenraumes. Dabei kommt dem dritten Typus die größte Bedeutung zu, indem seine Position das mathematische Zentrum des Dreieckbaus markiert. Darüber hinaus besitzt er den anderen gegenüber ein höheres Alter, da er allein schon ab Phase Ia auftritt; die beiden anderen Typen leiten sich also von diesem ältesten Typus ab¹²¹. Andererseits bilden die anikonischen Steine die einzige Gruppe, die ohne Vergesellschaftung mit den anderen Stelentypen für sich allein in den Bauten vorkommen kann. Die anderen Skulpturentypen treten hingegen nur in Kombination mit dem dritten Typus auf, so daß sich folgende Vergesellschaftungen der Skulpturengruppen innerhalb der Trapezbauten ergeben: 1+2+3, 1+3, 2+3, 3. Die These einer Sonderstellung erfährt eine zusätzliche Bestätigung durch die Tatsache, daß neben Lepenski Vir auch in Vlasac, Padina, Hajdučka Vodenica sowie in Icoana, Ostrovul Banului, Ostrovul Corbului und Schela Cladovei Rollsteine mit kreisförmiger Vertiefung auftreten, jedoch nur in Padina und Hajduka Vodenica mit verzierten Sandsteinskulpturen vergesellschaftet sind.

Die Gruppierung der Skulpturen bleibt auch in der folgenden Phase Ic prinzipiell gleich, auch die Typen entsprechen den vorgestellten Gruppen. Erstmals treten jedoch abstrakte Ornamente und anthropomorphe Darstellungen auf den Stelen kombiniert auf, es kommt also zu einer Verschmelzung beider Typen, die Motive greifen ineinander. Als weitere Neuerung erscheint neben der Betonung des Kopfes auch die Andeutung des Körpers¹²². Die Darstellung fischähnlicher Zwitterwesen wird von dieser Phase an charakteristisch und stellt eines der spezifischen Elemente der Lepenski Vir-Kultur dar. Somit erfährt das anthropomorph bestimmte Formenrepertoire eine Bereicherung durch zoomorphe Motive, vor allem Fische. Mit den gegenständlich-ornamentalen Skulpturen erreicht die Tendenz zur Stilisierung ihren höchsten Punkt: In den Ornamenten glaubt D. Srejić¹²³ den Ausdruck des sogenannten Röntgenstils zu erkennen und deutet sie als Gehirnwindungen oder innere Organe von Mensch und Tier. Das Symbol der Wellenlinie wird aus Phase Ib übernommen, jedoch mit Achterfiguren, Spiralen und Kleeblattmotiven bereichert. Daneben bedecken auch Muster aus konzentrischen Kreisen,

Flechten bzw. Zopfmustern die Sandsteinskulpturen. Diese bildnerischen Grundmotive werden auch auf Gebrauchsgegenstände des Alltags, wie Knochen-, Geweih- und Stein-geräte, übertragen. So stellen lange Sandsteinkeulen, Knochennadeln und -werkzeuge die ältesten Träger von ornamentalen, vollständig abstrakten Mustern dar¹²⁴.

Während Lepenski Vir Id und Ie nimmt die Skulpturenzahl auf insgesamt zwölf ab. Aber nicht nur in quantitativer, sondern auch in qualitativer Hinsicht deutet sich ein Niedergang an: Die technischen und künstlerischen Leistungen künden nicht mehr von dem hohen Niveau der früheren Phasen. So werden bei anthropomorphen Stelen die Gesichtszüge auf ein Minimum reduziert, womit die Plastizität verlorenggeht. Bei den abstrakten Skulpturen verschwinden Achterfiguren, die Spiralen wirken verzerrt und mäandriert¹²⁵. Die bereits in Phase Ic beginnende Tendenz zu Zickzacklinien und parallelen Kerben erfährt nun eine deutliche Verstärkung. Damit verdrängen starre geometrische Ornamente mehr und mehr die anthropomorphen Elemente. Infolgedessen finden sich auch keine Skulpturen mehr mit einer Verbindung von gegenständlichen und abstrakt-ornamentalen Darstellungen. Die Ritzungen umschreibt D. Srejić als malerischen bzw. zeichnerischen Stil¹²⁶.

Deutlich ist nun der Unterschied zum reichen künstlerischen Schaffen in Bauhorizont II erkennbar¹²⁷. Ihn verdeutlicht allein schon der Größensprung von 20 bis 30 cm auf 35 bis 60 cm. Bei den 15 Skulpturen handelt es sich um sieben anthropomorphe und acht ornamentale Stelen, wobei noch drei Rollsteine hinzutreten. Meißeltechnik dominiert nun gegenüber der Abschlagtechnik. Außerdem nimmt der Tiefenunterschied zwischen Relief und Grund deutlich zu. Thematisch kann man von einem Wandel vom traditionellen Naturalismus hin zu expressiven Darstellungen sprechen¹²⁸, wobei sich abstrakte geometrische Formen weiterhin durchsetzen. So bleibt zwar der "Röntgenstil" von Phase Ic erhalten, der Hauptakzent liegt jedoch nicht mehr auf den inneren Organen, sondern auf dem Skelett selbst. In den verzerrt wirkenden Gesichtern der Fischwesen glaubt man, Gefühlsausdrücke zu erkennen; einige Details - vor allem aufgerissene Augen und aufgerissener Mund - erscheinen in übertriebener Größe. Bei den ornamentalen Stelen ist kein Zusammenhang mehr zwischen der Grundform des Steinblocks und der Anordnung und Dekoration der Motive zu erkennen; lediglich ein Gespinnst von Ornamenten überzieht den Stein. Dabei folgen die Muster selbst älteren Vorbildern. Die Vorliebe liegt nun nicht mehr bei kurvilinearen Elementen wie in Horizont I, sondern bei geradlinigen, rechteckigen und symmetrischen Motiven: Wolfszähne, Winkelmuster; Punkte ersetzen Kreise, Zöpfe kurze Flechten¹²⁹.

Entscheidend ist die Beobachtung, daß in den jüngsten Gebäuden von Lepenski Vir II keine Stelen mehr auftreten¹³⁰. Da dies auch für die Bauphasen von Horizont III zutrifft, läßt sich das Ende der Bildhauerkunst noch unmittelbar vor dem Ende der Lepenski Vir-Kultur festlegen.

Dadurch wird mehr als deutlich, daß das künstlerische Schaffen in Form der vorgestellten Typen als spezifisches Merkmal der Lepenski Vir-Kultur zu werten ist; die typische Form der Skulpturen mit menschlichen bzw. fischähnlichen Gesichtszügen setzt dabei erst im Verlauf der Kulturentwicklung mit Phase Ib ein und verschwindet noch vor dem Ende des Horizontes II; so beweisen neben der Architektur auch die Skulpturen, daß mit Beginn der Schichten IIIa und b mit einer neuen Bevölkerung zu rechnen ist.

Belege dieses Kulturmerkmals finden sich darüber hinaus auch in Form einzelner Skulpturen in Padina und Hajdučka Vodenica.

Bestattungssitten

Die Bestattungsart, die Lage und Position des Toten können nur im Zusammenhang mit den bereits behandelten Kulturmerkmalen verstanden und erklärt werden. Letztlich bildet dieses enge Beziehungssystem eines der bedeutendsten Charakteristika der Lepenski Vir-Kultur.

In Lepenski Vir handelt es sich insgesamt um 82 Gräber. Für die Schicht von Proto-Lepenski Vir ist leider der Bestattungsritus wegen der mangelhaften Befundlage nahezu unbekannt. Lediglich einzelne Schädel bzw. -teile von Männern unbekannten Alters kamen zum Vorschein; diese stammen laut D. Srejšović ausdrücklich aus ungestörten Schichten¹³¹. Anderenfalls hätte man auch mit Störungen kompletter Bestattungen durch spätere Schichten rechnen müssen. Daraus läßt sich schließen, daß in der frühesten Schicht von Lepenski Vir die Sekundärbestattung praktiziert wurde¹³². Das Fehlen von Plänen oder zumindest genauen Positionsangaben macht jedoch eine Auswertung unmöglich.

Auch in Lepenski Vir Ia liegen bei den vier Bestattungen aus dieser Phase keine vollständigen Skelette vor. Nur ein Skelett, das unmittelbar vorher datiert werden kann, wobei der männliche Tote in einer außergewöhnlichen Lage ohne Bezug zu Bauelementen bestattet wurde, war vollständig. Es wird in der Forschung aufgrund seiner Lage bislang fälschlich als Prototyp für die Trapezform der Bauten angesehen¹³³.

Im Verlauf bzw. am Ende von Lepenski Vir Ib erfolgt eine Änderung der Bestattungsart. Die neun Toten werden nun innerhalb der Trapezbauten, und zwar unmittelbar neben oder hinter dem Herd zwischen den Skulpturen beigesetzt; der fehlende Nachweis von Grabgruben wird später entscheidend zur Interpretation beitragen. Es handelt sich um Tote in Strecklage mit Süd-Nord-Ausrichtung. Sekundär- bzw. Teilbestattungen sind daneben nach wie vor üblich: Teilweise findet sich der Schädel vom Rumpf getrennt, oder es fehlen Hand- oder Fußknochen¹³⁴. Einzelbestattungen in den Gebäuden erweisen sich als selten, oft liegen jedoch bis zu fünf Leichen in einem Haus. Die anthropologische Bestimmung ergab Tote beiderlei Geschlechts zwischen 40 und 80 Jahren¹³⁵.

In Phase Ic finden sich unter den acht Bestattungen erstmals zwei Kindergräber, deren Beisetzung unterhalb der Hausfußböden D. Srejšović unmittelbar vor dem Hausbau vermutet¹³⁶. In allen jüngeren Phasen werden die Kinder regelhaft im hinteren Hausteil nahe der Rückwand der Trapeze bestattet und fehlen in fast keinem Haus¹³⁷. Daneben nehmen die erwachsenen Toten weiterhin eine gestreckte Rückenlage mit dem Kopf im Süden ein. Zu erwähnen ist die abnehmende Zahl der Beisetzungen ab Phase Ic bei gleichbleibender Häuserzahl. Zu Phase Id zählen lediglich drei Bestattungen, in Phase Ie fanden sich fünf. Dies mag mit besonderen Kriterien bei der Auswahl der Toten und deren Beisetzung innerhalb der Trapeze zusammenhängen.

Das gleiche Bild zeigen auch die Befunde aus den Bauphasen Id und e, und noch in Lepenski Vir II bleiben Lage und Ausrichtung der Toten sowie die Sitte der Voll- und Sekundärbestattungen erhalten¹³⁸; es fehlen auch hier wieder detaillierte Angaben des Ausgräbers. In zwei Fällen liegt aus Schicht II eine Schädelbestattung vor. Bislang singular die Deponierung des Schädels auf einer Steinplatte, unter der dann die fehlenden Skeletteile zutage kamen¹³⁹.

In allen Schichten erweisen sich die Grabbeigaben als selten bzw. - wenn vorhanden - als ärmlich. Regelhaft kamen Hirschgeweihsprossen zum Vorschein, die mit dem Bestattungsritus zusammenhängen könnten¹⁴⁰.

Wie nicht anders zu erwarten, zeichnet sich in Lepenski Vir III deutlich ein Bruch bei den Bestattungssitten ab. Die Toten werden nun nicht mehr innerhalb der Bauten, sondern an der Peripherie der Siedlung in einem eigenen Friedhof mit Körpergräbern beigesetzt. Dieser besitzt die Form eines langen Geländestreifens zwischen Siedlung und Wald; Gräberfeldplan und Angaben über die Zahl der Toten liegen nicht vor. Es handelt sich um tiefe, kreisrunde Gräber, in denen die Toten in rechter oder linker Hockerlage mit wechselnder Orientierung beigesetzt sind; Teilbestattung oder die Entfernung einzelner Glieder wird nur noch selten praktiziert¹⁴¹. Beigaben fanden sich in keinem Fall.

Einen entscheidenden Beitrag zu den Bestattungssitten der Lepenski Vir-Kultur liefern nun ergänzend die detailliert beobachteten und publizierten Gräber von Vlasac in der unmittelbaren Nachbarschaft von Lepenski Vir. Es handelt sich hier um 87 Gräber mit insgesamt 119 Toten; rechnet man noch die unvollständigen Skelette hinzu, so steigt die Zahl der Individuen innerhalb der Siedlung auf 165¹⁴².

Vlasac I gehören 57 Gräber an, deren Zuweisung jedoch nicht immer zweifelsfrei erfolgt. An Bestattungsriten werden Voll- und Sekundärbestattung praktiziert. Nur in Schicht I ist die Brandbestattung belegt: 12 Tote in Brandschüttungsgräbern, deren Alter zwischen 23 und 80 Jahren schwankt, wobei Männer dominieren. Ebenfalls nur in Vlasac I finden sich Bestattungen in Seitenlage mit nur leicht angewinkelten Beinen. Bei sechs Gräbern der ersten beiden Schichten handelt es sich um Sekundärbestattungen; solche fehlen in Schicht III. Bei den Sekundärbestattungen lassen sich zwei Methoden unterscheiden: Entweder wurden die vorhandenen Knochen zerbrochen und aufgehäuft oder unversehrt ins Grab gelegt, wo sie meist über dem Schädel aufgestapelt wurden¹⁴³. In beiden Fällen stammten die Bestattungen primär von 23- bis 60jährigen Männern. Mit einer Ausnahme konnten alle teilbestatteten Schädel auf Männer innerhalb der Altersgrenzen von 30 bis 80 Jahren eingeschränkt werden. Grab 33 enthielt zwei Schädel; ein anderes Grab stellt mit einem Schädel, drei Armen und vier Beinen den deutlichsten Beleg für die Teilbestattung dar¹⁴⁴. Körperbestattung dominiert in allen Schichten, wobei Z. Letica¹⁴⁵ drei Hauptgruppen voneinander trennt: 1. ohne erkennbare Struktur der Gräber, 2. Gräber mit Steineinrahmung, 3. Gräber in Form von Steinwannen mit Bruchsteinfüllung. Grabstrukturen weisen vor allem Gräber mit Teilbestattungen oder mit ungewöhnlicher Position auf. Die Toten nehmen unterschiedliche Positionen ein: Gestreckte Rückenlage dominiert, gefolgt von der Seiten- und Bauchlage, selten in Sitzposition oder zusammengekrümmt; die Position der Arme erweist sich als uneinheitlich, ebenso wie die Ausrichtung der Gräber. Am häufigsten tritt jedoch gerade ab Schicht II eine Südwest-Nordost- oder Südost-Nordwest-Orientierung auf. Die 44 Kinderbestattungen mit einem hohen Anteil von Kleinkindern bis zum 5. Lebensmonat bleiben auf die Schichten I - zahlenmäßig stark reduziert und beigabenlos - und Schicht II beschränkt. Auch in den Gräbern Erwachsener nimmt die Zahl der Beigaben in Schicht II erheblich ab¹⁴⁶. Männergräber unterscheiden sich dabei in drei Punkten von Frauen- und Kindergräbern: Sie weisen den niedrigsten Anteil an Artefakten, den höchsten an Speisebeigaben und die geringste Zahl an beigabenlosen Bestattungen auf¹⁴⁷. Diese Unterschiede legt J. Chapman als Zeichen für soziale Ordnung aus: Tote mit Speisebeigaben wären Jäger oder Fischer gewesen¹⁴⁸.

Insgesamt macht sich eine Tendenz zu vermehrter Unvollständigkeit der Skelette bemerkbar. In Übereinstimmung mit Lepenski Vir liegen die Bestattungen der Schicht Ia

außerhalb der Bauten, und zwar in der Nähe oder unmittelbar an den Seitenwänden. Ab Phase Ib dagegen wird die Beisetzung der Toten neben der Herdstelle im Inneren der Trapezbauten regelhaft; dabei bleibt die Frage, wie die kalzinierten menschlichen Knochen - vermutlich Schädelfragmente - in den Herdstellen der Häuser 1 und 2 zu erklären sind¹⁴⁹, bislang in der Forschung ungestellt. Die herdbezogene Bestattung trifft auch für die 18 bzw. 9 Gräber von Vlasac II und III zu, die zum Teil unter den Hausböden lagen.

Als wichtigen Punkt stellt Z. Letica¹⁵⁰ heraus, daß sich bei der Grabung nur flache Grabgruben abzeichneten oder überhaupt fehlten, ein Befund, der später die Grundlage der Interpretation darstellen wird. Aufschluß über praktizierte Bestattungsrituale liefert ferner die Bestreuung der Toten mit verschiedenen Materialien, vor allem in Schicht I: So wies man 16mal - jedoch unbekannter Schichtverteilung - eine Bemalung der Knochen mit Ocker nach, in vier Fällen einen Überzug mit Graphit. Die Bestreuung mit Fischzähnen, bei 19 Bestatteten belegt, ist nahezu auf Schicht I beschränkt. Eine besondere rituelle Behandlung erfuhren die vier Toten, deren Körper seitlich mit menschlichen und tierischen Kiefern umrahmt wurden¹⁵¹.

Wie bei Lepenski Vir, nimmt auch hier die Zahl der Gräber von Phase zu Phase ab. Denn gegenüber 57 Gräber in Vlasac I sind nur 18 in Vlasac II und 9 in Vlasac III belegt¹⁵². Jedoch liegen auch noch 25 Gräber vor, die sich keiner der drei Hauptschichten zuordnen lassen. Zusätzlich zu den Bestattungen in und bei den Wohnbauten gibt es noch neun weitere an der Peripherie der Siedlung, die sich keiner Schicht zuweisen lassen. Wiederum gelten Grabbeigaben als Seltenheit. Bei insgesamt nur 15 Bestattungen lagen Geräte aus Geweih oder Knochen, zwei Gräber enthielten Schmuck aus Schnecken. Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede mit Lepenski Vir und Vlasac weisen die Gräber von Padina auf. So finden sich hier mehrere Einzelgräber in den Bauten unterhalb der Hausböden, wie beispielsweise in Bau 15 oder 18. Dabei konnte kein Nachweis für eine Durchbrechung des Bodens erbracht werden, was entweder für eine Gleichzeitigkeit oder für eine unmittelbare Aufeinanderfolge von Bestattung und Wohnhorizont spricht; weitere Erklärungsmöglichkeiten ergeben sich später im Rahmen der Interpretation.

Die Details der Bestattungssitten erscheinen aber im Vergleich zu Lepenski Vir und Vlasac weniger regelhaft. Neben die Strecker- treten nahezu zahlenmäßig ausgewogen die Hockergräber; schließlich bilden zwei Gräber in Sitzposition die dritte Form der Beisetzung. Teilbestattungen erweisen sich auch hier wieder als charakteristisch, wobei vor allem Schädel in Padina A beigesetzt und oft mit Steinen bedeckt wurden¹⁵³. Neben den bekannten Bestattungssitten kamen in Padina zudem Kollektivgräber zum Vorschein, so auf einer Felsbasis in Sektor 1, wo mehrere Skelette in Streck- oder Hocklage übereinander lagen. Dieser Befund beweist die Gleichzeitigkeit beider Bestattungsarten. Eine weitere Grabform bildet die sogenannte Nekropole, eine Steinkonstruktion in Trockenmauertechnik in Sektor 3 mit Gräbern im Inneren sowie außen¹⁵⁴. Diese Konstruktion bleibt ohne Parallele am Eisernen Tor.

Als letzter Fundort auf serbischer Seite erbrachte Hajdučka Vodenica weitere Gräber. Es handelt sich ausschließlich um Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage, zum Teil mit angewinkelten Armen, innerhalb des Gebäudes. Sie sind durchgehend beigabenlos, die Orientierung zeigt keine Regelhaftigkeit¹⁵⁵. Auch Überlagerungen kommen vor, was in Vlasac trotz der Vielzahl von Gräbern nur in zwei Fällen festzustellen ist¹⁵⁶.

Zuletzt sollen noch die ca. 20 Gräber von dem rumänischen Fundort Schela Cladovei angesprochen werden. V. Boroneant¹⁵⁷ unterscheidet hier vier Kategorien: 1. Bestattung-

gen mit rotem oder gelbem Ocker, 2. ohne Ocker, 3. mit Grabbeigaben, 4. ohne Grabbeigaben. Des weiteren unterscheidet er nach der Lage des Toten sieben Gruppen, die aus der Kombination von Rücken-, Seiten- und Bauchlage mit Hocker- oder Streckerstellung resultieren. In der Regel handelt es sich um Einzelgräber innerhalb der Wohnbauten in unmittelbarer Nähe des Herdes; dies bestätigen nicht zuletzt die Brandspuren an einigen Knochen. Meist wird versucht, dem Schädel die zentrale Position innerhalb des Gebäudes einzuräumen. Auch hier wurden nur flache Grabgruben mit einer Tiefe von 0,25 bis maximal 0,40 m¹⁵⁸ beobachtet. Zwei Gräber bargen enthauptete Skelette¹⁵⁹. Neben Ockerspuren geben 138 Muscheln und 338 Fischzähne Hinweise auf das Totenritual. V. Boroneant interpretiert diese Objekte aufgrund ihrer Konzentration in Höhe der Taille als Gewandbesatz¹⁶⁰. Bestattung M 39 liefert ein Beispiel für einen gewaltsamen Tod: Im Skelett steckten 2 Pfeilspitzen¹⁶¹. Die insgesamt drei Beispiele gewaltsamer Todesfälle in Schela Cladovei gelten als bislang einzigartig für ihre Zeit und beweisen den Einsatz von Pfeil und Bogen im Kampf bereits im "Epipaläolithikum"¹⁶².

Auch in Schela Cladovei kommt der Ausgräber zusammenfassend zu dem Ergebnis, daß eine Verbindung zwischen den Bauten und den Bestattungen besteht. Einem Haus können dabei gleich mehrere Gräber angehören. Grabbeigaben bilden wieder Ausnahmen und entsprechen nach V. Boroneant der "Ausrüstung" im Moment des Todes¹⁶³.

Unter Berücksichtigung aller Befunde aus Gräbern der behandelten Fundorte läßt sich nun eine Reihe charakteristischer Merkmale und Entwicklungsstadien hinsichtlich der Bestattungssitten der Lepenski Vir-Kultur gewinnen¹⁶⁴. Die häufigste Bestattungsart bilden mit 90 % Körperbestattungen in gestreckter Rückenlage, wobei die Toten in flachen Gruben oder ebenerdig beigesetzt wurden; ihre Orientierung entspricht in der Regel der des Hauses: In Lepenski Vir liegen die Toten in Süd-Nord-Richtung bei Ost-West-Orientierung der Trapeze. Sitzposition ist nur in vier Fällen belegt¹⁶⁵. Sekundär- bzw. Teilbestattung wird durch alle Abschnitte hinweg praktiziert; dabei handelt es sich meistens um Schädelbestattungen - oft ohne Unterkiefer -, wobei der Schädel entweder auf eine Steinplatte gelegt oder von Steinen eingefast wurde. Bei Sekundärbestattungen ist die Knochendeponie - meist unter dem Schädel - von der Niederlegung der Knochen in anatomischem Zusammenhang zu trennen, wobei letzterer Brauch sich als typisch für die jüngeren Kulturschichten herausstellt¹⁶⁶. Sekundäre Bestattungen ganzer Skelette gibt es nur in Lepenski Vir selbst, wobei hier am deutlichsten die Verbindung mit Herd, Steinplatten, Skulpturen und Altären zum Ausdruck kommt. Brandbestattungen kennzeichnen die frühe Phase der Lepenski Vir-Kultur, wobei der Tote ganz oder teilweise verbrannt wurde, bei Teilverbrennung wies zumindest der Schädel keine Brandspuren auf¹⁶⁷. Die Bestattungen befinden sich in den frühesten Schichten von Lepenski Vir und Vlasac außerhalb der Wohnbauten.

In einer jüngeren Kulturphase, in der die Gräber regelhaft in den Gebäuden neben der Herdstelle liegen, macht sich eine Vereinfachung des Bestattungsrituals bemerkbar. Brandbestattungen und Beisetzungen in Sitzposition verschwinden, Sekundärbestattungen bzw. Teilbestattungen von Schädeln und Kiefern werden seltener, die Position der Arme scheint nun fixiert. Als spätesten Abschnitt definiert Z. Letica Gräber mit Toten, die am Rücken oder zur Seite liegen und deren Knie im 90°-Winkel angezogen sind¹⁶⁸, wie dies in Padina der Fall ist. Während Kinder innerhalb der älteren Phasen mit Männern und Frauen zusammen bestattet werden, bilden sie nun separate Gräber an der rückwärtigen Wand des Hauses unterhalb des Bodens. Ockerbestreuung der Bauchregion oder des gesamten Skeletts erweist sich zwar als selten, aber dennoch als charakteristisch¹⁶⁹; das

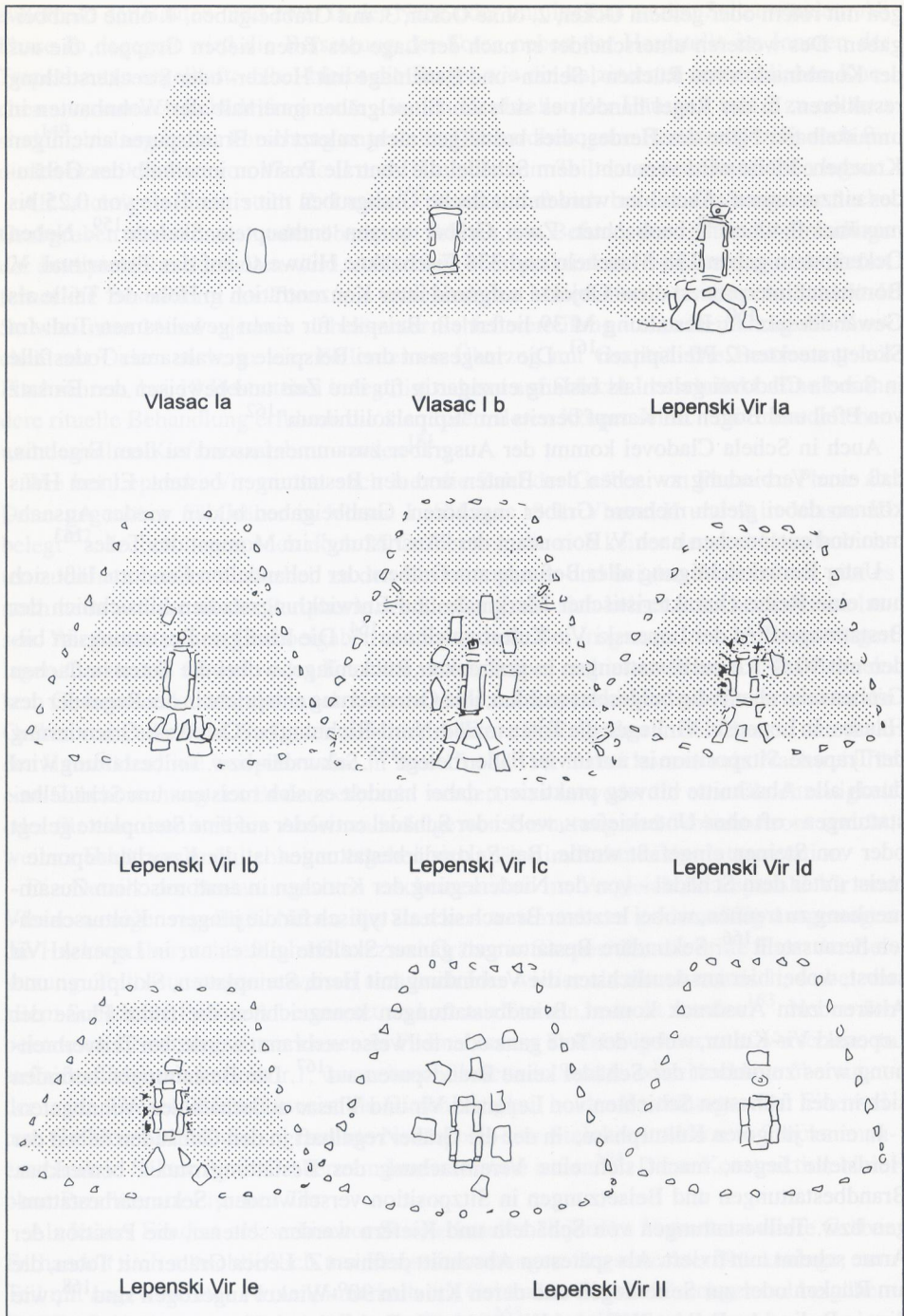


Abb. 18: Entwicklung der Trapezarchitektur der Lepenski Vir-Kultur
(nach Srejović 1969, Taf. II); o. M.

gleiche gilt für die Bedeckung mit Graphit oder - vor allem bei Kindern - mit Fischzähnen auf dem Unterleib. Die Grabbeigaben stammen nur in Ausnahmefällen aus dem Bereich des persönlichen Besitzes und erlauben in der Regel keinen Hinweis auf Geschlecht, Beruf oder sozialen Status; sie finden sich meist in der Nähe des Schädels.

Aufgrund der eingeschränkten Bestattungsmöglichkeit innerhalb der Siedlung ist mit einer Selektion der Toten nach bislang unbekannten Kriterien zu rechnen. In Vlasac konnten alters- und geschlechtsspezifische Gruppen - leider jedoch nicht nach ihrer Verteilung innerhalb der Siedlung differenzierbar - getrennt werden. Bei Streckern handelt es sich vorwiegend um ältere Personen beiderlei Geschlechts. In Sitzposition wurden nur Männer bestattet. Separat beigesetzte Schädel gehören Männern zwischen 40 und 60 Jahren an, isolierte Kiefer hingegen Frauen zwischen 25 und 60. Die Altersgruppen Infans II und Juvenil treten infolgedessen selten auf¹⁷⁰.

Als entscheidend erweist sich die Lage des Toten innerhalb der Trapezbauten, wobei drei Plätze zu trennen sind, die wiederum mit der Bestattungsart zusammenhängen: Sekundär bzw. teilbestattete Erwachsene nehmen meist den Platz zwischen Steinskulpturen und sogenanntem Altar ein. Um die Herdkonstruktion liegt der Großteil der Gräber unterschiedlicher Bestattungsart verteilt. Der rückwärtige Hausteil bleibt Kindergräbern vorbehalten. Keinen erkennbaren Bezug zu Haus und Herd lassen lediglich die Gräber in Sitzposition erkennen, die demnach die vierte Gruppe bilden; trotz ihrer Seltenheit liegen sie isoliert von den anderen Gräbern; sie stehen meist in Zusammenhang mit besonderen Steinkonstruktionen.

Man darf demnach in der Kombination partieller Bestattungsweisen in Form von Schädeln oder Kiefern mit Körperbestattungen in Streck- und Sitzlage sowie Brandbestattungen das Nebeneinander verschiedener religiöser Vorstellungen mutmaßen.

Vergleich zwischen Lepenski Vir und Vlasac

Eine Gegenüberstellung der benachbarten Fundorte Lepenski Vir und Vlasac führt zu wichtigen Erkenntnissen, vor allem hinsichtlich der späteren Interpretation der funktionalen Nutzung.

Um wieder mit der Architektur zu beginnen (Abb. 18), so liegt gerade bei den Trapezbauten in natürlichen Vertiefungen, die später ausgeglichen werden, Übereinstimmung vor: So bestehen in Vlasac wie in Lepenski Vir die Wandsokkel aus Trockenmauern und der Bodenbelag aus Kalkmörtel; das Bodenniveau liegt wegen der Nutzung von Geländevertiefungen, die vor allem an der rückwärtigen Hauswand eine natürliche Mauerstütze bilden, niedriger als die Oberfläche zwischen den Bauten, lediglich der Eingang an der Stirnseite liegt ebenerdig. Der Bodenbelag wandelt sich in Schicht II von Kalkmörtel zu fein zerbröckeltem Gestein und in Vlasac III zu gestampftem Lehm ähnlich wie in Lepenski Vir III. Den Beginn der Architektur in Vlasac markieren vermutlich die Bauten 2a und 1a, da hier Herdstellen und Kalksteinböden fehlen¹⁷¹. Da die Neubauten 3, 4 und 5 der Phase Ib zwischen den älteren Gebäuden liegen, ist an eine Weiterbenutzung der Häuser von Ia zu denken.

Die Rekonstruktion der Häuser ergibt auch in Vlasac ein an der Basis ansetzendes Dach und ein Gerüst in Pfostenbauweise. Die Erweiterung des Kreissektorkwinkels von 35° in Phase Ia zu 60°, ab Vlasac Ib findet dagegen keine Entsprechung in Lepenski Vir,

wo nur der 60°-Winkel auftritt. Eine Parallelentwicklung ist dagegen im Wandel von ovalen Herdstellen an der Ost- oder Westseite der Bauten zu rechteckigen Herden mit einer Rahmung aus Bruchsteinplatten in der Hausachse zu erkennen, der am Übergang von Vlasac Ia zu Ib bzw. von Proto-Lepenski Vir zu Lepenski Vir Ia erfolgt. Jedoch besteht ein grundlegender Unterschied darin, daß in Schicht Ia die ovalen Herdstellen außerhalb der Trapezbauten liegen und nicht innen, wie in Proto-Lepenski Vir. Erst ab Vlasac Ib wandern die rechteckigen Herde in das Hausinnere. Entsprechend Lepenski Vir Ia wird also auch in Vlasac Ib das Grundschema für die weitere architektonische Gestaltung und Ordnung festgelegt.

Im Gegensatz zu Lepenski Vir existieren in Vlasac auch noch Herdkonstruktionen zwischen den Trapezbauten, wobei erkennbare Strukturelemente, die auf eine Überdachung hinweisen, fehlen. Diese Feuerstellen¹⁷², die bereits ab Schicht I mit jeweils knapp 10 Vertretern einsetzen, entbehren zum Teil eine Steinumrahmung. Z. Letica vermutet deshalb eine nur periodische Nutzung¹⁷³. Diese These wird durch die neu hinzutretenden runden Steinstrukturen III, V, VI und VII aus Schicht II verstärkt; sie bestehen aus rechteckigen oder runden Plattformen mit Steinrahmungen. Man kann grob zwei Größen unterscheiden. Anhand der Fundsituation erscheint die Interpretation dieser Bauten als Arbeitsstätten bzw. als Verarbeitungsplätze für Rohmaterialien - wie dies vor allem Silexabfälle erweisen - wahrscheinlich¹⁷⁴. B. A. Voytek spricht von Bauten zur Lagerung von Fisch oder zur Verarbeitung von Wildsamen¹⁷⁵. Zurecht bestreitet er im Gegensatz zu B. Prinz, daß diese Zelte bewohnt wurden, da Wohnablagerungen und vor allem Feuerstellen innerhalb derselben fehlen¹⁷⁶. Im Gegensatz zu den hinzugekommenen Konstruktionen reduziert sich die Zahl der gesicherten Trapezgrundrisse in Schicht II erheblich. Ob die sechs bis sieben nachweisbaren Feuerstellen und Zeltkonstruktionen der Schicht III dort noch zusammen mit den Trapezbauten auftreten, läßt sich dem Befund nicht entnehmen. Der Beweis ihrer Gleichzeitigkeit würde unterstreichen, daß nicht eine chronologische Abfolge der Bauformen, sondern vielmehr eine unterschiedliche Nutzung vorliegt. Doch mutet die Rekonstruktion zweier Trapeze in Vlasac III - nämlich die Strukturen XII und XIII - hypothetisch an, weswegen die aufgestellte These zumindest für Schicht III wohl noch einer genaueren Prüfung bedarf; es scheint sich eher um voneinander unabhängige Strukturen zu handeln. Demgegenüber dominieren in dieser letzten Schicht die freien Herdstellen und Zeltkonstruktionen, denen Z. Letica für Vlasac noch Arbeitsstätten im Freien in Form offener Steinstrukturen an die Seite stellt¹⁷⁷.

Aufgrund der Architekturmerkmale schließen Z. Letica und D. Srejskić auf einen Wandel von einer permanenten Siedlungsweise in Vlasac I zu einer Stätte für saisonalen Aufenthalt in Schicht II und III¹⁷⁸. Dies lehnen jedoch B. Prinz und B. A. Voytek ab, indem letzterer aufgrund der umfangreichen kulturellen Ablagerungen sowie Proben von Tier- und Pflanzenresten in Vlasac II eine Dauerbesiedlung folgert¹⁷⁹, womit ja das Aufkommen bzw. Vorhandensein von Lager- bzw. Arbeitsräumen erst sinnvoll erscheint; demzufolge deutet B. Prinz diese neuen Konstruktionen als Zeichen für eine ganzjährige Besiedlung¹⁸⁰.

Was das Totenritual betrifft, so zeigten die Befunde und Funde von Vlasac bereits grundlegende Übereinstimmungen mit Lepenski Vir. Es ist lediglich eine weniger strenge Auswahl bzw. Reduzierung der Bestattungen innerhalb der Siedlung zu beobachten.

Auch in Vlasac bilden Geröllsteine mit kreisrunder Vertiefung und Ockerbemalung das mathematische Zentrum der Trapeze nahe der Herdstelle; sie fehlen jedoch während

der gesamten Phase Ia. Wie bereits angedeutet, spielt der Rollstein aber nicht dieselbe Bedeutung im Totenritual wie in Lepenski Vir, indem er nicht den Bestattungsplatz innerhalb des Hauses genau festlegt.

Anthropomorphe Skulpturen finden sich in Vlasac nicht; lediglich in einer kurzen Bemerkung wird angedeutet, daß Sandsteinblöcke in Vlasac III runde Vertiefungen tragen, die man eventuell als menschliche Gesichter interpretieren kann¹⁸¹; leider liegen hierzu keine nachprüfbaren Angaben oder Abbildungen vor.

Bei den Fundgattungen zeichnet sich dieselbe Tendenz zur Verarmung der Silexindustrie zugunsten einer reichhaltigen Fabrikation von Quarzit- und Hirschhorngeräten vor allem mit geometrischer Verzierung ab. Der Wandel der Ornamentik durchläuft in Lepenski Vir und Vlasac die gleichen Stadien: von Bändern und schräg gefüllten Dreiecken zu Netzmustern und Punkten sowie massiven Kerben¹⁸². Die Gattungen der Kleinfunde, hauptsächlich der Werkzeuge und Geräte, erweist sich in Vlasac trotz derselben Rohstoffe als reichhaltiger; ihre Präsenz innerhalb der Bauten durch alle Schichten hindurch steht im Gegensatz zur Fundarmut in Lepenski Vir; interessant - auch bezüglich ihrer chronologischen Stellung - ist das Aufkommen gepickter und geschliffener Geräte in den jüngsten Schichten¹⁸³. Hierzu passen Veränderungen in der Wirtschaftsweise, die sich an der Zunahme spezialisierter Werkzeuge ab Vlasac II sowie an einem wachsenden Interesse an Boden und Früchten ableiten lassen. Diese Tendenz trifft neben Vlasac auch für die Fundstätten Icoana - ebenfalls mit kultiviertem Wildgetreide - oder Schela Cladovei zu¹⁸⁴. Dies alles bestätigt erneut den Wohncharakter der Siedlungen, der in dieser Form in Lepenski Vir nicht gegeben scheint. Die Radiokarbondaten belegen zudem, daß dies nicht chronologisch gedeutet werden kann, da die Daten von Lepenski Vir grundsätzlich jünger als die von Vlasac sind¹⁸⁵.

Gegenüberstellung von Lepenski Vir und Padina

Im Hinblick auf die chronologische Zuordnung und auf mögliche Beziehungen zur Starčevo-Kultur stellen die Keramikfunde aus Lepenski Vir I und Padina B bislang immer noch ein Grundproblem der Forschung dar. Unter Abkehr von der bisherigen Lehrmeinung kann diese Streitfrage jedoch zweifelsfrei gelöst werden. Auszugehen ist dabei von eindeutig nachgewiesenen Scherben der Starčevo-Zeit innerhalb der Kulturschicht B bzw. II von Padina, die aufgrund der typischen Trapezarchitektur mit rechteckigen Herdstellen, vergleichbarer Skulpturen und Gemeinsamkeiten hinsichtlich Bestattungsritual und Fundmaterial eindeutig der Lepenski Vir-Kultur angehört¹⁸⁶. Besondere Erwähnung verdienen dabei zwei architektonische Befunde in Padina, die in Lepenski Vir fehlen und zu Mißverständnissen in der Interpretation führten¹⁸⁷: Die Forschung sucht nämlich nach einer Lösung des Problems, das sich aus dem Vorhandensein von Keramik in bislang als mesolithisch eingeschätzten Kulturschichten stellt. Padina B besteht aus drei zeitlich aufeinanderfolgenden Reihen von Trapezbauten, wobei in den Bauten Verfüllungsschichten aus Knochen, Geräten und Keramik zutage traten, die der Einebnung des Bodens dienten. Die Annahme, daß dieses Material nach Aufgabe der Häuser dort deponiert wurde und es sich demzufolge um Abfall von bewohnten jüngeren Bauten handelt, überträgt M. Tellenbach¹⁸⁸ auch auf die Keramikfunde. Aufgrund fehlender geschlossener Scherbenkomplexe deutet er die Keramikfragmente von Padina B1

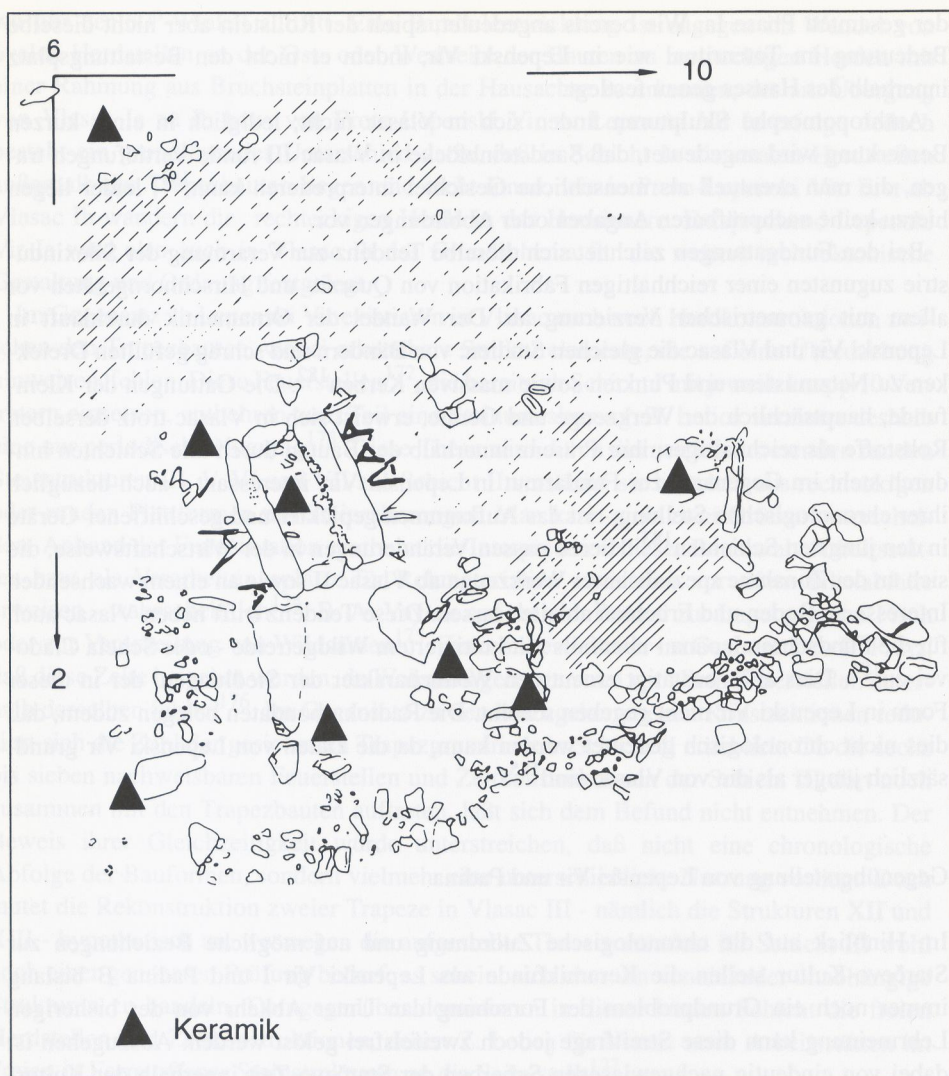


Abb. 19: Padina B3, Grundriß von Haus Nr. 17 mit Kartierung der Keramikfunde in situ (nach Jovanović 1969a, Taf. X, Fig. 2); o. M.

bis 3 als Abfall jüngerer Bauten, die auf den Boden älterer Häuser gelangten. Nach einem genauen Studium der Literatur des Ausgräbers B. Jovanović handelt es sich jedoch eindeutig um geschlossene Fundkomplexe, die eine Deutung gemäß M. Tellenbach nicht erlauben; dies beweist allein schon die Kartierung der Keramik in Haus 18, die eindeutig eine Lagebeziehung von Keramik und Hausboden bzw. Innenausstattung des Gebäudes erkennen läßt (Abb. 19). Außerdem weist B3, also die jüngste Häuserreihe mit den Bauten 15-19, keine Verfüllung auf, so daß hier am deutlichsten die stratigraphische und chronologische Zusammengehörigkeit von Keramik und Trapezbau zum Ausdruck kommt¹⁸⁹.

Auch die zweite architektonische Besonderheit in Padina veranlaßt M. Tellenbach¹⁹⁰, die Gleichzeitigkeit von Keramik in Schichten der Lepenski Vir-Kultur anzuzweifeln. Die niedrigen Podien, auf denen die Häuser stehen, entstanden durch Auffüllung mit Erdreich, das aus den Zwischenräumen der Bauten stammt. Dadurch lag das Niveau dieser Zwischenflächen zur Zeit der Hausbenutzung tiefer als das der Hausböden selbst. M. Tellenbach geht von einer Vernachlässigung dieses Befundes bei der Grabung aus und postuliert, daß der Beweis für die Gleichzeitigkeit von Keramik und Architektur nicht erbracht sei. Dies steht jedoch erneut im Widerspruch zur Beschreibung der stratigraphischen Befunde durch B. Jovanović¹⁹¹.

Die zweifelsfreie Existenz von Keramik in Schicht B veranlaßte den Ausgräber B. Jovanović zu einer chronologischen Einordnung Padinas in das Neolithikum¹⁹², was er aufgrund von formalen Übereinstimmungen mit Scherben aus Lepenski Vir I auch für diesen Fundort postuliert. Die eindeutige Vergesellschaftung von Scherben der Starčevo-Kultur mit den Trapezbauten betont auch J. Chapman; die demnach frühneolithische Besiedlung von Padina B könne dabei aufgrund der stratigraphischen Kontinuität nicht von Phase A durch eine mutmaßliche Siedellücke zeitlich getrennt werden¹⁹³. Damit sei ein fließender Übergang vom Spätesolithikum ins Frühneolithikum geschaffen. Die Radiocarbonaten setzen Padina B zeitlich vor Lepenski Vir III¹⁹⁴, so daß Padina den chronologisch ältesten Ort mit Starčevo-Keramik darstellt.

Dem widerspricht D. Srejić, obwohl er in Lepenski Vir seit Phase Ia, die seiner Meinung nach noch eindeutig dem Mesolithikum angehört, in immerhin 15 Bauten¹⁹⁵ Scherben einer Padina typologisch entsprechenden Keramik der Starčevo-Kultur entdeckte¹⁹⁶. Diese jedoch weist er der frühneolithischen Schicht III zu, wobei Gruben aus Lepenski Vir III dazu geführt hätten, daß die Scherben in ältere Bauhorizonte eindringen¹⁹⁷; denn die durch Intrusion erklärte Keramik entspräche hinsichtlich Machart und Typologie dem Formenspektrum der gesichert starčevozeitlichen Schicht III in Lepenski Vir¹⁹⁸. Dieser Meinung schließt sich auch M. Tellenbach an¹⁹⁹, der die geringe Zahl von nur 60 Scherben dunkler und roter Ware als zusätzliches Argument anführt, wobei diese Fragmente die Rekonstruktion von lediglich drei Gefäßformen erlaubten. Bereits J. Lichardus erkannte jedoch, daß die These einer späteren Durchdringung der Schichten aufgrund von intakten, störungsfreien Estrichböden jüngerer, überlagernder Trapezbauten abzulehnen ist²⁰⁰, da die Scherben meist zwischen früherem und späterem Bodenbelag versiegelt bzw. eingebettet lagen. So wird beispielsweise der intakte Estrichboden von Haus 37 der Phase Lepenski Vir Ic überdeckt durch den wiederum ungestörten Bodenbelag von Haus 37 der Phase Id; letzterer erbrachte keine Keramik. Gleiches trifft auch für Haus 16 der Phase Ie zu: Mit nur geringer Verschiebung findet sich darüber der Bodenbelag von Haus XIV der Schicht Lepenski Vir II, das keine Keramik erbrachte und keinerlei Störungen infolge von Eintiefungen während der Schicht Lepenski Vir III aufweist²⁰¹. Der dargestellte Sachverhalt, daß Intrusion der Keramik aus der Schicht von Lepenski Vir III zumindest bei einigen Grundrissen völlig auszuschließen ist, läßt sich leicht beweisen, indem die Pläne der einzelnen Siedlungsphasen übereinander gelegt und zur Deckung gebracht werden.

Es bleibt jedoch zu bedenken, daß trotz der umfangreichen Bauhorizonte mit insgesamt mehr als 50 Trapezbauten lediglich etwa 60 Scherben in der gesamten Schicht I geborgen werden konnten, deren genaue Lage innerhalb der Bauten leider nicht angegeben ist. Die erwiesene Gleichzeitigkeit von Keramik und Trapezbau in Schicht I erfordert somit ein neues Verständnis zur chronologischen Einordnung der Lepenski Vir-Kultur, womit auch eine Änderung in der Deutung des Fundplatzes einhergehen muß.

Fundverteilung

Die Tatsache, daß in Lepenski Vir nur innerhalb der Trapezbauten Funde zutage kamen - und zudem in geringer Zahl und Vielfalt -, findet keine Entsprechung an anderen Fundorten. Abfallreste fehlen völlig. Leider spezifiziert D. Srejšović die Lage der Objekte niemals genauer, wodurch eine weiterreichende Auswertung unmöglich ist. Diese Ausschließlichkeit der Fundverbreitung läßt umgekehrt die Schichten zwischen den Bauten als nahezu steril erscheinen, was D. Srejšović explizite betont; denn es existieren keinerlei Abfallgruben. Unter den Funden dominieren Feuersteingeräte neben Stücken aus Quarzit, unterschiedlichen Sediment- und vulkanischen Ergußgesteinen sowie Kalkstein; dabei weisen gemäß dem Ausgräber lediglich 21,24 % der Silices Gebrauchsspuren auf, während 78,76 % aufgrund ihrer Schärfung als neu zu betrachten sind²⁰². Aufschlußreich erscheint außerdem die Tatsache, daß sich innerhalb der Phasen Ic bis Ie trapezförmige, Poliersteinen ähnliche Gerölle in den Hausböden eingebettet fanden²⁰³, also demnach nicht - wie dies bei Benutzung zu erwarten wäre - auf dem Boden liegend²⁰⁴.

Die Gegenüberstellung mit Lepenski Vir III macht die Besonderheit der Fundsituation in den beiden früheren Schichten noch deutlicher. Nun stammen die Funde, Abfälle und Siedlungsreste sowohl aus Gruben und Wohngruben als auch aus den Hauszwischenräumen und somit über die ganze Siedelfläche verstreut²⁰⁵; die Fundverbreitung gleicht damit der der anderen Siedlungen am Eisernen Tor mit dem Unterschied, daß nun die Keramik die umfangreichste Fundgattung darstellt²⁰⁶.

Davon setzen sich nun alle anderen Fundorte deutlich ab, wobei Vlasac als Repräsentant für alle anderen Plätze dient. Dabei deutet der reiche Umfang an Abfällen in Vlasac auf Silexverarbeitung hin; in Schela Cladovei läßt sich dagegen anhand der bei der Bearbeitung zerbrochenen Knochengерäte auf Knochenbearbeitung nachweisen²⁰⁷. Zu den Siedlungsresten in Vlasac gehören außerdem Horngeräte und Knochenstücke, deren Anteil am Übergang von Schicht I zu Schicht II beträchtlich zunimmt²⁰⁸. Alle Siedlungen gleichen sich darin, daß der Großteil der Objekte zwar aus den Häusern stammt, nunmehr aber auch die in den Zwischenräumen geborgenen Funde einen beachtenswerten Umfang erreichen; selten jedoch besteht ein Zusammenhang mit einer Bestattung im Sinne von Grabbeigaben²⁰⁹.

Insgesamt kommt also bei dieser Fragestellung nach der Fundverbreitung bei allen Fundorten die Dringlichkeit einer genauen Publikation mit Detailangaben besonders deutlich zum Ausdruck.

Beziehungsnetz aller Fundorte anhand vergleichbarer Horizonte

Eine Kombination aller für die Lepenski Vir-Kultur typischen Faktoren soll veranschaulichen, inwieweit die entsprechenden Fundorte am Eisernen Tor miteinander verknüpft sind (Abb. 20). Bei fast allen in die Kombinationstabelle aufgenommenen Komponenten wurde versucht, die Siedlungsphase, in der das betreffende Kriterium auftritt, mit zu berücksichtigen. Dabei zeigt sich nicht nur, daß vorwiegend zwischen Architektur und Fundmaterial ein enges Beziehungsgeflecht besteht, sondern daß sich bestimmte Siedlungsphasen der Fundorte regelhaft zu entsprechen scheinen. Diese Feststellung paralleler Horizonte bildet den Anlaß für einen eigenen relativen Chronologievorschlag.

LV	V	P	HV	I	SC	OB	OC	CT	A	VET	R	Bemerkungen
								X		X		Höhle/Felsnische
X	X	X	X	X	X	X	X		X		X	Freilandsiedlung
X	X	X										terrassenartige Anlag der Häuser
ab Id		B										Dreiecke aus Stein- platten um die Herd- stellen
ab Id	ab Ia	B	X									trapezoide Häuser
ab Id	X	B	X									Steinskulpturen
X	X	X	?									massive Steinkeulen
ab Id	II			I	I	III	X	I				geometrische Orna- mente, parallele Ein- kerbungen
	II	X	X	II	II							Veränderungen in der Wirtschaftsweise
	II	B		II	II	III			X			Strukturen im Freien
ab Ia	Ib	B	I	II	I	II						Geröllstein mit kreis- förmiger Vertiefung
Ic	II	B	I	II	I	II	X					Zunahme der Quarzit- industrie, reiche Knochenindustrie
Ia	Ib	A	I	II	I	II	ab IV		X			rechteckige Herdstellen
III		B		III	III	IV	VIII	III				Starčevo- Überlagerung
P- LV	Ia		X	Ib			I-III	II		X	X	runde Herdstellen
P- LV	Ia	A	?	X	X	X	X	X	X	X	X	keine Kultobjekte

Abb. 20: Bildung vergleichbarer chronologischer Horizonte aller Fundorte der Lepenski Vir-Kultur (von der Verfasserin). LV - Lepenski Vir; V - Vlasac; P - Padina; HV - Hajdučka Vodenica; I - Icoana; SC - Schela Cladovei; OB - Ostrovul Banului; OC - Ostrovul Corbulni; CT - Cuina Turcului; A - Alibeg; VET - Veterani; R - Razurata

Zunächst erfolgt eine Unterscheidung in Höhle oder Abris und Freilandsiedlung, was vor allem hinsichtlich der chronologischen Stellung von Bedeutung ist: Denn Cuina Turcului und Veterani lassen sich - wie sich später zeigen wird - hinsichtlich des Fund-

materials einer älteren Zeitstufe zuordnen. Sodann ist festzuhalten, daß sich trapezoide Bauten ganz offensichtlich auf die Plätze des rechten, also serbischen Donauufers beschränken und demnach nur in Lepenski Vir, Vlasac, Padina und Hajdučka Vodenica bekannt sind. Als wenig charakteristisch erweist sich dagegen die Bauweise der rumänischen Fundorte; damit hängt auch das Fehlen von exakt vermessenen Grundrissen und gemörtelten Böden zusammen²¹⁰. Diese regionale Unterscheidung trifft auch für die Sandsteinskulpturen zu²¹¹. In Padina weist einer der bearbeiteten Steine, die dort nur vereinzelt auftreten, aus Haus 1 der Schicht B neben einer runden Vertiefung eine Kombination verschiedener spiraloider und linearer Verzierungsmotive auf²¹², die im Vergleich mit Lepenski Vir vereinfacht wirken. Die Steinskulpturen aus Hajdučka Vodenica kamen, wie in Lepenski Vir, im zentralen Bereich des trapezoiden Baus nahe der Herdstelle zutage. Im Material entspricht der gelbe Sandstein den Objekten aus Lepenski Vir und Padina. B. Jovanović betont jedoch die Unterschiede hinsichtlich der Verzierungs-techniken und Ornamente²¹³; besonders die parallelen Zickzacklinien erscheinen aber mit den Motiven anderer Skulpturen verwandt. Die für Lepenski Vir so typischen anthropomorphen Skulpturen mit mensch- und fischähnlichen Zügen finden keine Parallele am Eisernen Tor. Auch die Häufigkeit der bearbeiteten Steine ist einzigartig und unterstreicht erneut die Sonderstellung von Lepenski Vir.

Schließlich bestätigen noch weitere Elemente die enge Verwandtschaft der serbischen Fundorte: So zeigt die terrassenartige Anordnung der Bauten neben der topographischen Beziehung von Padina, Lepenski Vir und Vlasac auch eine strukturelle. Die Terrassenbauweise kann darüber hinaus wichtige Hinweise für die relativchronologische Stellung der Häuser liefern, wie dies vor allem die Gebäudereihen von Padina B beweisen, die exakt den drei Bauphasen entsprechen²¹⁴. Padina B stellt den einzigen Fundort dar, der die für Lepenski Vir ab Phase Id typischen Steindreiecke um die Herdstellen besitzt, über deren Deutung die beiden Ausgräber B. Jovanović und D. Srejović - wie schon angesprochen - verschiedener Auffassung sind.

Aus dem Fundmaterial sei nur die Gruppe der Steinkeulen herausgegriffen, die alle jugoslawischen Fundorte kennzeichnen²¹⁵, jedoch bei den Plätzen des linken Donauufers kaum zu beobachten sind. Ihre Funktion ist noch unklar, B. Jovanović spricht im Zusammenhang mit Hajdučka Vodenica von Geräten für den Fischfang²¹⁶.

Im Gegensatz dazu finden sich Elemente, die sich auf der linken Donauseite konzentrieren, kaum. B. Jovanović führt lediglich eine quantitative Häufung von mit Ocker bestreuten Skeletten an²¹⁷. Da jedoch bislang nicht die Gesamtheit der Gräber aller Fundorte veröffentlicht ist, kann diese Aussage nicht hinreichend überprüft werden.

Die Übersicht zeigt, daß bei den rumänischen Fundorten Icoana, Ostrovul Banului und Schela Cladovei die meisten das rechte mit dem linken Donauufer verbindenden Merkmale auftreten. Dies trifft vor allem für die rechteckigen Herdstellen zu. Icoana und Ostrovul Corbului weisen in den älteren Schichten runde bzw. ovale Herdstellen als Vorläufer auf. In Cuina Turcului, Razvrata und Veterani, also Fundorten, die schon vorher als vermutlich ältere Zeitstufen angesprochen wurden, sind ausschließlich runde oder ovale Herde belegt; ein Wandel zu rechteckigen Strukturen erfolgt nicht. Diese Tatsache trägt somit zur chronologischen Stellung der beiden Herdstellenformen bei.

Auch hinsichtlich der Kunst bzw. des Kultes besteht eine Verbindung, indem die drei genannten rumänischen Fundplätze die für die Lepenski Vir-Kultur typischen Geröllsteine mit runder Vertiefung besitzen.

Als architektonische Besonderheit erwiesen sich in Vlasac die Steinstrukturen im Freien. Ein Vergleich mit allen Fundorten am Eisernen Tor zeigt, daß dies kein Sonderfall ist, sondern solche auch in Icoana, Ostrovul Banului und Schela Cladovei sowie in Padina und Alibeg auftreten.

Beim Fundmaterial bildet die Zunahme der Quarzitifunde und reichhaltiges Knochenmaterial mit ornamentaler Verzierung ein typisches Merkmal; dies bewirkt einen Rückgang der Silexverarbeitung²¹⁸. Auch die künstlerische Ausgestaltung der Knochengeräte ist als verbindendes Element anzufügen²¹⁹: Anhand umfangreicher Funde aus serbischen und rumänischen Plätzen ist es möglich, eine Abfolge der Verzierungselemente und Motive zu erstellen. Deren Einbindung in die Schichtabfolge fand schon im Zusammenhang mit der Stratigraphie sowie bei der Gegenüberstellung von Lepenski Vir und Vlasac Erwähnung.

Auch auf Aspekte der Wirtschaft wurde bereits an anderer Stelle hingewiesen, wobei als Ergebnis ökonomische Veränderungen ab Vlasac II beobachtet werden konnten, die keine Entsprechung in Lepenski Vir fanden. Vlasac und Icoana stellen dabei die einzigen Fundorte mit dem Nachweis von Getreide dar; doch weist Schela Cladovei unter einer Vielzahl von spezialisierten Geräten für den Gebrauch im täglichen Leben auch solche für die Bodenbearbeitung auf²²⁰. Den Beginn der ersten primitiven Bodenbearbeitung verbindet V. Boroneant mit dem Gebrauch von Querbeilen, Hacken und pflugscharartigen Geräten, deren Erscheinen mit dem Bedeutungsanstieg pflanzlicher Nahrung einhergeht, wie ihn die Pollenanalyse verdeutlicht²²¹. Diese Entwicklung hängt zweifellos mit der postglazialen Klimaverbesserung und Erwärmung zusammen und hat als Charakteristikum eine ausgeprägte Hirschhorn- und Eberzahnindustrie zur Folge. Erste Anzeichen für Bodenbearbeitung anhand von entsprechenden Geräten werden auch für Hajdučka Vodenica und Padina bestätigt²²², wobei Lepenski Vir wieder die einzige Ausnahme darstellt. Ebenfalls in den Bereich der Wirtschaft gehören die tierischen Knochenreste, die jedoch später eigens untersucht werden sollen. In diesem Zusammenhang ist lediglich zu erwähnen, daß die Zähmung des Wolfes bislang nur für Vlasac und Lepenski Vir als erwiesen gilt.

Ein chronologischer Aspekt, der in der Darstellung bisher nur im Zusammenhang zwischen Lepenski Vir und Padina angesprochen wurde, gilt für den gesamten Untersuchungsraum: Die Überlagerung der Schichten der Lepenski Vir-Kultur durch Siedlungen des Starčevo-Cris-Kultur. Diese unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden Kulturen, die für nahezu alle Fundorte des Eisernen Tores typisch ist, bildet den entscheidenden Hinweis für die chronologische Einordnung der Lepenski Vir-Kultur, die später in einer eigenen Untersuchung über die Beziehungen der beiden Kulturen vorgenommen werden soll.

Als zusammenfassendes Ergebnis dieser Übersicht bleibt festzuhalten, daß sich die Fundorte der Lepenski Vir-Kultur nicht in allen Aspekten entsprechen, was auch nicht zu erwarten war; denn stets ist mit regionalen Unterschieden bzw. lokalen Besonderheiten zu rechnen. Dagegen weisen alle Fundplätze aus der Fülle der definierten Kulturmerkmale eine Kombination mehrerer Elemente auf, was deren kulturelle Zusammengehörigkeit bestätigt.

Da sich eine besonders enge Verknüpfung der serbischen Fundorte abzeichnet, sollen im folgenden die Fundorte der linken Donauseite gesondert behandelt werden, um zu

ermitteln, inwieweit die von V. Boroneant²²³ definierte Schela Cladovei-Kultur mit der Lepenski Vir-Kultur des rechten Donauufers zu identifizieren bzw. als verwandte, aber gesonderte Variante derselben Kulturerscheinung zu verstehen ist.

Beziehungen zwischen Lepenski Vir- und Schela Cladovei-Kultur

Alle Fundorte des linken Donauufers faßt V. Boroneant zur Schela Cladovei-Kultur zusammen, also neben der eponymen Siedlung Ostrovul Banului, Razvrata, Icoana und Veterani sowie auch Cuina Turcului und Climente. Bereits im Abschnitt über die stratigraphischen Grundlagen erfolgte eine kurze Beschreibung der betreffenden Kulturschichten. In mehreren Aufsätzen erarbeitete V. Boroneant eine Gliederung dieser Kulturerscheinungen in mehrere Etappen, deren Leitformen innerhalb der Architektur, Kunst und Bestattungssitten im folgenden umschrieben werden sollen²²⁴.

Eine erste Stufe definiert er anhand der Besiedlungsschicht von Veterani-Terrasse, dem ältesten Fundort. Als charakteristisch gelten späte Romanellien-Elemente bei den Silexobjekten. Geräte, wie beispielsweise Hacken, bestehen aus Hirschhorn, Messer vor allem aus Eberzähnen. Ein langsamer technischer Rückgang der Silexindustrie ist in allen Phasen erkennbar²²⁵. Im Gegensatz dazu steigt die Herstellung und Verwendung von Quarzitgeräten kontinuierlich an, wobei Kratzer und Meißel dominieren; das Rohmaterial ist lokalen Ursprungs. Als typische Bauformen gelten das Grubenhaus bzw. die einfache Hütte²²⁶.

Die zweite Stufe fällt nach V. Boroneant mit den ersten Siedlungsschichten von Icoana, Razvrata und Schela Cladovei sowie Schicht III von Ostrovul Banului zusammen. Die Vielfalt der Hirschhorntypen steigt deutlich an. Zunehmend werden Jagd- und Sammelgeräte durch solche für die Bodenbearbeitung ersetzt. An typischen Silexgeräten finden sich nur noch runde oder halbrunde Kratzer. Klingen und Messer bestehen hingegen aus Quarzit. Das ovale Grubenhaus dominiert weiterhin in der Bauweise, es gelten runde Herdstellen wie in Icoana I b als typisch.

Schela Cladovei II, Icoana II, Razvrata II und Ostrovul Banului IIb faßt V. Boroneant dann zu einer dritten Stufe zusammen, die weiterhin durch einen Rückgang der Silexindustrie gekennzeichnet ist. Ebenso kontinuierlich nimmt die Verarbeitung von Quarzit-, Hirschhorn- und Eberzahngeräten zu, wobei aber kaum typologische Unterschiede zur Phase 2 erkennbar sind; auch Abschlüge anderer Gesteine finden sich. Erstmals erscheinen rechteckige Herdstellen mit Steinrahmung in Schela Cladovei, Icoana und Ostrovul Banului, die Hinweise für eine häufigere Nutzung der Fundplätze geben. Auch gehören dieser Stufe nun Gräber in unmittelbarer Nähe zu den Wohnbauten an, die noch deutlicher für eine seßhafte Lebensweise sprechen²²⁷; sie werden später von Gräbern im Umkreis des Herdes abgelöst²²⁸. Ergänzend bleibt hinzuzufügen, daß V. Boroneant in einem späteren Beitrag auch die Fundorte Ostrovul Mare und Alibeg dieser letzten Stufe vor Beginn der keramikführenden Schichten zuweist²²⁹.

All diese Kulturerscheinungen und ihre Entwicklung interpretiert V. Boroneant als kontinuierliche Weiterführung der Traditionen des Epipaläolithikums. Zum Vergleich zieht er die Fundorte Climente II und Cuina Turcului heran, auch die frühesten Schichten I und II von Ostrovul Banului, die er dem ältesten Horizont des Romanellien zuweist.

Neben Romanellien-Elementen im Silexmaterial - beispielsweise die systemlose Herstellung atypischer, mehr vom Zufall abhängiger Formen - führt V. Boroneant für seine Argumentation die Ornamentik, die Bestattungssitten und die Ockerbemalung an. Auch sei eine Kontinuität bei der Materialwahl zu beobachten: Quarzit fand schon in Climente I Verwendung, ebenso Hirschhorn und Eberzahn.

Schließlich sieht er auch die ersten Errungenschaften beim Pflanzenbau und der Domestikation, wie dies vor allem anhand der dafür geeigneten Hirschhorngeräte deutlich wird, als Folge und Weiterentwicklung alter, lokaler Traditionen, worauf im Kapitel über die Flora- und Faunauntersuchungen noch genauer eingegangen wird. Diese Tätigkeiten schränken die Bedeutung von Fischfang und Jagd zunehmend ein.

Als zweiten rumänischen Forscher, der sich mit der Definition und Entwicklung der südwestrumänischen Schela Cladovei-Kultur beschäftigt, ist F. Mogoşanu zu nennen. Er nimmt auch den Fundort Ostrovul Corbului in diese kulturelle Gruppe mit auf²³⁰. Dabei stellt er die gleichen Kulturmerkmale wie V. Boroneant heraus; er erweitert deren Spektrum lediglich und fügt sorgfältig hergestellten Knochenschmuck sowie die Ablösung von ellipsoiden Feuerstellen durch rechteckige hinzu, was nicht zuletzt Ostrovul Corbului belegt; auch Razvrata II weist eine runde Herdstelle auf und kann dadurch einer frühen Etappe der Schela Cladovei-Kultur zugeordnet werden. In Übereinstimmung mit V. Boroneant sieht F. Mogoşanu die Wurzeln der Kultur im Epipaläolithikum, genauer im späten Gravettien, und zieht hierfür Climente I heran²³¹.

Entscheidend ist nun aber die Frage nach der Beziehung der Schela Cladovei-Kultur zur Lepenski Vir-Kultur. Hierzu finden sich kaum Stellungnahmen in der Literatur, vielmehr scheinen alle Forscher sowohl auf serbischer als auch auf rumänischer Seite an einer jeweils einheimischen Entwicklung ohne äußere Einflüsse festzuhalten.

Die grobe Gegenüberstellung zeigt zunächst bereits einige Gemeinsamkeiten: Freilandsiedlungen ersetzen Abris, aufgrund der Nutzung natürlicher Ressourcen vergrößert sich die Zahl der Siedlungen mit deutlichen Merkmalen für eine sesshafte Lebensweise. Links und rechts der Donau finden sich dieselben Tendenzen zur Verarmung der Silexindustrie zugunsten einer zunehmend reichen Knochen- und Quarzitverarbeitung. Im Zusammenhang mit den Knochenwerkzeugen treten nahezu die gleichen "Entwicklungsstadien" bei den Verzierungs-elementen auf. Entscheidendes Kriterium ist nun aber der Wandel von ellipsoiden zu rechteckigen Herdstellen mit einer Umgrenzung aus Steinplatten; diese Veränderung, die in Serbien den Übergang von Vlasac Ia zu Ib markiert, liegt in Rumänien an der Wende von Phase 2 zu Phase 3 der Schela Cladovei-Kultur. Bezüglich des Bestattungsrituals dominieren in beiden Regionen Strecker, häufig mit Ockerbestreuung. Ein verbindendes Merkmal stellen die schon erwähnten Geröllsteine mit kreisförmiger Vertiefung dar.

Im Gegensatz dazu treten jedoch auch Unterschiede beidseits der Donau auf: So fehlen Trapezarchitektur sowie anthropomorphe und zoomorphe Steinskulpturen auf rumänischer Seite.

D. Srejić kommt abschließend zu dem Ergebnis, daß eine ältere von einer jüngeren Stufe der Lepenski Vir-Kultur zu trennen sei, die mit den Siedlungsschichten von Cuina Turcului bzw. von Schela Cladovei parallel laufen²³². Dies entspricht der Auffassung von V. Boroneant, die Schela Cladovei-Kultur folge auf die von Cuina Turcului²³³, wobei diese Kontinuität auch Z. Letica vertritt²³⁴. Zu dieser Frage herrscht also Übereinstimmung.

Während die ältere Kulturstufe erst im Zusammenhang mit der Beziehung von Lepenski Vir und deren vermutliche Wurzel in der Cuina Turcului-Kultur diskutiert werden soll, folgt hier zunächst die Betrachtung der jüngeren Stufe. Diese gliedert sich nach D. Srejšović wiederum in zwei Phasen: Phase I verbindet Lepenski Vir Ic-e, Vlasac II, Schela Cladovei I, Icoana II und Ostrovul Banului III. Sie umfaßt damit sowohl die zweite, als auch die dritte Phase der Schela Cladovei-Kultur nach V. Boroneant, deren Übereinstimmungen in der Silex-, Quarzit- und Knochenindustrie mit Lepenski Vir eben herausgestellt wurden und die D. Srejšović als Merkmale dieser Phase definiert; da jedoch rechteckige Herdstellen sowie Bestattungen im Hausinneren erst ab Phase 3 auftreten, ist eine Parallelisierung mit nur dieser letzten Etappe erforderlich.

D. Srejšović' jüngere Phase umfaßt die Schichten Lepenski Vir II, Vlasac III, Padina I bzw. A, Hajdučka Vodenica I und Schela Cladovei II. Dies hieße nun eine Parallelisierung mit der letzten Stufe von V. Boroneant, die aber zuvor schon mit der früheren Phase von D. Srejšović synchronisiert wurde. Da die Tendenzen innerhalb dieser Phase jedoch Kontinuität zur vorhergehenden aufweisen - vor allem hinsichtlich der eingeschränkten Silex- bzw. wachsenden Quarzit- und Hirschgeweihindustrie -, stellt sich kein Widerspruch ein. Vielmehr ist zu fragen, ob diese letzte Stufe der Schela Cladovei-Kultur von V. Boroneant nicht eventuell noch feiner zu untergliedern wäre, um eine bessere Parallelisierung mit den Siedlungen der rechten Donauseite zu ermöglichen²³⁵. Auch V. Boroneant vertritt die Auffassung einer engen Beziehung bzw. Parallelität beider Kulturen, vor allem aufgrund der rechteckigen Herdstellen und der Silexindustrie, und zwar bereits von Proto-Lepenski Vir an²³⁶; diese setzt er mit der dritten Stufe seiner Schela Cladovei-Kultur gleich. Die spätesten Schichten von Lepenski Vir erachtet er für jünger als die Schela Cladovei-Kultur, denn dies würde das Fehlen der Steinskulpturen am linken Donauufer erklären²³⁷.

Lediglich als verwandte, gleichzeitige Erscheinungen bezeichnet M. Tellenbach²³⁸ die Befunde der Schela Cladovei- und Lepenski Vir-Kultur.

Demgegenüber vertritt B. Jovanović²³⁹ die Ansicht, daß die Schela Cladovei-Kultur keinen Einfluß auf die Bildung der Lepenski Vir-Kultur ausgeübt hätte, daß es sich vielmehr um unabhängige Kulturentwicklungen gehandelt hätte. Lediglich Ähnlichkeiten bezüglich der wirtschaftlichen Grundlagen läßt er gelten. Eine Argumentation für diese These bleibt aus. In Anbetracht der oben angeführten Übereinstimmungen erscheint jedoch die Auffassung von B. Jovanović wenig überzeugend.

An dieser Stelle darf als Ergebnis festgehalten werden, daß man es auf beiden Seiten der Donau mit zum Teil sicher gleichzeitigen Kulturerscheinungen zu tun hat, die jedoch nicht in allen Aspekten als identisch anzusprechen sind; so charakteristische Elemente wie Steinskulpturen und Trapezbauten fehlen zwar auf rumänischer Seite, können aber vielleicht in chronologischer Hinsicht ausgewertet werden. So deutet es sich an, daß die Lepenski Vir-Kultur mit einer Spätphase der Schela Cladovei-Kultur parallel verläuft und deshalb die jüngeren Schichten von Lepenski Vir keine zeitliche Entsprechung mehr links der Donau besessen haben könnten. Für diese chronologische Verschiebung der älteren Schela Cladovei-Kultur vor den Beginn der Lepenski Vir-Kultur spricht neben dem Fundmaterial auch die noch frühere Zeitstellung der Schichten von Cuina Turcului und deren enger Bezug zu Schela Cladovei, welche - wie sich noch zeigen wird - als Wurzel für die Entstehung der Lepenski Vir-Kultur angesehen werden kann. Dies beweist um so mehr die enge Beziehung der Siedlungen auf beiden Seiten der Donau.

Flora: Frage nach dem Beginn von Pflanzenkultivierung und Ackerbau

Die Analysen von M. Cârciumaru²⁴⁰ zum Koprolithenspektrum in Vlasac ermöglichen, die Zusammensetzung des Waldes im Umkreis der Siedlung zu rekonstruieren. Die Auswertung der Bodenproben erbrachte eine Übergangszone von Pinie zu Lärche, gefolgt von einer Phase mit Lärche und Hasel zusammen mit Eichen-Mischwald. Hierbei kennzeichnet Subphase a ein erstes Maximum von Eiche und Lärche. In Subphase b hingegen erreichen Hasel und Eiche ihr absolutes Maximum, wobei jedoch insgesamt die Lärche dominiert. Deren Maximum fällt in Subphase c. Ab Phase b stellte M. Cârciumaru eine massive Verbreitung der Chenopodiaceen fest, außerdem fanden sich - worauf gleich genauer einzugehen sein wird - erstmals Cerealia. Vegetationsgeschichtlich weist er die erste Subphase vollständig, die zweite noch zum größten Teil dem Boreal zu, Phase c hingegen dem Atlantikum²⁴¹. Dabei betont er die enge Verwandtschaft zu den Proben von Icoana auf rumänischer Seite²⁴². Denn auch dort dominiert der Eichenmischwald, was als typisch für die postglaziale Periode als einer Periode der Erwärmung gelten kann; die Auswertung der Baumpollen in Lepenski Vir, die eine anfängliche Dominanz der Birke und ab Schicht III der Eiche ergab, zogen A. Gigov bzw. B. Prinz gegenüberstellend heran²⁴³.

M. Cârciumaru wies in Icoana auch verschiedene Gräser nach. Aus dem Bereich der Chenopodiaceen herrscht vor allem *Artemisia* vor. Wichtig ist erneut die Existenz bzw. der Nachweis von Gramineen, die aufgrund der Größe ihrer Pollen mit der Pflanzenkultivierung in Verbindung gebracht werden können. Denn während in den tieferen Schichten von Icoana Gramineen vom Typ *Cerealia* mit noch kleinen Dimensionen nachgewiesen wurden, steigt in den jüngeren Schichten der Prozentsatz mit großem Durchmesser²⁴⁴.

Bereits bei der Befundanalyse von Vlasac wurde darauf hingewiesen, daß neben den Cerealienfunden auch aufgrund der Gerätetypen mit dem Beginn der Bodenbearbeitung und Kultivierung gerechnet werden kann. Typologisch und quantitativ stellen die Hacken und Beile einen bedeutenden Anteil an Werkzeugtypen in Vlasac dar, die - neben Jagd, Fischfang und häuslichen Tätigkeiten - speziellen Anforderungen außerhalb des Wohnbereiches in Wald und Feld dienten. In den jüngeren Schichten II und III von Vlasac mehrten sich zudem Mahlsteine und Mörser sowie Sichelklingen²⁴⁵. Wichtig ist die Feststellung, daß ein Großteil dieser Geräte deutliche Abnutzungsspuren aufweist, die neben Holz auch von weicheren pflanzlichen Materialien zu stammen scheinen²⁴⁶.

B. Prinz kommt infolgedessen zu dem Ergebnis, daß spätestens ab Vlasac III eine beginnende Spezialisierung auf Samenpflanzen, also Chenopodiaceen, Gramineen und Cerealien erfolgte, deren Kultivierung in Cuina Turcului oder Lepenski Vir nicht nachzuweisen ist²⁴⁷.

Icoana lieferte ab Schicht 2 pflugähnliche Geräte, Querbeile und Hackstöcke. Die Durchbohrungen dienten zur Befestigung eines Griffes. Ihre zunehmende Anzahl hängt zweifellos mit der wachsenden Bedeutung der pflanzlichen Nahrung zusammen. Umgekehrt ist ein markanter Rückgang der Jagd- und Sammelgeräte zu beobachten²⁴⁸. Einen weiteren Beweis für die Wichtigkeit von Getreide für die Nahrung liefern letztlich auch anthropologische Untersuchungen der Zahnstruktur der Bestatteten: Die deutlichen Abriebspuren sind nur durch intensives und regelmäßiges Kauen von Körnern erklärbar²⁴⁹.

Für die Fundorte der Schela Cladovei-Kultur ging V. Boroneant von einem klaren Beginn der ersten primitiven Bodenbearbeitung aus, die auf Wurzelpflanzen, kultivier-

bare Körner und Getreide ausgerichtet war²⁵⁰. Er beruft sich dabei auf den paläobotanischen Nachweis von Gramineen, deren Pollengröße die Entwicklung zu Cerealien belegt; daneben kam auch eine geringe Anzahl von Cerealia zutage, die V. Boroneant mit Funden von *Triticum monococcum* L. in Nordgriechenland und Jugoslawien verbindet²⁵¹. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die Existenz von Mahlsteinen in Icoana oder Ostrovul Banului, durch die eine Weiterverarbeitung der Körner oder Samen belegt wird. Entsprechende Funde fehlen in Lepenski Vir; J. Nandris vermutet, daß es sich bei den als Altäre bezeichneten Geröllsteinen mit Vertiefung um Mahlsteine handeln könnte²⁵²; eine entsprechende Verwendung deuten auch B. A. Voytek und R. Tringham an²⁵³. Dagegen spricht jedoch, daß andere Belege für Pflanzenkultivierung - Geräte für die Bodenbearbeitung, Cerealiaresten u. a. - fehlen und die kultische Bedeutung der Geröllsteine bereits glaubhaft gemacht werden konnte²⁵⁴.

Ob diese erste Stufe des Ackerbaus aber zwangsläufig gleich mit einer Getreidekultivierung zu verbinden ist, bleibt offen: Andere Pflanzen, z. B. Wurzelknollen, gehörten wohl schon längere Zeit zum Ernährungsprogramm; außerdem ist der Mangel an anbaugünstigem Hinterland zu bedenken.

Die Existenz von Mahlsteinen, Mörsern, Pflügen, Hacken und Sichelklingen gilt als Indiz für eine sesshafte Lebensweise, die es ermöglicht, den Entwicklungsprozeß zur Pflanzenkultivierung in Gang zu setzen. Sesshaftigkeit und Pflanzen-, vor allem Getreidekultivierung, bilden wiederum wichtige Faktoren des Neolithisierungsprozesses. Diese Problematik legt bereits nahe, daß man nicht - wie bislang üblich - alle Elemente und Ausprägungen der Lepenski Vir-Kultur eindeutig dem Mesolithikum zuordnen kann und darf; so lehnt es J. K. Kozłowski beispielsweise trotz Lebensweise, Funktion der Werkzeuge sowie archäobotanischer und -zoologischer Ergebnisse ab, von einer bereits neolithisch anmutenden Wirtschaft zu sprechen²⁵⁵.

Fauna: Frage nach dem Beginn der Domestikation

In den Bereich der Fauna gehört neben der beginnenden Domestikation zunächst auch der Hinweis auf Fischfang und Jagd. Gerade die naturräumlichen Gegebenheiten liefern günstige Voraussetzungen hierfür. Denn zum einen ist die Donau reich an Fischvorkommen verschiedenster Arten, zum anderen lassen sich am Uferstreifen, an den Bergabhängen und auch in den Wäldern und Wiesen des Hinterlandes gleich drei Jagdzonen mit unterschiedlichem Artenspektrum definieren.

Dabei sind neben Tierknochen erneut auch Geräte in den Siedlungen heranzuziehen. Beispielsweise werden Sandsteingerölle aus Lepenski Vir mit tiefen Einkerbungen in der Mitte als Netzsenker gedeutet. Andererseits dürften Keulen aus Sand- oder Schiefergestein mit 20 bis 50 cm Länge zum Erlegen von Wild gedient haben²⁵⁶. Einen größeren Umfang nehmen in Vlasac Harpunen und Pfeilspitzen ein, die den Beitrag von Fischfang und Jagd bei der Nahrungsgewinnung dokumentieren²⁵⁷.

Einen Wandel machen Untersuchungen in Lepenski Vir deutlich, die ergaben, daß in der Periode Proto-Lepenski Vir der Fischfang dominierte. Ab Lepenski Vir I treten verstärkt Wildknochen auf, die für eine Ausdehnung der Jagd sprechen. Schließlich verdrängt in Lepenski Vir II das Jagdwesen die Fischerei auf den zweiten Platz²⁵⁸; auch das

Sammeln von Mollusken ist belegt. Dieses Ergebnis beruht auf Tierknochenanalysen von S. Bökönyi²⁵⁹, wobei für jede Siedlungsphase ein Bild der damaligen Tierwelt zu rekonstruieren ist. Zusammen mit dem Wildschwein bilden Rothirsch und Auerochse mehr als 42 % der Tierreste. Bereits ab Lepenski Vir I tritt der Hund als einziges domestiziertes Tier in Erscheinung²⁶⁰ und macht 6,58 % der Tierknochenfunde aus²⁶¹.

Den Faunabestand von Lepenski Vir III beschreibt S. Bökönyi als typisch neolithisch domestiziert, der Rothirsch bildet aber weiterhin den Hauptanteil, wenn auch mit rückläufiger Tendenz im Vergleich zu Rind und Capriden (Ziege, Schaf). Dabei zeigt die statistische Auswertung von M. R. Jarman, daß die Gesamtzahl der Knochen aller drei Arten in Schicht III um mehr als ein Zehnfaches die Zahlen von Lepenski Vir I und II übersteigt²⁶². Neben dem Hund weisen nun auch Schwein, Schaf, Ziege und Rind deutliche morphologische Veränderungen gegenüber den Wildarten auf. Schaf und Ziege wurden nicht lokal gezüchtet, da am Eisernen Tor Wildformen fehlen: Sie wurden wohl bereits domestiziert aus dem östlichen Mittelmeerbereich eingeführt. Das Schwein wurde am Ort domestiziert, da Knochen aller Zwischenstadien vom Wild- bis zum Hauschwein in Lepenski Vir vorhanden sind. Auch bei den Rindern handelt es sich meist um Tiere, die erst vor wenigen Generationen - wohl lokal - domestiziert wurden; hier liegen ebenfalls Übergangsformen vor.

Die Tierartenzusammensetzung gilt als typisch für den Starčevo-Körös-Cris-Komplex aufgrund des hohen prozentualen Anteils von Schaf und Ziege gegenüber Schwein im Verhältnis von 10 : 1²⁶³. Dabei nimmt das Rind einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz gegenüber den Ovicapriden im Verhältnis von 4 : 1 ein. Hoch ist auch der Anteil des Hundes, der nur etwa 1 % im europäischen Neolithikum - vor allem in starčevozeitlichen Siedlungen - erreicht. Hier scheinen lokale Traditionen von Lepenski Vir I und II zu überleben. Schließlich findet sich in Lepenski Vir III ein größeres Spektrum an Wildtieren wie Rot- und Schwarzwild, Vögel, Reptilien und Fische als in Starčevo-Körös-Fundorten, so daß die natürliche Umgebung nach wie vor einen entscheidenden Einfluß auf das Nahrungsspektrum ausübte²⁶⁴. Es dominieren vor allem Waldtiere, wobei beim Rothirsch der Hauptanteil liegt; Auerochse und Wildesel bilden Ausnahmen. Im Gegensatz dazu beruht die Viehwirtschaft in typischen Starčevo-Fundorten primär auf Rind und Ovicapriden, die zusammen den Großteil der Fauna stellen²⁶⁵. Dies legt nahe, daß in Lepenski Vir III neben der beginnenden und sich ausbreitenden Tierhaltung Jagd und Fischfang nach wie vor von ausschlaggebender Bedeutung waren; die domestizierten Tiere umfassen lediglich 20 % der Knochen. Dies läuft den Tendenzen in frühneolithischen Starčevo-Körös-Cris-Siedlungen entgegen, in denen Wildtiere zu den Ausnahmen zählen. Erst in den spätesten Schichten tritt ein umgekehrtes Zahlenverhältnis von domestizierten zu jagdbaren Tieren auf²⁶⁶.

Dieser Befund, dessen chronologische Einordnung erneut Schwierigkeiten verursacht, entspricht jedoch den osteoarchäologischen Ergebnissen anderer Fundorte am Eisernen Tor. Als zweiter Siedlungsplatz ist Vlasac zu betrachten. Die Tierknochenanalysen stammen wieder von S. Bökönyi²⁶⁷. Zu den ca. 30 000 identifizierten Knochen zählen nur 21 komplette Langknochen; dieser niedrige Anteil steht im krassen Gegensatz zu den zum Teil vollständigen Tierskeletten von Lepenski Vir, auf die an anderer Stelle noch genauer einzugehen sein wird. S. Bökönyi geht deshalb in Vlasac von Küchenabfällen aus. In der Zusammensetzung zeigen sich große Ähnlichkeiten mit den frühen Phasen von Lepenski

Vir; wieder ist der Hund das einzige domestizierte Tier in Vlasac I; zwar ist sein Anteil in Vlasac größer, jedoch finden sich keine weiteren Äquivalente im gesamten Balkan! Mit insgesamt 59,95 % nahmen Fische den Hauptteil im Speisezettel ein, deren Bedeutung auch schon für Lepenski Vir herausgestellt wurde²⁶⁸. Als wichtigster Fleischlieferant gilt wieder der Rothirsch mit mindestens 90 Individuen, gefolgt vom Wildschwein mit fast 30 Exemplaren²⁶⁹; ihre Knochen dienten darüber hinaus als Rohmaterial für Geräte und Werkzeuge. Das Wildartenspektrum umfaßt insgesamt 18 Säugetier-, 13 Vogel-, 3 Fischarten und eine Reptilienart, denen 8 Säugetier-, mehrere Vogel- und zwei Fischarten in Lepenski Vir gegenüberstehen²⁷⁰.

Der grundlegende Unterschied zwischen beiden Siedlungen erweist sich jedoch bei der Analyse der Hundeknochen: Während in Lepenski Vir lediglich Wölfe sowie vollständig domestizierte Hunde vorkommen, sind in Vlasac alle Übergangsformen zwischen Wolf und Hund vertreten²⁷¹. Nur in Vlasac ist deshalb eine lokale Domestikation nachweisbar. Während lediglich 10 Wolfsindividuen anhand der Knochen belegt sind, beläuft sich die Zahl der domestizierten Hunde auf etwa 160 Tiere. Diagramme veranschaulichen, wie sich die Hunde mit ihrer kleineren Körpergröße kontinuierlich aus der lokalen Wolfspopulation entwickelt haben²⁷². Demgegenüber noch kleiner sind die Hunde aus Lepenski Vir sowie von Fundorten des Starčevo-Cris-Komplexes: S. Bökönyi spricht sie als entwickeltere Stufe der Größenreduzierung an, während die Exemplare aus Vlasac, die dem sogenannten Palustris-Typ angehören, am Beginn der Domestikation und damit der Wildform noch näher stehen²⁷³. Dieser Palustris-Typ findet sich kaum in entwickelten frühneolithischen Siedlungen, wo der sog. Torfhund als weiterentwickelte Stufe verbreitet ist.

Einen weiteren Hinweis auf lokale Domestikation liefert zudem die Altersanalyse der Tierreste: So kommt der Hund als einziger Vertreter als Neugeborener vor, während Wildtiere in diesem Stadium kein Jagdziel für Fleisch oder Fell darstellten²⁷⁴. Daß darüber hinaus der Hund sich selten in juvenilem oder subadultem Alter befindet, belegt seine Bedeutung als Jagdgefährte und - wie sich im Falle von Lepenski Vir später zeigen wird - als Opfertier²⁷⁵.

Ergänzend sind nun im folgenden noch die Ergebnisse von Padina anzuführen, die einer Studie von A. T. Clason entnommen sind²⁷⁶, jedoch nur die Schichten I und III betreffen. Wie in Lepenski Vir fehlen hier Hinweise auf einen lokalen Domestikationsprozeß des Wolfes. Die meist zerbrochen aufgefundenen Knochen von Hunden weisen erhebliche Kratz- und Schnittspuren, zum Teil auch Brandspuren auf, was auf eine Nutzung als Nahrungslieferant schließen läßt. Die Struktur der Knochen legt eine freilaufende Tierhaltung nahe. Aufgrund der kleinen Knochen des Schweines dürfte es sich bei diesen um eine domestizierte Art handeln; außerdem spricht ein Anteil von 52,6 % der Tiere im Alter von 6 bis 11 Monaten für eine regelhafte Planung²⁷⁷. Das Schaf wurde sicher in Padina gehalten, eventuell auch Ziege und Rind. Neben dem unmittelbar dem Verzehr zugeführten Fischfang gibt es auch Belege für eine Vorratshaltung in Form von Trocknen und Räuchern sowie Lagerung in vorher bereits als Speicher vermuteten Bauten²⁷⁸. Ebenso wie bei anderen Fundorten, spricht auch hier die Artenvielfalt für eine ganzjährige Besiedlung, wobei neben dem Hund bereits das Schwein zu den domestizierten Arten zählt.

Dies gilt insbesondere auch für Icoana, auf dem linken Donauufer, dessen Knochenmaterial A. Bolomey bearbeitet hat²⁷⁹. Aufgrund des homogenen metrischen Spektrums

der Schweineknochen handelt es sich zumindest teilweise um die vom Menschen domestizierte Form²⁸⁰. Eine Abhängigkeit der Wirtschaft vom Schwein als Nahrungslieferant kann somit wohl als erwiesen gelten²⁸¹. Daneben kamen aber auch leicht bestimmbare Wildschweinknochen zutage.

Erneut fallen Gams- und Rind-Arten quantitativ gering aus. Die häufigste Jagdbeute bildet der Hirsch, der neben dem Schwein den wichtigsten Nahrungslieferanten darstellt. Hundeknochen, die eine geringere Größe als die der Wölfe erreichen, zeugen ebenfalls von einer hohen Individuenzahl. Auch Fischfang ist belegt, daneben das Sammeln von Muscheln und Schnecken. Dies spricht wieder für eine ganzjährige Besiedlung²⁸².

Dieser sesshaften Siedelweise stellt A. Bolomey kurz die Befunde von Climente und Cuina Turcului I und II gegenüber: Der Anteil von Bären und Vögeln in den frühesten Schichten sowie die Seltenheit von Tierknochen, die auf menschliche Jagdaktivität hinweisen könnten, deuten ihrer Ansicht nach auf Winterlager oder Camps hin²⁸³. Ab Schicht II von Cuina Turcului mehren sich die Anzeichen für zunehmende Fischereiaktivitäten sowie für das Sammeln von Muscheln und Schnecken. Jedoch stellt die starčevo-cris-zeitliche Überlagerung Cuina Turcului Schicht III die einzige Parallele zu dem bereits erwähnten hohen Anteil von Hunden in der Starčevo-Schicht III von Lepenski Vir dar; dies trifft vor allem für die erste der drei Phasen der frühneolithischen Kulturschicht zu²⁸⁴. Auch zeigt sich ein gleichbleibend stabiler Anteil des Hirsches und damit der Jagd, während der Anteil an Schwein und Rind größeren Schwankungen unterworfen ist.

Die domestizierte Form des Hundes findet sich schließlich noch in Ostrovul Banului; auch hier dominiert das Wild²⁸⁵.

Diese Verhältnisse bringen Forscher, wie beispielsweise F. Poplin²⁸⁶ - aufgrund von Klima und Ressourcenbedürfnissen - oder B. Prinz mit dem Mesolithikum, keiner jedoch mit dem Neolithikum in Verbindung. Auch S. Bökönyi²⁸⁷ betont, daß auf ein bis zwei Tierarten beschränkte Domestikationsversuche von geringer wirtschaftlicher Bedeutung dem Wesen des Mesolithikums nicht widersprechen; er sieht am Eisernen Tor einen isolierten Versuch der Domestikation, der ohne Folgen für das Neolithikum bleibt.

Es wurde deutlich, daß die Faunareste aller Fundorte am Eisernen Tor einerseits aufgrund der ausgeprägten Domestikationsversuche nicht vorbehaltlos den typisch mesolithischen Befunden entsprechen, obwohl das reichhaltige Wildtierspektrum und die Bedeutung des Fischfangs dafür sprechen würden. Andererseits ergaben sich auch Unterschiede gerade von Lepenski Vir III zur typischen Faunazusammensetzung starčevozeitlicher Siedlungen des Frühneolithikums, vor allem aufgrund des hohen Anteils an Hunden und jagdbaren Wildtieren gegenüber domestizierten Arten.

Insgesamt verbindet der Bereich am Eisernen Tor - wie dies S. Bökönyi²⁸⁸ formuliert - die ersten Domestikationserfolge in Europa mit der Existenz bzw. Ankunft bereits domestizierter Tiere, nämlich Schafen und Ziegen, aus dem Nahen Osten. Diese Aussage birgt die gesamte Problematik hinsichtlich der bisherigen Zuweisung zum Mesolithikum in sich.

Anthropologie

Als Grundlagen dienen hierzu die Ergebnisse von J. Nemeskéri, S. Zivanović und Z. Mikić. Insgesamt standen für diese Untersuchungen Skelettreste von knapp 360 Individuen aus dem Gebiet des Donaudurchbruchs zur Verfügung. J. Nemeskéri konzen-

trierte sich dabei vor allem auf Knochenproben von 117 Bestatteten in Vlasac. Darüber hinaus wurden etwa 160 Skelette aus Lepenski Vir, 51 aus Padina, 20 aus Schela Cladovei und schließlich 6 aus Hajdučka Vodenica in die Analyse mit einbezogen²⁸⁹; Details über Art und Entnahmestellen der Proben sollen hier ausgeklammert werden.

Anhand der Skelettuntersuchungen von Vlasac konnte Z. Mikić²⁹⁰ zwei anthropologische Typen A und B unterscheiden. Die Variante A1 bezeichnet er dabei als der Brunn-Predmost-Rasse des Oberen Paläolithikums verwandt und mit archaisch robusten Zügen ausgestattet, A2 hingegen als Variante der Cro-Magnon-Rasse, die jünger als A1 ist. Daneben stellt Typ B eine Cro-Magnon-Form mit Tendenzen zur Grazilisierung dar: Damit sind drei Bevölkerungsgruppen zu fassen. Schließlich bildet AB einen Mischtyp, der als Übergangsform angesprochen wird.

Unterschiede ergeben sich im Vergleich mit Lepenski Vir. Bemerkenswerterweise ist die älteste Variante A1 dort nicht vertreten. Denn bereits die früheste Siedlungsschicht Proto-Lepenski Vir beginnt mit der Cro-Magnon-Variante A2. Dabei konnte Z. Mikić eine robuste von einer grazilen Variante unterscheiden, wobei letztere aus der ersten entstanden sei; dies könnte durch eine neue Bevölkerungsgruppe gefördert worden sein²⁹¹. Die Tendenz zur Grazilisierung, die nach Z. Mikić Typ Vlasac B charakterisiert, ist jedoch nicht so stark ausgeprägt. Diese Befunde werden deshalb als sogenannte robuste Oberkassel-Variante des Cro-Magnon-Typs definiert, die bereits ab dem Spätpaläolithikum bekannt ist. Typ B in Lepenski Vir - der jedoch nicht Typ B in Vlasac entspricht - tritt nur in der dritten und letzten Schicht auf und gilt als völlig neuer, mediterraner Typ mit robuster oder graziler Variante²⁹².

In Padina konnte ebenfalls neben dem robusten Typ eine grazilere Cro-Magnon-Variante nachgewiesen werden²⁹³. Entsprechende Ergebnisse lieferten Hajdučka Vodenica, Schela Cladovei und Razvrata, so daß die Oberkassel-Variante des Cro-Magnon-Typs allgemein verbreitet im Gebiet des Eisernen Tores ist. Für diese spezifische Variante gilt eine starke Abnutzung der Zähne als Merkmal, was auf das Kauen und Knacken von Waldfrüchten mit harter Schale, aber auch von gerösteten Körnern zurückzuführen ist. Als auf das Eiserne Tor beschränkt definiert S. Zivanović eine lokale Padina-Variante des Cro-Magnon-Typs, da spezifische regionale Besonderheiten zu beobachten seien, die die Skelette von Padina mit denen von Lepenski Vir, Hajdučka Vodenica und Schela Cladovei miteinander verbinden²⁹⁴. Die anthropologischen Reste aus Cuina Turcului, Veterani und Climente, also aus den Höhlen und Felsnischen, gehören - in Übereinstimmung beider Anthropologen S. Zivanović und Z. Mikić - einer älteren Stufe an. S. Zivanović betont jedoch, daß neben der These von der einheimischen Herausbildung der Padina-Variante eventuell auch mit einer Herkunft dieser Cro-Magnon-Bevölkerung aus anderen Teilen Europas zu rechnen ist. Denn engste Beziehungen lägen bei Schädeln aus Backi und Petrovac in der Vojvodina vor²⁹⁵, die dafür sprächen, daß diese Variante auch außerhalb der Eisernen Tores existierte.

Wie schon angedeutet, hat man es nicht von einer im anthropologischen Sinne einheitlichen Bevölkerung zu tun. Denn am Ende von Lepenski Vir II - und nicht nur dort, sondern an allen Fundorten mit starčevozeitlicher Überlagerung - tritt neben dem robusten und grazilen Cro-Magnon-Typ eine andere Bevölkerung in Erscheinung, die nicht mehr mit der autochthonen Bevölkerung der Lepenski Vir-Kultur zu identifizieren ist. Diese Rasse mit hohem, kurzem Schädel dominiert in Schicht III, die auch kulturell ein anderes

Gepräge zeigt und scheint den Cro-Magnon-Typ abzulösen bzw. zu ersetzen. Dieser Prozeß ist bereits in Lepenski Vir IIIa beendet, so daß nur noch Bestattungen des neuen mediterranen Typs vorkommen. Die Frage, inwieweit dies als Argument für den Nachweis eines Bevölkerungswechsels - wovon D. Srejić ausgeht - genügt, soll nicht nur mit anthropologischen Mitteln beantwortet werden, sondern bedarf einer Einbeziehung des archäologischen Kontextes.

Als bedeutend gilt der am Knochengerüst feststellbare Wandel nun vor allem im Hinblick auf die schon mehrfach angesprochene Datierungsproblematik. Denn von anthropologischer Seite schreibt dieser Prozeß der Lepenski Vir-Kultur die Rolle als Neolithisierungszentrum zu²⁹⁶; infolgedessen bezeichnet Z. Mikić die Lepenski Vir-Kultur als protoneolithisch²⁹⁷.

Hinsichtlich einer chronologischen Auswertung der Skelettbefunde ist nun die klar voneinander abweichende Bestattungsweise der einheimischen Cro-Magnon-Variante A2 und des graziilen mediterranen Typus B heranzuziehen: Denn während erstere ausschließlich die Streckerposition einnehmen, werden letztere stets in Hockerstellung beigesetzt²⁹⁸. Diese Ausschließlichkeit bildet nicht zuletzt ein wichtiges Argument für die klare Trennung von Schicht II und III in Lepenski Vir. Aufgrund der Tatsache, daß Hockergräber in Lepenski Vir gegenüber Bestattungen in gestreckter Rückenlage überwiegen, ist der Großteil der Gräber dieser letzten Siedlungsschicht zuzuweisen; absolute Zahlen liegen nicht vor. Dies bedeutet aber auch, daß die größte Bevölkerungsdichte erst in der jüngsten Siedlung erreicht wurde und somit der Anteil des graziilen mediterranen Typus B gegenüber der robusten Cro-Magnon-Variante A 2 in Lepenski Vir I und II dominiert. Die Bestattungssitten hängen wohl vom anthropologischen Typ ab, so daß für die Lepenski Vir-Kultur mit ihrer Cro-Magnon-Bevölkerung die Streckerbestattung auch von anthropologischer Seite her als Kulturmerkmal definiert werden kann.

Im Gegensatz zur Vorstellung eines abrupten Bevölkerungswechsels in Lepenski Vir nimmt B. Jovanović - ausgehend von Padina - ein gleichzeitiges Nebeneinander der beiden Typen an, worauf er die Komplexität der Bestattungssitten zurückführt. Durch das Zusammentreffen der einheimischen Cro-Magnon-Menschen mit den graziilen "Neuankömmlingen" sei es im Laufe der Zeit zu einer Mischung der rituellen Handlungen der beiden Populationen gekommen, die das vielseitige Bild aus Teil- und Sekundär-, Brand- und Körperbestattungen der Lepenski Vir-Kultur entstehen ließ; denn nach B. Jovanović lassen sich in Padina Strecker- und Hockergräber nicht aufeinanderfolgenden Phasen zuordnen, vielmehr erweisen sie sich durch ihre Kombination in den Kollektivgräbern als zeitgleich²⁹⁹.

Diese unterschiedlichen Interpretationen von D. Srejić und B. Jovanović basieren also auf ganz verschiedenartigen Befunden in Lepenski Vir und Padina, die sich zu widersprechen scheinen.

Ergänzend zu Knochenbau und -struktur ergab die Geschlechtsbestimmung von S. Zivanović eine etwas höhere Anzahl von Skeletten weiblicher Individuen, deren Lebenserwartung jedoch geringer liegt. In Vlasac entspricht die durchschnittliche Lebenserwartung aller Individuen in Schicht I 26,25 Jahre; in Schicht II steigt sie auf 29,02 Jahre. Diese Spanne fällt in die noch dem Mesolithikum zugeschriebene Phase der anthropologischen Lebenserwartung, die von 20 bis 29 Jahren reicht, 30 Jahre gelten bereits als typisch für das Neolithikum!³⁰⁰

Das Verhältnis der Altersgruppen konnte in Lepenski Vir anhand von 85 bestimm-
baren Skeletten ermittelt werden. Von den 32 Männern, 29 Frauen, 17 Kindern und 7 Indi-
viduen unbestimmbaren Geschlechts gehörten 14 der Stufe Infans I und II an, drei
spricht D. Srejović als juvenil und 68 als adult und senil an³⁰¹. In Vlasac kamen 51 Män-
ner im Alter von über 23 Jahre zum Vorschein, jedoch nur 33 Frauen desselben Alters³⁰².
Bemerkenswert ist die Feststellung von B. Prinz, daß Skelette von Frauen einen schlech-
teren Erhaltungszustand aufweisen; dies treffe auch auf die Knochenreste alter Indivi-
duen zu im Vergleich zu jüngeren³⁰³. Die Erklärung des Autors durch unterschiedliche
Bestattungssitten nach Geschlecht und Alter erscheint durchaus verständlich, jedoch feh-
len genauere Angaben, um diese These zu verifizieren.

Für Padina konnte von S. Zivanović eine durchschnittliche Körpergröße männlicher
Individuen von 180 cm ermittelt werden, wobei das Spektrum von 163,24 cm bis
185,15 cm reicht³⁰⁴.

Taxonomie und Demographie

Für ergänzende taxonomische Aussagen liefern vor allem die Analysen von J. Nemes-
kéri anhand des Knochenmaterials von Vlasac wichtige Erkenntnisse³⁰⁵. Er definiert
unterschiedliche Subpopulationen in den älteren und jüngeren Schichten, wobei sich
Hiats aufgrund von Ein- und Auswanderungen ergaben³⁰⁶. Als Folge könne man eine
Reduzierung der Körpergröße im Laufe der Siedlungsphasen beobachten, wie dies even-
tuell auch in Lepenski Vir der Fall sei. Während jedoch die taxonomische Struktur in
Vlasac ihre Herausbildung durch Migration erfährt, besitzt die Population in Lepenski
Vir eine starke Stabilität und kann deshalb als Nucleus bezeichnet werden³⁰⁷. Deshalb
nehmen die Tendenzen zur Grazilisierung dort einen längeren Zeitraum ein; es handelt
sich also um andere Subpopulationen mit einer chronologischen und taxonomischen
Retardierung zu Vlasac. Die anthropologische Variante A1 mit ihrer robusten, archai-
schen Erscheinungsform fehlt in Lepenski Vir, ist aber in der frühesten Phase von Vlasac
charakteristisch. Diese lokale Variante stellt mit sieben Vertretern das Ursprungsethni-
kum dar, woraus zu folgern ist, daß Vlasac ein älteres ethnisches Stratum besitzt als
Lepenski Vir³⁰⁸. Als ethnisch ältestes Individuum gilt der Tote aus Grab 78/a der Phase
Ia. Durch Kontakte mit neuen migrierenden Elementen formiert sich schließlich die Vari-
ante A2, die als Ausprägung der Cro-Magnon-Rasse die Bevölkerung von Lepenski Vir
bestimmt; in Vlasac tritt sie mit insgesamt 10 Vertretern vereinzelt bereits in den frühe-
sten Phasen auf, dominiert jedoch in den späteren. Während Lepenski Vir III erscheinen
nun aber in Typ B deutlichere Ausprägungen der Grazilisierung als in Vlasac, so daß in
Lepenski Vir von einem breiteren taxonomischen Spektrum zu sprechen ist³⁰⁹.

Unter Einbeziehung aller Fundorte im Gebiet des Eisernen Tores rechnet J. Nemeskéri
mit acht bis zehn Subpopulationen auf beiden Seiten der Donau, die sich zu einer einheit-
lichen Population zusammenfügen lassen³¹⁰, da genetische Relationen zwischen den Sub-
populationen durch die Anwesenheit eines Mischtyps angezeigt werden. Von
weitreichender Bedeutung ist in dieser Hinsicht der paläosereologische Vergleich der
Populationen von Vlasac und Lepenski Vir. I. Lengyel konnte eine sereologische Bezie-
hung zwischen den Frauen von Vlasac und der Bevölkerung von Lepenski Vir I und II

nachweisen; hingegen besteht keine Verbindung zu den Männern aus Vlasac³¹¹; infolgedessen besitzen die Männer und Frauen aus Vlasac unterschiedliche sereologische Grundlagen. Erklärungsmöglichkeiten hierfür dürften sich primär anhand ethnologischer Vergleiche ergeben. Diese Unterschiede gleichen sich in Vlasac III langsam aus. Ergänzend sind die engen morphologischen Übereinstimmungen der Schädel aus Lepenski Vir anzufügen, was D. Srejšović mit Heirat innerhalb der Gemeinschaft erklärt³¹².

Diese Details, deren ethnologische Bedeutung und Interpretation bisher nicht in die Diskussion mit einbezogen wurden, bestätigen deutlich vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus die kulturelle Zusammengehörigkeit der Fundorte, wie sie vorher schon auf archäologischer Basis belegt wurde.

Den Ursprung der taxonomischen Struktur sieht J. Nemeskéri in epipaläolithischen Knochenfunden des Nahen Ostens, die mit der archäologischen Kultur des Natoufien verbunden sind; denn hier dominiert die früheste am Eisernen Tor nachgewiesene Variante A1 sowie Ausprägungen der Cro-Magnon-Rasse³¹³, wodurch eine Verbindung beider Kulturräume naheliegend erscheint und später auch kulturhistorisch verifiziert werden kann.

Die Gesamtsicht der Bevölkerung am Eisernen Tor erlaubt in demographischer Hinsicht die Berechnung, daß links und rechts der Donau die Zahl der Individuen pro Generation zwischen 60 und 115 Personen lag³¹⁴.

Über Aufbau und Organisation der Gesellschaft lassen sich keine fundierten Aussagen treffen. Deshalb muß die Theorie einer Gerontokratie, wie sie von D. Srejšović vertreten wird, als unbewiesen gelten³¹⁵. Funktionale und soziale Unterschiede kommen jedenfalls in der Architektur nicht zum Ausdruck.

3. Deutung und Funktion der Befunde

Architektonische Konstruktionsprinzipien

Die bisherige Darstellung der Architekturelemente ergab, daß alle Bauten zu einem einheitlichen Plan gehören und weniger als einzelne Strukturen als vielmehr als gemeinsame Elemente eines größeren Ganzen angesehen werden dürfen.

Die für die Lepenski Vir-Kultur charakteristische Grundrißform der Häuser erscheint am eponymen Fundort bereits mit Beginn der Phase Ia als festgelegt. Dies trifft sowohl für die Trapezform als auch für die Bauweise zu, wobei vor allem die Grundgestalt, die kein Vorbild in der Natur besitzt, an Bedeutung für die Herkunftsfrage und Grundidee gewinnt. Außerdem fehlen jegliche Vorbereitungs- oder Experimentierphasen, in denen dieses Bauprinzip schrittweise Gestalt angenommen hätte; vielmehr tritt der Trapezbau unvermittelt mit allen ihm zugehörigen Elementen in Erscheinung.

Die Eigentümlichkeit dieser Bauform basiert - so die These des Ausgräbers D. Srejšović - auf einem strikt angewandten Triangulationssystem³¹⁶. Läßt man zumindest einige dieser Regeln gelten, erkennt man schon, daß man es in Lepenski Vir keinesfalls mit zufällig entstandenen Bauten zu tun hat, sondern daß die Bauprinzipien wohl allen Häusern gleichermaßen zugrundeliegen (vgl. Abb. 11). Bezüglich der Frage, inwieweit in diese Grundrißform mathematische Überlegungen einfließen, sollte man den Baubefund nicht überinterpretieren.

Dieses Bausystem nimmt die Forschung nach wie vor zum Anlaß, von einer sakralen Architektur³¹⁷ bzw. von Kultbauten oder Hausheiligtümern zu sprechen. Besonders D. Srejšović geht aufgrund der achsial angeordneten Elemente des Herdes und der Skulpturen von einer Zweiteilung der Bauten in Wohn- und Sakralraum aus³¹⁸.

Es bleibt jedoch zu bedenken, daß realistisch gesehen kaum Wohnraum zur Verfügung steht, wenn sogar Eingang und Herdstelle, also Elemente der profanen Sphäre, dem heiligen Bezirk angehören; Architektur und auch Fundüberlieferung - also eine zu erwartende unterschiedliche Verbreitung von profanen und sakralen Objekten - liefern keine schlüssigen Beweise für eine solche Zweiteilung. Nach D. Srejšović handele es sich in Lepenski Vir Ia aber noch nicht um sakrale Einrichtungen, die erst mit Beginn von Phase Ib einsetzen. Bei einem Vergleich der Grundrisse der Bauten beider Phasen zeigt sich jedoch eine gleichartige Innengestaltung ohne Hinweise auf funktionale Unterschiede; wichtig ist jedoch das Aufkommen von Bestattungen bei dem Herd ab Phase Ib.

So nennt dann auch D. Srejšović einige Ausnahmen in seiner Regel von der Doppelfunktion des Innenraums³¹⁹. Im Gegensatz dazu kommt D. Srejšović jedoch zu dem Schluß, daß sich ab Phase Id der Wohnraum auf Kosten des Sakralraums vergrößert³²⁰. Der einzige hierfür herangezogene Befund - Steindreiecke ersetzen von nun an die bisherigen Steintische - scheint jedoch keinen schlüssigen Beweis für diese These zu liefern; vielmehr erfolgt auch dadurch eine Einschränkung des freien, bewohnbaren Raumes. Weitere Belege fehlen, architektonische Veränderungen lassen sich nicht erkennen.

Entscheidend ist nun, daß alle diese Innenelemente - auch die Steinplattenverstärkung der Pfostenlöcher - in den Kalksteinboden eingelassen sind: Sie befinden sich somit unter Fußbodenniveau, was voraussetzt, daß sie bereits vor dem Auftragen des Estrichs angelegt worden sind. Dessen Stärke beträgt am Herd bis zu 25 cm, während er am Grundrißrand auf 1 bis 2 cm ausdünn³²¹.

Die bescheideneren Wohnbauten, die die zweite Kategorie innerhalb der Architektur nach D. Srejšović bilden, weisen zwar den gleichen Grundriß, jedoch weniger präzise Abmessungen und keine Zweigliederung des Innenraums in Heiligtum und Wohnraum auf³²². Hierzu rechnet D. Srejšović die Bauten aus Lepenski Vir Ia und Proto-Lepenski Vir sowie die Gebäude in Vlasac II und III, Schela Cladovei und Icoana. Hingegen betont Z. Letica, daß sowohl in Vlasac als auch in allen anderen Siedlungen der Lepenski Vir-Kultur durch die zentralen Geröllsteine beim Herd bzw. bei den Gräbern in Herdnähe der Hauptpunkt des heiligen Bereiches markiert werde³²³. Auch B. Jovanović spricht im Zusammenhang mit Bauten von Padina von Altargrube mit Steinaltar und Schrein in Form der Herdstelle³²⁴. Dies dokumentiert die Widersprüche in der Literatur bezüglich des Nachweises bzw. Verständnisses von sogenannten Heiligtümern und Wohnbauten.

Insgesamt beweist die Darlegung der Konstruktionsprinzipien die Regelmäßigkeit der Bauweise in Lepenski Vir, der zweifellos eine gewisse Idee zugrundeliegt, die in den benachbarten Orten nicht in vollem Umfang zu erkennen ist, wobei Padina und Vlasac noch die engsten Parallelen aufweisen. Die Betonung liegt auf der Gesamtheit aller Bauten, nicht auf dem einzelnen Haus. Andererseits besteht regelmäßig ein enger Zusammenhang zwischen der Grundrißform und der Anordnung der Inneneinrichtung. Da vergleichbare Beispiele in keiner Region außerhalb des Eisernen Tores vorliegen, erscheint der Gedanke an eine kultische Bedeutung möglich, wobei jedem Element seine spezielle symbolische Funktion und Position zukommt. Den Sinn dieser Architektur auf

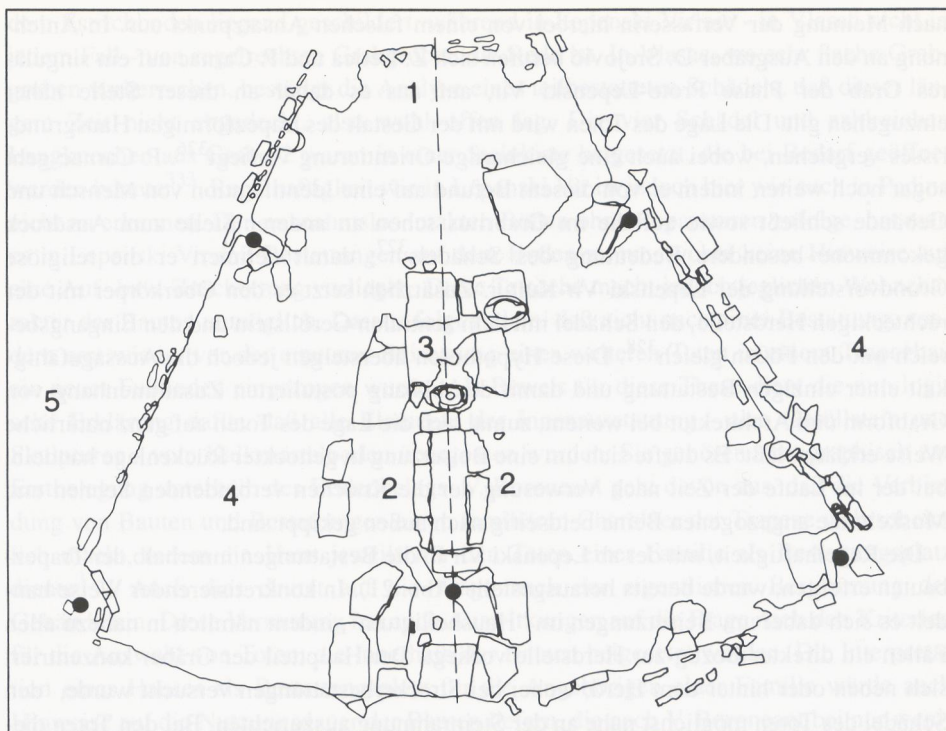


Abb. 21: Schema zur Regelmäßigkeit der Bestattungsplätze innerhalb der Trapezbauten (von der Verfasserin auf der Grundlage von Srejić 1981, S. 60, Abb. 8); o. M.

andere Art erklären zu wollen, dürfte bislang nicht schlüssig beweisbar sein, zumal als letztes, aber entscheidendes Argument, in Anlehnung an die Überlegungen von R. Hachmann, die Bauweise an sich gegen eine praktische Nutzung spricht³²⁵. Nach einem genauen Studium der Befunde in Lepenski Vir könne als erwiesen gelten, daß die Bauten zu instabil waren, um als Wohnbauten gedient haben zu können. Denn die Neigung der Pfosten an den Längsseiten der Trapeze sei zu gering, um sich zu einem Dach verbinden zu lassen; gemäß der Spuren im Bodenbelag sowie anhand der Steinplattenumgrenzungen der Pfosten würden sich die Holzpfosten erst in einer Höhe von ca. 20 m über dem Boden treffen. Dies läßt die Rekonstruktion eines Zeltdaches unmöglich erscheinen. R. Hachmann denkt infolgedessen eher an eine Art Umzäunung des Areals. Diese Überlegungen müßten nun auch anhand der genauen Grabungsbefunde der Trapeze in Padina und Vlasac überprüft werden, scheinen sich dort jedoch nicht zu bestätigen; dies würde erneut die besondere Stellung von Lepenski Vir beweisen.

Beziehungen zwischen Architektur und Bestattungen

Der Zusammenhang zwischen Architektur und Bestattungen kann einerseits aufgrund der Regelmäßigkeit im Auftreten als erwiesen gelten, andererseits geht die Forschung

nach Meinung der Verfasserin hierbei von einem falschen Ansatzpunkt aus. In Anlehnung an den Ausgräber D. Srejšović berufen sich Z. Letica und P. Carnac auf ein singuläres Grab der Phase Proto-Lepenski Vir, auf das es daher an dieser Stelle näher einzugehen gilt. Die Lage des Toten wird mit der Gestalt des trapezförmigen Hausgrundrisses verglichen, wobei auch eine gleichartige Orientierung vorliegt³²⁶. P. Carnac geht sogar noch weiter, indem er von diesem Befund auf eine Identifikation von Mensch und Gebäude schließt sowie auf die im Grabritus schon an anderer Stelle zum Ausdruck gekommene besondere Bedeutung des Schädels³²⁷; damit definiert er die religiöse Grundvorstellung der Lepenski Vir-Kultur. Zusätzlich setzt er den Oberkörper mit der rechteckigen Herdstelle, den Schädel mit dem zentralen Geröllstein und den Eingangsbereich mit den Füßen gleich³²⁸. Diese Hypothesen übersteigen jedoch die Aussagefähigkeit einer einzigen Bestattung und damit den bislang postulierten Zusammenhang von Grabform und Architektur bei weitem, zumal sich die Lage des Toten auf ganz natürliche Weise erklären läßt: Es dürfte sich um eine Beisetzung in gehockter Rückenlage handeln, bei der im Laufe der Zeit nach Verwesung der die Knochen verbindenden Sehnen und Muskeln die angezogenen Beine beidseitig nach außen gekippt sind.

Die Regelmäßigkeit, mit der ab Lepenski Vir Ib die Bestattungen innerhalb der Trapezbauten erfolgen, wurde bereits herausgestellt (Abb. 21). In konkretisierender Weise handelt es sich dabei um Beisetzungen im "Hausheiligtum", indem nämlich in nahezu allen Fällen ein direkter Bezug zur Herdstelle vorliegt. Der Hauptteil der Gräber konzentriert sich neben oder hinter dem Herd, wobei bei Streckerbestattungen versucht wurde, den Schädel des Toten möglichst nahe an der Steinrahmung auszurichten. Bei den Toten dieser Gruppe lassen sich keine Eingrenzungen bezüglich Grabritus, Geschlecht oder Alter erkennen; derartige Bestattungen finden sich auch in Vlasac, Padina oder Schela Cladovei wieder³²⁹. Anders verhält es sich bei Bestattungen hinter dem Herd zwischen den dort aufgestellten Skulpturen und dem runden Geröllstein. Es handelt sich hierbei ausschließlich um sekundär bestattete Schädel oder Kiefer von Erwachsenen³³⁰. Einen weniger engen Bezug zu den genannten architektonischen Elementen scheinen die Kindergräber aufzuweisen, die während der späten Phasen regelhaft im hinteren Gebäudeteil nahe der Rückfront beigesetzt wurden. Schließlich gibt es noch eine erheblich kleinere vierte Gruppe von Gräbern innerhalb der Bauten, die keinen Bezug zu Haus und Herd erkennen lassen. Hierbei dominieren die Sitzbestattungen - auf männliche Tote beschränkt -, deren häufige Verbindung mit besonderen Steinkonstruktionen oder Steinabdeckungen bereits im Zusammenhang mit den Bestattungssitten angesprochen wurde, ebenso deren Zugehörigkeit zu den frühesten Kulturphasen. Der prozentuale Anteil der einzelnen Bestattungstypen sowie die Frage nach deren Verteilung auf dem Gesamtplan von Lepenski Vir oder Vlasac lassen sich in Ermangelung einer katalogartigen Auflistung der Bauten mit ihren jeweiligen Befunden und Bestattungen noch nicht ermitteln³³¹. Niemals läßt sich eine Durchbrechung des Bodens nachweisen, vielmehr wurde nach B. Jovanović jede Bestattung auf dem Boden niedergelegt und erst nach geraumer Zeit mit einem neuen Estrich überdeckt³³². Studiert man die publizierten Grabungsbefunde etwas genauer, so kommt man zu dem Ergebnis, daß nicht von einer relativen Aufeinanderfolge Bestattung - Bodenbelag auszugehen ist, sondern vielmehr umgekehrt: erst Auftrag des Estrich, danach Beisetzung des Toten. Die Lage des Bestatteten wird mehrmals nicht im Zusammenhang mit der Kulturschicht, sondern als unmittelbar auf

dem Estrichboden liegend geschildert, während in Lepenski Vir nie - in Vlasac nicht in jedem Fall - von regelrechten Grabgruben die Rede ist. In Vlasac, wo sehr flache Grabgruben vorherrschen, bestätigt die Analyse eines teilbestatteten Schädels, daß dieser längere Zeit nicht abgedeckt, also wohl offen lag. Die vier Schädel und zahlreichen Langknochen aus Grab 82 waren in einer Steinkiste beigesetzt, die bei Bedarf geöffnet werden konnte³³³. Regelmäßigkeit wie in Lepenski Vir ist jedoch hier wie auch in Padina nicht zu erkennen. Den ausnahmslos intakten Böden ohne Reparaturen zufolge, hat man es in Lepenski Vir mit Bestattungen auf dem Boden zu tun, wobei keine Hinweise auf eine Auf- bzw. Zuschüttung vorliegen. Diese Tatsache macht jedoch jeglichen Wohncharakter der Bauten unmöglich. Daraus folgt zudem, daß nicht nach einer Bestattung, sondern erst wieder vor der erneuten Beisetzung eines weiteren Toten in einem Trapezbau ein neuer Fußboden eingezogen wurde. Als Beweis für diese These dient die nun logische Erklärung dafür, daß alle Elemente der Innenausstattung - also Geröllstein und Skulpturen - vom Kalkmörtelboden übergossen wurden: Sie gehören stratigraphisch zur Erstbelegung unterhalb des Bodenbelags. V. Boroneant geht davon aus, daß die Verbindung von Bauten und Bestattungen einen familiären Charakter der Trapeze wahrscheinlich macht, indem ein Haus jeweils nur den Toten einer Familie als Bestattungsplatz diente³³⁴. Auch dies deutet auf die Frage nach der eigentlichen Bestimmung der Gebäude hin. Diese Vermutung hat auch Auswirkungen auf die Frage nach den Kriterien für die Auswahl von Toten, die innerhalb der Bauten beigesetzt wurden. Die Interpretation eines Hauses als Bestattungsplatz für die Angehörigen einer Familie würde auch Hinweise auf die Nutzungsdauer der Bauten liefern, die nach V. Boroneant bei nur wenigen Generationen liegt³³⁵. Z. Letica vertritt dagegen die Meinung, daß es sich bei den Toten innerhalb der Bauten um Personen mit besonderem Rang handelt³³⁶. Die Beziehung des Toten zum Haus, in welchem er bestattet wird, umschreibt J. Chapman damit, daß indem durch die Beisetzung auch das Leben im Haus stirbt³³⁷. Mit dem Tod wandelt sich somit die Funktion des Gebäudes.

Da durch die Platzierung des Grabes der Herdstelle die zentrale Bedeutung zukommt, erscheint die Vorstellung eines Herdkultes durchaus naheliegend, wobei dem Herd weniger praktische Funktion als vielmehr eine rituelle zukommt³³⁸; dabei beweisen Brandspuren deren Nutzung. Der Begriff der "organisierten Religionsideen" von Z. Letica³³⁹ dürfte damit als erwiesen gelten, wozu zum einen alte Praktiken wie der Schädelkult, zum anderen aber auch Riten, die mit der Strecker- und Hocker- oder auch Brandbestattung verbunden sind; ergänzend kommt dann auch die Monumentalkunst hinzu.

Mehr und mehr kommt damit zum Ausdruck, daß sich neben dem Totenkult kaum Nachweise für die Wohnfunktion der Bauten in Lepenski Vir erbringen lassen.

Fundsituation innerhalb und außerhalb der Bauten

Es erweist sich vor allem eine Gegenüberstellung der Befunde von Lepenski Vir mit den anderen Fundorten des Eisernen Tores als entscheidend, da die Unterschiede bzw. sogar Gegensätze eine abweichende funktionale Interpretation nahelegen.

Im Zusammenhang mit der Erörterung von Vlasac fand bereits Erwähnung, daß hier im Gegensatz zu Lepenski Vir quantitativ umfangreiche Abfälle von Silex auftreten³⁴⁰,

wodurch nicht zuletzt eine Deutung der Trapezbauten und Zeltstrukturen als Wohnbauten und Verarbeitungsplätze für Rohmaterialien erfolgt. D. Srejović und Z. Letica weisen darauf hin, daß auch Objekte aus Geweih, Knochen oder Eberzahn nicht nur in den Häusern, sondern auch in den freien Zwischenflächen zahlreich gefunden wurden³⁴¹. Gerade die Analyse der insgesamt fast 30 000 identifizierten Tierknochen erbrachte als Ergebnis, daß es sich in Vlasac weder um ganze Skelette von Tieren in anatomischem Zusammenhang, noch um größere Skeletteile in situ handelte³⁴². Die Zahl von nur 21 kompletten Langknochen erscheint ungewöhnlich niedrig und legt eine Interpretation als Nahrungsreste sowie damit eine intensive Nutzung tierischer Nahrung durch den Menschen nahe; dies gilt in größerem Umfang auch für den Verzehr von Fischen. Dazu passen die starken Brandspuren und kalzinierten Knochen bei den rechteckigen Herdkonstruktionen im Inneren der Trapeze sowie bei den strukturlosen Herden im Freien³⁴³.

Eine detaillierte Grabungsmethode in Padina ermöglichte die eindeutige Lokalisierung von Ascheplätzen vor der Frontseite der Herdstellen³⁴⁴. Außerdem wiesen die Steinverkleidungen deutlich sichtbare angebrannte Stellen auf. Hinzu kommt noch, daß die Umgebung des Herdes eine Häufung von Tierknochen und Fischgräten erbrachte³⁴⁵. Diese Fakten sprechen auch hier für eine ständige Benutzung der Herdkonstruktionen im Zusammenhang mit der Zubereitung der Nahrung, vor allem von Fischgerichten. Außerdem zeigt sich eine Kulturschichtbildung auch außen um die Bauten herum, vor allem vor dem Eingangsbereich³⁴⁶. Dies beweist Aktivitäten des täglichen Lebens, die sich zumindest zum Teil auch im Freien abspielten.

Auch in Icoana, Ostrovul Banului und Schela Cladovei fanden sich Industrieabfälle und Speisereste außerhalb der Bauten, aber auch angebrannte Steinverkleidungen, Asche und verkohlte Tierknochen im Umkreis der Herdstellen³⁴⁷. Im Zusammenhang mit den Fischgräten sind Schaber aus Eberzähnen zu sehen, wie sie in Schela Cladovei zusammen beim Herd zutage kamen³⁴⁸; ihre Funktion dürfte im Abschuppen der Fische bestanden haben. V. Boroneant geht von einer wechselnden, witterungsbedingten Nutzung der Herdstellen in den Bauten bzw. der Öfen unter freiem Himmel aus³⁴⁹.

Im Gegensatz dazu erfolgt in Lepenski Vir nie die Erwähnung starker Brandspuren, verkohlte Reste wurden jedoch beobachtet. Auch von einer Konzentration von Speiseresten in Herdnähe ist keine Rede; inwieweit dies auf die Grabungsmethodik zurückzuführen ist, kann allerdings nicht beantwortet werden. Lediglich in Haus Nr. 24 der Phase Ie beobachtete der Ausgräber einen schwarzen Brandstreifen um den Herd³⁵⁰. Offensichtlich geringe Spuren der Herdbenutzung, deren Zusammenhang mit Nahrungszubereitung nicht nachzuweisen ist, stehen also den Befunden der anderen Fundorte gegenüber.

Zudem fehlen in Lepenski Vir I und II Gruben oder größere Abfallreste, die man aufgrund einer wachsenden Bevölkerung und den damit anfallenden Speiseresten erwarten müßte. Hingegen zeigt sich eine andere Fundsituation der Objekte: Für Proto-Lepenski Vir konnte eine regelhafte Lage einzelner Gegenstände innerhalb kaum zu rekonstruierender Bauten festgestellt werden, und zwar ausschließlich an der westlichen Seite der Herdstellen³⁵¹. Die Vermutung des Ausgräbers, die Herdstellen befänden sich nicht im Zentrum der Bauten, sondern nach Osten versetzt, erscheint nachvollziehbar; darüber hinaus deutet sich jedoch wohl schon in dieser frühesten Phase an, daß die Gegenstände regelhaft und damit absichtlich an bestimmten Stellen niedergelegt wurden, wobei diese Erwähnung leider nicht durch konkrete Beispiele erhärtet wird. Aber auch während allen

späteren Phasen in Lepenski Vir I finden sich die ohnehin spärlichen Objekte ausschließlich innerhalb der Trapezbauten; die Zwischenräume der Häuser erscheinen hingegen als nahezu steril. D. Srežović lokalisiert die Funde stets im Wohnbereich des Hauses und nicht im "heiligen Bezirk"³⁵². Trotz der Zweifel, die nach Meinung der Verfasserin mit dieser Zweiteilung verbunden sind, darf diese Bemerkung jedoch erneut für eine geregelte Niederlegung in Anspruch genommen werden. Vergleichbare Gruppierungen treten in Lepenski Vir III nicht mehr auf, vielmehr handelt es sich dort um regellos über das gesamte Siedelgebiet - also innerhalb und außerhalb der Bauten - verstreute, zahlenmäßig erheblich umfangreichere Objekte.

Einen entscheidenden Beitrag zur funktionalen Sonderstellung von Lepenski Vir I und II liefern zuletzt die Tierknochen bzw. deren Anordnung. Denn in einer Reihe von Trapezbauten kamen Skelette ganzer Körperpartien von Hunden und auch Fischen in anatomischem Zusammenhang zum Vorschein, die gemäß des Schichtbefundes auf dem Bodenniveau lagen³⁵³, was erneut zu der schon angesprochenen These der Bestattung der Toten auf dem Boden der Trapeze paßt. Dies legt anschaulich neben einer Interpretation des Hundes als Jagdgefährte oder notfalls auch als Nahrungslieferant vor allem eine Deutung als Opfertier nahe. Insgesamt weisen 30 Häuser Tierknochen verschiedener Arten auf, wobei in nahezu allen Bauten der Phasen Lepenski Vir I und II - eine genaue Häufigkeitsangabe fehlt leider - Fischgräten vertreten sind. Hinweise für eine Interpretation als Speisetierte fehlen jedoch völlig; dadurch entfallen Rückschlüsse auf die damaligen wirtschaftlichen Nahrungsgrundlagen. Oft ergab sich auch ein Zusammenhang von Hirschschädel und -schulter mit Wildschwein- und Hundeknochen in anatomischem Verband, wobei aber wieder keine genauen Lageangaben der Knochen innerhalb der Bauten vorliegen, ebenso keine Hinweise über deren Verteilung auf die einzelnen Phasen³⁵⁴. S. Bökönyi legt diese Befunde als Beleg für eine Opferung bestimmter Körperteile bestimmter Tierarten aus³⁵⁵, was einem zweifellos religiös-kulturellen Charakter entspricht.

Interpretation der Verzierungs-elemente und Darstellungen

Die Sandsteinskulpturen stellen zweifellos das markanteste Kulturmerkmal der Lepenski Vir-Kultur dar, auf das sich so mancher Interpretationsversuch konzentriert. Die Aussage von V. Boroneant, die Steinskulpturen von Lepenski Vir seien Ausdruck religiöser Praktiken und magischer Riten³⁵⁶, deutet an, daß sich hinter dem vordergründigen Erscheinungsbild des Kunstwerks eine ganz bestimmte geistige Vorstellungswelt verbirgt.

Vom stilistischen Standpunkt aus gesehen, verdienen besonders die Skulpturen aus Lepenski Vir II Beachtung. Denn hier tritt neben der Betonung des menschlichen Kopfes und Körpers der sogenannte Röntgen-Stil in Erscheinung³⁵⁷, dessen Hauptakzent jedoch nicht auf den inneren Organen, sondern auf dem "entfleischten, kahlen Skelett" liegt; dies veranschaulichen mehrere Steine. Hinzu treten fast immer Ornamente, wobei ein sich auflösender Zusammenhang zwischen Grundform des Rollsteins und Dekoration festzustellen ist. Die Gesichter der Figuren scheinen verzerrt. Dies führt D. Srežović zu der Interpretation als apotropäische Idole³⁵⁸. M. Eliade geht von einer schamanistischen Vorstellungswelt aus, da es nach altem Volksglauben nur dem Schamanen möglich ist, in

das Knochengerüst des Menschen vorzudringen³⁵⁹. Diese Vorstellungswelt ist für Jägerkulturen spezifisch.

Der erwähnte Religionshistoriker deutet auch die Ornamentik auf Skulpturen und Geräten. Im Mäander und im Laufenden Hund sieht er Wassersymbole³⁶⁰. Auch M. Maringer erkennt in den Wellen-, Zickzack- oder Kammotiven Symbole für fließendes Wasser bzw. für den aus einer Wolke strömenden Regen³⁶¹. Er betont dabei hinsichtlich der chronologischen Einordnung dieser Motive, daß eine eindeutige Zuweisung ins Paläolithikum und Mesolithikum nicht erfolgen kann, da erst im Neolithikum das Wasser für die ackerbauenden Kulturen existenzielle Bedeutung gewinnt, indem das Wasser die Fruchtbarkeit des Bodens bedingt. Ohne in seinem Aufsatz auf die Lepenski Vir-Kultur einzugehen, liefert M. Maringer wichtige Aspekte zum Symbolgehalt und auch zur bereits neolithischen Zeitstellung dieses Kulturkomplexes. Demgegenüber setzt er erste Symbole für Fische bzw. reichen Fischfang schon in das Mesolithikum. Auch diesen Bereich decken die Skulpturen von Lepenski Vir ab: Denn zusammen mit den frühesten Bestattungen innerhalb der Trapezbauten erscheinen Figuren mit fischähnlichen Zügen. 15 Skulpturen zeigen eine Verschmelzung von anthropomorphen und ichthyomorphen Merkmalen, wobei zudem noch eine Kombination mit geometrischen Ornamenten erfolgt. Während der Mund und die großen runden Augen dem Fisch zuzuordnen sind, weisen Nase und Augenbrauen auf den Menschen hin. Es handelt sich also eigentlich um einen anthropomorphisierten Fisch. Dabei ist entscheidend, daß in allen Fällen die Darstellung des Kopfes im Vordergrund steht.

Inwieweit eine bestimmte Gottheit gemeint ist, kann nicht beantwortet werden; M. Gimbutas geht beispielsweise von einer weiblichen Gottheit aus³⁶². Andererseits ist an eine mythische Vorstellung oder Ahnenkult zu denken. Dazu paßt die Bestattung der Toten direkt bei den Skulpturen³⁶³. Die Funktion der Symbolfigur läge bei der Annahme eines Ahnenkultes - aufgrund deren Standort unmittelbar neben dem Herd - in der Bewachung des Hauses und der Herdstelle. Die genauen Regeln bei der Aufstellung der Skulpturen weisen auf ein strenges Ritual hin. Indem die meist nur den Kopf darstellenden Skulpturen mit den zahlreichen teilbestatteten Schädeln in Verbindung zu stehen scheinen, deutet sich ebenfalls ein Ahnenkult an. Wegen der Fischgestalt ist die von M. Gimbutas postulierte Verbindung von Skulpturen mit Kultpraktiken der auf Fischfang basierenden und ausgerichteten Bevölkerung durchaus naheliegend³⁶⁴.

Bei aller symbolischer Aussagekraft ist auch zu bedenken, daß einige Ornamente, z. B. die Arabeske, durchaus in den Rahmen der traditionellen Kunst passen: Die Parallelen liegen zum einen in den Gravuren von Cuina Turcului, zum anderen in der Dekoration von Objekten des Magdalénien, Gravettien und Romanellien. Zudem findet sich auch in Lepenski Vir selbst eine Übertragung dieser bildnerischen Grundmotive auf Gebrauchsgegenstände, vor allem aus Knochen oder Stein. Hierbei sind die schon angesprochenen langen Sandsteinkeulen ebenso anzuführen wie zahlreiche Knochennadeln mit den gleichen, oft stilisierten Themen der Bildhauerkunst. Diese Motive sind auch am linken Donauufer vertreten, nämlich in Form der mit Leitern, Netzen oder Winkelbändern verzierten Knochen- und Horngeräte aus Icoana, Schela Cladovei und Ostrovul Banului³⁶⁵. Zwar treten auch hier Steine mit Ockerbemalung auf oder, wie beispielsweise in Padina³⁶⁶ oder Hajdučka Vodenica, verzierte Geröllsteine, doch ist klar ersichtlich, daß die ornamentale und figurale Vielfalt von Lepenski Vir keine Parallele findet und damit wohl in einem religiösen Hintergrund begründet liegt³⁶⁷.

Ergebnis: Frage nach der funktionalen Nutzung der Fundorte

Daß es sich bei den Trapezbauten von Lepenski Vir nicht um reine Wohnbauten handeln kann, wurde im Verlauf der Untersuchung und Interpretation immer wieder deutlich. Doch fehlen in der Literatur Folgerungen, die aus einer solchen Deutung resultieren. So sieht zwar D. Srejšović - wie bereits erwähnt - eine Kombination bestimmter Elemente innerhalb der Bauten als Heiligtümer an, jedoch nicht die gesamte Einheit des Gebäudes: Lediglich bei Bauten wie Nr. 40, 10, 31 oder auch XLIV schließt er eine alleinige Funktion als Heiligtum bzw. Kultstätte oder Schrein nicht aus, da dort die Kultelemente nahezu den gesamten Innenraum des Trapezes ausfüllen und - so D. Srejšović - keinen freien Wohnraum mehr übriglassen³⁶⁸. Daß die grundsätzliche Anordnung von Skulpturen, Altären und Herdstelle jeweils übereinstimmt und folgerichtig deshalb in keinem Trapez der Raum für eine alltägliche Lebensweise zur Verfügung steht, wird dabei nicht berücksichtigt. Somit erscheint die von D. Srejšović postulierte Zweiteilung des Innenraumes nicht nachvollziehbar. Zwar zieht D. Srejšović die wohl richtige Interpretation als Kultbauten durchaus in Betracht, geht aber nicht von einer allgemeinen Gültigkeit dieser These für die gesamten Bauten von Lepenski Vir I und II aus.

Als fundamental erweist sich dabei die bislang nur als nebensächlich erwähnte Tatsache, daß in keinem Falle eine Existenz tiefer Grabgruben nachgewiesen werden konnte. Im Gegensatz dazu handelt es sich vielmehr um auf die Bodenoberfläche gelegte Tote bzw. um Beisetzungen in flachen Mulden, die eine völlige Abdeckung des Toten unmöglich machen³⁶⁹. Eine Bestätigung erfuhr die These von auf dem Boden bestatteten Toten zudem durch intakte Bodenbeläge, die gegen eine Eintiefung des Grabes und nachträgliche Wiederverschließung der Oberfläche sprechen. So folgert auch B. Jovanović, daß die Gräber älter als das darüberliegende Bodenniveau und erst nach einer gewissen Zeit überdeckt worden seien³⁷⁰. In Lepenski Vir vermutet er, daß die Bauten vor Schicht III speziell für Bestattungen genutzt wurden, eine These, die er jedoch auf Padina nicht überträgt. Denn hier spricht er von reinen Wohngruben³⁷¹. Dies trifft grundsätzlich auch für Vlasac zu, wo allerdings zumindest einige wenige Bestattungen offensichtlich längere Zeit nicht überdeckt waren. J. Chapman nimmt dies als Beleg für eine fehlende Trennung zwischen den Bereichen Leben und Tod: Die Lebenden wohnten dort, wo die Ahnen bestattet waren³⁷². Jedoch dürfte in den Bauten mit offenen Bestattungen eine normale Lebensweise unmöglich gewesen sein. Demzufolge spricht er von den Bewohnern von Vlasac dann auch an anderer Stelle als mobile Gruppe, die den Ort mit den Gräbern der Vorfahren nur periodisch aufgesucht hätten³⁷³. Damit sei Vlasac teilweise als Kultstätte und teilweise als Wohnstätte genutzt worden.

D. Srejšović stimmt zumindest ab einem gewissen Zeitpunkt im Verlauf der Nutzung der Trapezbauten in Lepenski Vir dieser Auffassung zu, da auch er sich der Tatsache der offensichtlich nicht oder nur wenig bedeckten Leichen nicht entziehen kann. Er geht davon aus, daß im Zusammenhang mit der ersten Bestattung innerhalb eines Gebäudes keine Nutzung mehr als Wohnung der Lebenden erfolgte³⁷⁴. Da nun aber alle Trapeze ab Phase Ib mindestens eine Bestattung aufweisen, müßte auch er logisch folgernd zu dem Schluß kommen, daß ab dieser Phase kein einziger Bau mehr bewohnbar war.

Bei den Faunaresten fanden vor allem die Hundeskelette in anatomischer Ordnung oder auch der regelhafte Zusammenhang gewisser Körperpartien von Hirschen oder

Schweinen innerhalb der einzelnen Bauten keine Parallele in den benachbarten Fundorten. Diese Befunde veranlassen zu einer Interpretation als Opfergabe, weshalb der Osteoarchäologe S. Bökönyi³⁷⁵ von Kultschreinen spricht, zumal sich auch für diese Tierknochenensembles keine überdeckten Gruben erkennen ließen. In diesem Zusammenhang weist S. Bökönyi³⁷⁶ auch auf die übereinstimmende Theorie von Seiten der Archäologie hin, für die er seine Tierknochenanalysen als Bestätigung wertet und den religiösen Charakter von Lepenski Vir I und II als gesichert erachtet.

Insgesamt weist er das Gebiet um Lepenski Vir als eines der frühesten Tierdomestikationszentren in Europa aus³⁷⁷, wobei jedoch gerade hinsichtlich der Domestikation des Hundes, aber auch der Kultivierung von Getreide dem Nachbarort Vlasac der entscheidende Beitrag zu dieser Entwicklung zukam.

In Ergänzung dazu lassen sich auch die Schlußfolgerungen der anthropologischen Untersuchungen kurz aufgreifen. Denn abschließend und wertend kommt S. Zivanović³⁷⁸ zu der Auffassung, es handele sich bei den Trapezbauten um besondere Bestattungskonstruktionen.

In Übereinstimmung mit den bisherigen Argumenten spricht auch die Konstruktionsweise der Trapezbauten deutlich gegen einen Wohncharakter. Neben der Instabilität ist vor allem die viel zu geringe Neigung der Pfosten ausschlaggebend, die eine Dachkonstruktion ausschließen. Man könnte infolgedessen in Anlehnung an R. Hachmann³⁷⁹ eher von einer Art Umzäunung eines Kultareals ausgehen. R. Hachmann³⁸⁰ definiert den Fundplatz als Nekropole mit trapezförmigen Strukturen, deren zugehörige Siedlung anderswo zu suchen sei.

Funktional verwandt erscheint der Nachbarort Hajdučka Vodenica. B. Jovanović kommt zu dem Ergebnis, Hajdučka Vodenica stelle eine reine Nekropole dar, deren zugehörige Siedlung an anderer Stelle läge³⁸¹. Die Bauten mit rechteckigen Herdstellen, Altarsteinen und anthropomorphen Skulpturen spricht er als Kultbauten mit Opferstellen an³⁸². In Padina verhält es sich dagegen anders: Hier seien beide Bereiche erfaßt; die Nekropole mit Baukonstruktionen in Sektor III bilde den Bestattungsplatz der Siedlung in Sektor I und II.

Da die Trapezbauten in Padina aufgrund der Fundverteilung als Wohnbauten gedeutet werden können, sind demnach wohl beide Funktionen, nämlich als Kultbau (Lepenski Vir) und als Wohnbau (Padina) möglich. Andererseits spricht Bau Nr. 18 in Padina mit seinen regelmäßig auf dem Trapezboden verteilten Gefäßen dafür, daß zumindest auch in diesem Gebäude mit einer Art von kultischem Gefäßopfer zu rechnen ist, da die Anordnung der Objekte im Raum eine Bewohnbarkeit ausschließen (Abb. 19). Die Trapezbauten von Vlasac dokumentieren aufgrund einiger Belege für Bestattungen auf der Bodenoberfläche die mögliche Doppelfunktion dieser Bauten, was aber noch der Klärung anhand der Grabungsbefunde bedarf; dagegen konnten die Zeltstrukturen mit den zahlreichen Abfällen von Rohmaterialien, vor allem Silex, als reine Verarbeitungs- und auch Schlafstätten erwiesen werden. Damit ist einerseits die Befundsituation in den Trapezen erklärt, andererseits die Lösung für die eindeutigen Nachweise von Aktivitäten des täglichen Lebens in Padina und Vlasac erbracht.

Entsprechend vereinzelter Befunde, die sich im Rahmen weiterer Grabungen jedoch eventuell noch häufen können, liegt auch eine andere Interpretationsmöglichkeit nahe: Indem die kultische Nutzung aller Trapezbauten, deren Bauform ja auf das rechte

Donauufer beschränkt ist, zu überwiegen scheint, erfolgte vielleicht eine regionale Funktionstrennung der Lepenski Vir-Kultur in Nekropolen bzw. trapezförmige Kultstätten am rechten bzw. Siedlungen mit reinem Wohncharakter am linken Ufer der Donau; denn hier fehlen nicht nur die Trapezbauten, sondern auch Skulpturen und weitere schlüssige Belege für kultische Aktivitäten.

Als Ergebnis kann nun folgende funktionale Deutung von Lepenski Vir versucht werden. Die bisherige Interpretation als Siedlung ist abzulehnen. Siedlungsspuren liegen dagegen in Padina und Vlasac bzw. den anderen Fundorten am Eisernen Tor vor. Bei Padina und Vlasac ist im Zusammenhang mit den Trapezbauten zusätzlich mit religiöser Nutzung zu rechnen.

Man kann bezüglich Lepenski Vir von einer reinen Kultstätte oder einem rituellen Bestattungsort sprechen. Ob es sich für das gesamte umliegende Gebiet innerhalb der Lepenski Vir-Kultur um ein religiöses Zentrum aller Gemeinschaften des Eisernen Tores handelte, können nur große Grabungen bei den anderen Fundorten beweisen. O. Trog-mayer spricht von einem Stammeskultort, wohin sich Menschen zu bestimmten Zeitpunkten aus fernen Landschaften zur Abhaltung ihrer Zeremonien einfanden³⁸³. D. Srejić fügt an, daß die geheiligten Objekte von Lepenski Vir möglicherweise allen Gemeinschaften des Eisernen Tores gehörten, was jedoch nicht beweisbar ist³⁸⁴.

Deutlich wird aber die Trennung von sakralem und profanem Bereich, da die jeweiligen Indizien für Kult bzw. wirtschaftlich orientiertes Leben sich im Verbreitungsgebiet der einzelnen Fundorte nahezu ausschließen: Funde von fischähnlichen Skulpturen und anatomisch geordneten Tierskeletten stehen beispielsweise Speiseabfällen, Werkzeugfunden und wirtschaftlichen Veränderungen gegenüber. Ob diese Grenze beider Bereiche lediglich Lepenski Vir von allen übrigen Plätzen trennt oder die Fundorte der rechten Donauseite funktional denen der rumänischen gegenüberzustellen sind, kann derzeit noch nicht entschieden werden. Sicherlich dienten die einzelnen Plätze zwei unterschiedlichen Zwecken, wobei nur Lepenski Vir I und II - eventuell auch Hajdučka Vodenica - die ausschließlich religiöse Komponente vertreten.

4. Ausblick: Überlegungen zu kulturhistorischer Einordnung, Chronologie und Bedeutung der Lepenski Vir-Kultur

Im Rahmen einer kulturhistorischen Einordnung stellt sich zunächst die Frage nach den Ursprüngen und Wurzeln der Lepenski Vir-Kultur, die vereinzelt bereits erörtert wurde.

Auf der Suche nach Vorläufern der Lepenski Vir-Kultur wird in der Literatur meist auf das Jungpaläolithikum zurückgegriffen, wobei vom regionalen Gesichtspunkt aus vor allem die Gravettien-Kultur in Frage kommt, da hier bereits Tieropfer, Verbindung von Bestattung und Herd wie auch der Schädelkult vertreten sind; außerdem nimmt die Bedeutung des Fischfangs gegenüber der Jagd zu sowie die Dauer sesshafter Perioden³⁸⁵. All diese Elemente erweisen sich auch für den Fundort Cuina Turcului am rumänischen Donauufer als typisch, dessen Lage und Stratigraphie bereits eingangs beschrieben wurden: Die Kulturschichten gelten dem Spätgravettien bzw. dem Romanellien als zugehörig. Die hier deutlich erkennbare Kontinuität zur Lepenski Vir-Kultur, die ebenso bei Climente, Veterani-Terrasse und Ostrovul Banului aufscheint, veranlaßten D. Srejić

und V. Boroneant zur Definition einer eigenständigen endpaläolithischen Cuina Turcului-Kultur - die nicht nur das Eiserne Tor, sondern auch Südpannonien und die westlichen Gebieten der Unteren Donau mit umfaßt -, in der der Ursprung der Lepenski Vir-Kultur gesehen wird³⁸⁶. Die Entstehung der Lepenski Vir-Kultur setzt D. Srejšović an den Übergang von Cuina Turcului I zu II³⁸⁷. Verbindungen zwischen dem Spätpaläolithikum und der frühen Lepenski Vir-Kultur können jedoch bereits jetzt in gewissem Umfang als erwiesen gelten, da beispielsweise der anthropologische Befund eine Kontinuität der Oberkasseler Variante des Cro-Magnon-Typs ab Cuina Turcului I bestätigt³⁸⁸. Andererseits fehlen einige typische Kulturmerkmale der Lepenski Vir-Kultur noch völlig, die also auf andere Weise erklärt werden müssen.

Indem also durchaus ein Bezug zu lokalen Traditionen zu erwarten ist, erscheint es sinnvoll, zunächst bei Fundorten Mittel- und Südosteuropas nach Vorläufern, Vorbildern oder auch nur Anregungen für die spezifische Architektur, Kunst und Bestattungsweise der Lepenski Vir-Kultur zu suchen. Ohne auf alle in Frage kommenden Fundorte einzugehen, soll nur auf einige Beispiele verwiesen werden, deren genauere Analyse noch aussteht. Das bereits herangezogene Gravettien bietet lediglich in Details Übereinstimmungen mit den typischen Bauten der Lepenski Vir-Kultur, wie dies Steinplattenverkleidungen der Pfosten oder Herdstellen mit Steinplattenumgrenzung aus jungpaläolithischen Plätzen veranschaulichen³⁸⁹. Die Stützstrukturen dürften jedoch nach Meinung der Verfasserin eher aufgrund rein funktionaler Erwägungen erklärbar sein und setzen somit in keiner Weise direkte Beziehungen oder gar Beeinflussungen voraus. Ein engerer architektonischer Vergleich ist dagegen zwischen den runden Zeltstrukturen in Vlasac und ebensolchen Konstruktionen im Isle-Tal in Frankreich geboten³⁹⁰. Demgegenüber zeigen runde, jungmesolithische Hüttengrundrisse, beispielsweise bei Jühnsdorf, den Gegensatz in Bau- und zugleich Lebensweise - denn diese Hütten waren ja bewohnt - zu Lepenski Vir³⁹¹. Deren völlig andersartiger Aufbau steht somit im Zusammenhang mit der unterschiedlichen Nutzung gegenüber den Trapezen von Lepenski Vir³⁹². Bereits andeutungsweise ergeben sich Beziehungen des Fundmaterials, das noch genauer Analyse bedarf, vor allem mit südosteuropäischen Fundorten. Inwieweit sich jedoch Entsprechungen in den Silex-artefakten von Vlasac III und Crvena Stijena IV in Montenegro bzw. Soroki I und II in Moldavien abzeichnen, kann vorerst noch nicht beurteilt werden³⁹³. Gerade die frühen Schichten von Crvena Stijena parallelisiert D. Srejšović mit der Cuina Turcului- bzw. mit der älteren Lepenski Vir-Kultur, was einer materialgestützten Beweisführung noch bedarf³⁹⁴. Bezüglich des Silexmaterials muß auch auf die Franchthi-Höhle in der Argolis zurückgegriffen werden, wobei es die Publikation des mesolithischen und neolithischen Fundstoffes durch C. Perlès abzuwarten gilt. Dieser Fundort spielt auch hinsichtlich eines Vergleichs der wirtschaftlichen Grundlagen unter Einbeziehung der frühneolithischen Proben und Funde sowie der Begräbnissitten mit Primär- und Sekundärbestattungen eine entscheidende Rolle³⁹⁵. An diesen wichtigen Fundort Franchthi läßt sich weiterhin vor allem Nea Nikomedeia³⁹⁶, das die einzige zeitgleiche Nekropole darstellt, anschließen. Argissa-Magula³⁹⁷ in Thessalien ist vorwiegend wegen der Frage des Aufkommens der Keramik ausschlaggebend, aber auch wegen der Zusammensetzung der Haustierfauna. Einen interessanten Vergleich in chronologischer Hinsicht bieten die Funde von Gura Baciului³⁹⁸, da hier die bislang engsten Parallelen zu den anthropomorphen Skulpturen aus Lepenski Vir in der eindeutig keramikführenden Schicht I der Cris-Kultur belegt

sind³⁹⁹. Ebenso liefert Khirokitia auf Zypern⁴⁰⁰ neben befundbezogenen Übereinstimmungen mit dem Eisernen Tor wie der Bestattung innerhalb der Bauten nahe der Herdstellen auch entscheidende chronologische Erkenntnisse für die Einordnung der Lepenski Vir-Kultur. Dieser auf einige Fundorte beschränkte Ausblick auf Mittel- und Südosteuropa führt einerseits die Komplexität des Themas vor Augen, erschließt andererseits aber auch tiefere Einblicke in die chronologische Einordnung und Interpretation der Lepenski Vir-Kultur.

In gleicher Form erweist sich die Untersuchung über Beziehungen zu Fundorten im Nahen Osten als Mittel zu weiterführenden Erkenntnissen. In der Literatur werden primär die Parallelen des sogenannten Proto-Neolithikums bzw. Natoufiens und des Präkeramikums Palästinas zu den Skulpturen von Lepenski Vir herangezogen. Dieser Zeithorizont gehört nach J. Mellaart dem Epipaläolithikum an⁴⁰¹ und R. Hachmann dem Mesolithikum⁴⁰². Dort liegen jedoch lediglich Schilfbündel oder Menschenschädel mit Tonüberzug, Gipsfüllung und modelliertem Gesicht vor, lediglich Shaar Hagolan besitzt darüber hinaus Steinskulpturen. Dabei dokumentieren die Köpfe - wie jene aus Eynan oder Jericho - anschaulich den Schädelkult, der auch in der Lepenski Vir-Kultur in Form von teilbestatteten Schädeln praktiziert wurde. Weniger konkret erweist sich der architektonische Bezug. Vergleichbares stellen lediglich steinplattenumgrenzte rechteckige Herdstellen mit rundum angeordneten Steinanlagen dar. Hinzuzuzählen sind skulptierte Rollsteine und Steinaltäre, die jedoch in völlig andersartigen Formen und geringerer Größe auftreten⁴⁰³. Eindrucksvoll zeigt sich der für Lepenski Vir charakteristische Bezug zwischen Herdstellen und Bestattungen innerhalb der Bauten, wobei Sekundär- und Teilbestattungen - wie schon erwähnt - typisch sind. Bestattungen unterhalb der Hausböden weisen beispielsweise Abou Gosh⁴⁰⁴, Jericho oder Mureybet⁴⁰⁵ auf; auch hier erfolgte die Bestattung erst im Anschluß an die Exkarnation. Daneben konnte J. Mellaart⁴⁰⁶ in Çatal Hüyük Ockerbestattungen nachweisen, wobei die Gebäude wegen ihrer Deutung als Heiligtümer und aufgrund der Bestattungspraktiken - unter anderem mit Schädeln auf stets intaktem Fußboden - bei nahezu völligem Fehlen von Funden für den Vergleich mit Lepenski Vir besonders interessant sind. Auch hier klingt der Gedanke an eine Totenstadt an mit sakraler und nicht profaner Funktion der Bauten. Faunenanalysen in Çatal Hüyük sowie auch in Cayönü oder Haçilar ergaben, daß der Hund das früheste domestizierte Tier darstellt⁴⁰⁷.

Es deutet sich also bereits an, daß diese Kulturgruppe im Donaauraum nicht so isoliert und in ihrer Ausprägung völlig beziehungslos dasteht, wie sie in der Literatur oft gesehen wird.

Befaßten sich diese Überlegungen zunächst mit den Vorläufern bzw. möglichen Wurzeln der Lepenski Vir-Kultur, bildet die Frage nach der Kulturentwicklung am Ende der Lepenski Vir-Kultur den entgegengesetzten zeitlichen Pol. Hierbei ist die Untersuchung der Beziehungen zur Starčevo-Kultur von entscheidender Bedeutung, da hiermit die Frage nach Kontinuität bzw. Bevölkerungswechsel oder fremden Einflüssen geklärt werden kann. Bei der Mehrheit der Siedlungen am Eisernen Tor konnte nämlich eine Ortskontinuität bis zum Frühneolithikum nachgewiesen werden. Lepenski Vir mit seinem Hiatus zwischen Stufe II und III bildet dabei eine Sonderstellung. Die auf die Lepenski Vir-Kultur unmittelbar folgenden Kulturschichten gehören regelhaft der Starčevo-Cris-Kultur an; lediglich in Razvrata und Hajdučka Vodenica fehlt diese Weiterbesiedlung⁴⁰⁸. Die Gegenüberstellung dieser zwei Zeithorizonte scheint mehr Brüche in der

Entwicklung aufzuweisen als Kontinuität. Traditionsgebundenheit ist lediglich die schon erwiesene ungebrochene Bedeutung von Jagd und Fischfang, die neben Feldarbeit und Haustierhaltung weiterhin existieren. Unter den Haustierarten kommt dem Hund nach wie vor eine ungewöhnlich hohe Bedeutung zu. Andererseits zeigen sich mit Beginn der Starčevo-Kultur völlig neue Verhältnisse bei Architektur und Bestattungssitten. Hinzu kommt die anthropologische Komponente in Form eines neuen, grazil-mediterranen Typs, der die Oberkasseler Cro-Magnon-Variante ersetzt. Ohne weitere Traditionen verschwindet jegliches Kunstschaffen, auch Hinweise auf religiöse Praktiken fehlen nunmehr. Die Veränderungen im Fundmaterial spiegeln sich in anderen Silextypen ebenso wider wie vor allem im sprunghaften Anstieg der Keramik, die nun die Hauptfundgattung darstellt. Ihre Formenkunde ermöglicht eine nähere chronologische Einordnung innerhalb der Starčevo-Kultur, die in ihren ältesten Phasen vertreten zu sein scheint. Insgesamt scheinen die Fundorte ihre Eigenart innerhalb des Fundmaterials im Vergleich mit typischen frühneolithischen Plätzen zu bewahren. Ganz allgemein ist die Forschung übereinstimmend der Ansicht, daß zwischen dem Ende der Lepenski Vir-Kultur und dem Beginn der Starčevo-Kultur keine Berührungen oder Beeinflussungen erfolgten⁴⁰⁹. Ein kulturelles Erbe wird negiert, ungeachtet der Übereinstimmungen, die sich bereits andeuteten. Außerdem wurde diese These im Kapitel über die Analyse der gesicherten Keramikscherben aus Lepenski Vir I und Padina B, also Schichten, die bislang dem Mesolithikum zugeschrieben wurden, erschüttert. Dies erfordert vor allem vom chronologischen Standpunkt aus eine neue Sicht der Lepenski Vir-Kultur, die es zu definieren und erläutern gilt.

Hierzu kann die typologische und chronologische Studie der Keramikfunde feinere Zeitabstufungen ergeben, um die Scherben von Lepenski Vir und Padina mit den Phasen der Starčevo-Kultur zu parallelisieren. Nur auf diese Weise ist die Synchronisierung von Lepenski Vir mit den frühen Phasen des Starčevo-Komplexes, nämlich Proto-Starčevo, durch D. Srejić überprüfbar⁴¹⁰. Bereits der Ausgräber lieferte eine genauere Studie über die Typen und Gattungen aus Lepenski Vir III⁴¹¹, wobei es zu hoffen gilt, daß durch eine Gegenüberstellung mit den bislang nicht veröffentlichten Scherben aus den Schichten I und II Übereinstimmungen bzw. chronologische Abfolgen zu erkennen sind. Hierzu wären jedoch die Abbildungen aller Keramikfunde aus den drei Horizonten notwendig, deren Analyse bislang noch aussteht. Dies betrifft auch Padina, wobei sich hier ein Zusammenhang zwischen Keramiktypen und Lage im Trapezbau andeutet⁴¹². Außerdem gilt es, die von B. Jovanović für Padina B1 bis B3 und Lepenski Vir I bis III aufgestellte These von einer parallel verlaufenden Entwicklung der Keramiktypen und stratigraphischen Abfolge zu überprüfen⁴¹³, was wieder einer regellosen Intrusion bzw. Verfüllung durch spätere Siedeltätigkeit widerspräche. Insgesamt dürfte sich die Keramikentwicklung in Lepenski Vir und Padina entsprechen.

Bezüglich einer chronologischen Einordnung der Lepenski Vir-Kultur scheint sich eine Bestätigung der Überlegungen von B. Jovanović im Gegensatz zur These von D. Srejić abzuzeichnen. Denn nicht nur der spärliche Gebrauch der Keramik in Schicht I von Lepenski Vir bzw. Padina B, sondern auch die typologische und chronologische Entsprechung der Keramik von Lepenski Vir I, II und III sprechen für Kontakte mit neolithischen Populationen bereits in dieser frühen Kulturstufe.

Unabhängig vom archäologischen Material, kann die Parallelisierung mit den Klimaphasen erste chronologische Aufschlüsse geben, da bislang ein Forschungsstreit bezüglich der Zuweisung der Lepenski Vir-Kultur in das Präboreal, Boreal oder Atlantikum im

Gänge ist. Daß mit dem Spätboreal, Firbas Zone VI, aufgrund der Klimaerwärmung erstmals Getreidepollen aufkommen und damit Bodenbearbeitung in geringem Umfang möglich ist, dürfte bei der Einordnung von Vlasac zu berücksichtigen sein⁴¹⁴. Die bereits angedeuteten Verbindungen mit dem Atlantikum, das mit dem frühen Neolithikum parallel verläuft, bedürfen noch einer genaueren Klärung, um auch von dieser Forschungsrichtung aus das Chronologiebild vervollständigen zu können.

Es ist hierzu erforderlich, in einem nächsten Schritt chronologisch spezifisches Material, also vor allem Silex und Keramik, zur Festlegung des zeitlichen Hintergrundes heranzuziehen. Hierzu bedarf es einer genauen typologischen Studie vor allem der Feuersteinfunde, die es schließlich erlauben wird, genauere Stufenparallelisierungen mit anderen Fundorten zu versuchen. Grundlegende Vorarbeiten leisteten hierzu J. K. Kozłowski und I. Radovanović⁴¹⁵, die auch die zunehmende Abkehr von Romanellien- bzw. Gravettien-Traditionen betonen. Auch das zunehmende Aufkommen von Quarzit als Rohstoff ist von chronologischem Interesse. Es scheint sich bereits jetzt abzuzeichnen, daß es neben einer Reihe von mit dem Mesolithikum und Neolithikum vergleichbarer Formen - wie beispielsweise die Trapeze - auch solche lokaler Prägung gibt⁴¹⁶. Dazu bleibt jedoch die umfassende Vorlage des entsprechenden Fundmaterials abzuwarten.

Da es bei dem Versuch, ein schlüssiges chronologisches Gefüge der Lepenski Vir-Kultur zu erstellen, methodisch bedeutend ist, möglichst unterschiedliche Hilfsmittel unabhängig voneinander heranzuziehen, soll auch ein kurzer Blick auf die Ergebnisse der ¹⁴C-Datierungen geworfen werden. Trotz der Vorsicht, die man gegenüber der geringen Zahl von verfügbaren Daten walten lassen muß, läßt sich von Proto-Lepenski Vir bis Stufe IIIb eine Dauer von 5 800 bis ca. 4 700 v. Chr. bzw. von 5 400 bis 4 600 v. Chr. ermitteln⁴¹⁷. Daraus resultiert eine Abweichung von 700 Jahren in Lepenski Vir I und II gegenüber Vlasac II und III, zwischen Schichten also, die aufgrund der Analyse der Architektur und des Fundmaterials enge Parallelen aufweisen⁴¹⁸. Da jedoch die Daten für Vlasac I 1 000 Jahre später ansetzen als die der jüngeren Schichten, scheint dieser Wert vertrauenswürdiger zu sein⁴¹⁹. Nun passen die jungen ¹⁴C-Daten von Lepenski Vir und Vlasac aber nicht in die gängige Chronologie des Mesolithikums, so daß auch D. Srejić die Frage nach einer eventuell zeitlich fortdauernden, isolierten mesolithischen Kultur stellt, die zeitgleich mit den ältesten neolithischen Kulturen des südlichen Donauraumes existiert hätte, wo spätestens ab Mitte des 6. Jahrtausends bereits die Starčevo-Kultur auftritt⁴²⁰. Daß er aufgrund des Argumentes, das archäologische Material liefere hierfür keine Basis, die These wieder verwirft, soll nun seinerseits widerlegt werden. Damit ist auch seine hypothetische Korrektur der Daten der Lepenski Vir-Kultur auf 6 800 bis 6 000/5 000 v. Chr. hinfällig, da sicherlich keine Vermischung des Probenmaterials vorliegt⁴²¹. Vielmehr entsprechen die Daten jenen der Atlantischen Periode, was eine Parallelisierung von Lepenski Vir II - nicht erst IIIb nach D. Srejić - mit den Werten z. B. aus starčevozeitlichen Schichten von Gornja Tuzla bestätigt⁴²². Die Lepenski Vir-Kultur kommt somit als Vorläufer der Starčevo-Kultur nicht in Betracht, da sie nicht älter ist⁴²³. Somit kann nicht erst das Material von Lepenski Vir III dem ältesten Starčevo entsprechen. Diese bislang zu alte Datierung sollte klargestellt werden.

Damit eng verbunden ist die archäologisch bedeutsame Frage nach der relativen Chronologie der Lepenski Vir-Kultur, wobei vor allem die Parallelisierung der einzelnen Schichten der verschiedenen Fundorte untereinander für das Verständnis von ausschlaggebender Bedeutung ist. Nahezu alle Forscher am Eisernen Tor haben hierfür Vorschläge

Strejović					
Lepenski Vir III		Schela Cladovei	Padina “II”	Ostrovul Banului IV	
Lepenski Vir II	Vlasac III	Schela Clad. II	Padina “I”		Hajdučka Vodenica I
Lepenski Vir Ic-e	Vlasac II	Schela Clad. I		Ostrovul Banului III	Icoana II
Lepenski Vir Ia-b	Vlasac Ib	Cuina Turcului II		Ostrovul Banului I	Icoana I
Proto-Lep. Vir	Vlasac Ia	Cuina Turcului I			
Letica					
Vlasac III	Lepenski Vir II		Schela Cladovei I-II	Ostrovul Banului III	
Vlasac II	Lepenski Vir Ia-b			Ostrovul Icoana I Banului I-II	
Vlasac Ia-b	Proto-Lepenski Vir		Cuina Turcului IIa-b		
Jovanović					
Padina B3		Cuina Turcului (Starčevo-Cris)	Ostruvul Banului IV	Icoana III	
Padina B1-2	Lepenski Vir I-II				
	Proto-Lepenski Vir				
Padina A			Ostrovul Banului II-III	Icoana I-II	Razvrata Schela Cladovei
		Cuina Turcului I-II	Ostrovul Banului I	Climente II	
Tellenbach					
Vlasac III	Lepenski Vir II				
Vlasac II					
	Lepenski Vir I c ^e				
	a				
Vlasac Ib	Proto-Lepenski Vir				
Vlasac Ia					

Abb. 22: Auswahl von Chronologievorschlügen (nach Tellenbach 1983, Abb. 11)

erarbeitet, jedoch sieht man sich - je nach Auslegung der Funde und Befunde - unterschiedlichen, ja teils widersprüchlichen Chronologietabellen gegenüber (Abb. 22). Ausgangspunkt dieser neuen Sicht war ja - wie bereits angesprochen - die Bewertung des zeitlichen Verhältnisses von Lepenski Vir und Padina, was letztlich zu einer jüngeren Datierung der gesamten Lepenski Vir-Kultur führt, deren Ausprägungen hauptsächlich in die Zeit des frühen Neolithikums verschoben werden müssen. Mit diesem Modell finden zugleich alle bisherigen Widersprüche eine logische Erklärung.

Abschließend zu den chronologischen Überlegungen sollte man sich im Zusammenhang mit der Lepenski Vir-Kultur auch mit der Frage nach einem Präkeramischen Neolithikum befassen. Dieser Terminus geht auf V. Miločjić zurück, der ihn im Zusammenhang mit seinen Ausgrabungen auf der Argissa-Magula in Thessalien aufgrund von Belegen für Getreidekultivierung und Haustierhaltung in keramiklosen Schichten definierte; ist der endgültige Beweis für dessen Existenz erbracht, steht zur Diskussion, inwieweit dieser Begriff auch auf nichtgriechische, im gegebenen Zusammenhang auf südosteuropäische Gebiete - wie sich dies beispielsweise für Soroki am Dnjestrufer oder Crvena Stijena in Montenegro abzeichnet - übertragen werden kann⁴²⁴. Eine detaillierte Analyse zum Beginn des Neolithikums in Südosteuropa stellt bislang ein Desiderat der Forschung dar. Im Gegensatz dazu lehnen andere Forscher die Existenz eines Präkeramischen Neolithikums völlig ab. Gerade die Belege von B. Jovanović gegen den präkeramischen Charakter der jüngeren Phase von Padina sowie der gesamten Schichtabfolge von Lepenski Vir bildete einen zentralen Punkt in der Diskussion. Die Auffassung von D. Srejić und Z. Letica⁴²⁵, die von einer präkeramischen Kultur sprechen und sich dabei auf die These stützen, die Scherben seien durch Intrusion in tiefere Schichten gelangt, konnte widerlegt werden. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit in dieser Region um das Eiserne Tor mit ersten Anfängen der Pflanzenkultivierung in Vlasac und Icoana sowie der Domestikation des Hundes in Vlasac und Lepenski Vir eventuell doch mit einem Akeramikum zu rechnen ist. Die nur spärlich verwendete und sicherlich nicht durch Störungen eingedrungene Keramik ab Schicht I in Lepenski Vir deutet zumindest eine Art "Frühes Keramikum" an. Indem also hier trotz der Kenntnis dieser von außen herangetragenen neuen Gattung diese nur spärlich Eingang fand und nahezu ausnahmslos auf diese verzichtet wurde, darf man wohl der Definition R. Hachmanns⁴²⁶ zustimmen, der den Begriff präkeramisches Neolithikum durch akeramisches oder keramikloses Neolithikum ersetzen möchte, um die chronologische Implizierung zu vermeiden. Dabei erwies ja die Synchronisierung der Lepenski Vir-Kultur mit frühneolithischen Kulturen in Nachbargebieten, daß von nun an auch der Begriff Neolithikum für die Lepenski Vir-Kultur angewandt werden darf. Die langsam aufkommenden Errungenschaften dieser neuen Lebens- und Wirtschaftsweisen sind also mit Kontakten zwischen diesen beiden Bevölkerungsgruppen zu erklären, wodurch das, was chronologisch schien, nun den wirtschaftlichen Aspekt des Lebens ausmacht.

Die These der Kontaktaufnahme stellt jedoch einen der fundamentalen Diskussionspunkte in der Erforschung des frühen Neolithikums dar, da die Archäologen, je nach ihrer Einstellung für oder gegen solche Kontakte, bis in die jüngste Zeit hinein unterschiedliche Argumente vorlegen.

So glaubt R. Tringham⁴²⁷ aufgrund fehlender Beweise für eine Koexistenz mesolithischer und neolithischer Populationen nicht an eine Interaktion der beiden Wirtschaftsbe-
reiche. In der jüngsten Forschung zur Lepenski Vir-Kultur wird jedoch zunehmend die

Auffassung vertreten, daß mit solchen Kontakten durchaus zu rechnen ist, wobei sich auch die Verfasserin dem anschließen möchte. Denn sieht man in der starčevozeitlichen Keramik der frühesten Schichten von Lepenski Vir keine späteren Störungen, ergibt sich aus der typologischen Verwandtschaft ein aussagekräftiges Argument. So gelangt auch B. Jovanović zu seiner Überzeugung⁴²⁸. Als zusätzliches Argument verweist er auf die Anthropologie, da die festgestellte Grazilisierung des robusten Cro-Magnon-Typs nur durch Vermischung erklärt werden könne⁴²⁹. Außerdem legt die Koexistenz von Strecker- und Hockerbestattungen in Padina dies ebenso nahe wie die bereits früh einsetzenden wirtschaftlichen Errungenschaften⁴³⁰. Auch J. K. Kozłowski⁴³¹ schließt sich dem an. Im Gegensatz dazu lehnt D. Srejić⁴³² in Lepenski Vir Kontakte zwischen den Schichten I und II mit der starčevozeitlichen Schicht III ab. In Anlehnung an die neue Interpretation der Verfasserin darf man sich B. Jovanović's Auffassung anschließen, zumal ja die chronologische Studie erwies, daß es sich bereits in den frühesten Schichten von Lepenski Vir um neolithisches Fundgut handelt. Die noch deutlich dem Mesolithikum verhafteten Erscheinungen dürften in der Tradition von Lebensweise und Ernährung ihre Erklärung finden: Denn eine voll neolithische Wirtschaftsweise bot der Bevölkerung in diesem unfruchtbaren, engen und steilen Donautal sicherlich keine entscheidenden Vorteile, da mit den angewandten Methoden bereits eine weitgehende Anpassung an den natürlichen Lebensraum erfolgt war. Das gleichzeitige Bestehen mit der nahrungsproduzierenden Wirtschaft darf dabei aber nicht in Frage gestellt werden, denn einzelne Elemente, wie die Domestikation oder auch die Keramik, wurden eindeutig von rein neolithischen Gruppen, die - wie Gura Baciului zeigt - in unmittelbarer geographischer Nähe siedelten - übernommen. Damit ist zunächst von irgendeiner Form des Austausches zwischen den Ortsansässigen und den "Zuwanderern" auszugehen, der sich dann in den reinen Starčevoschichten, vor allem ab Phase III b in Lepenski Vir ausweitete⁴³³. Die These S. Bökönyis⁴³⁴, daß die Bevölkerung der Starčevo-Kultur zunächst lange Zeit nicht in das Tal des Eisernen Tores eindringen konnte, und andererseits die einheimischen Bewohner dieses kaum verließen, erscheint deshalb nur für eine Anfangsphase relevant.

Damit stellt die Lepenski Vir-Kultur keinen bedeutenden Beitrag zum Prozeß der sogenannten Neolithischen Revolution dar, wohl aber zur Diskussion über Kontakte zwischen "Mesolithikum" - soweit man den Begriff hier noch verwenden sollte - und Neolithikum.

Damit nimmt diese spezielle Stellung der Lepenski Vir-Kultur Einfluß auf die zahlreichen Theorien und Modelle zum Prozeß der Neolithisierung. Denn nun kann der Beginn dieses Vorgangs nach der bisherigen Darstellung zeitlich vorverlegt werden, da die bislang als mesolithisch geltenden Schichten hierin mit einbezogen werden müssen. Im Gegensatz dazu bewirkt die vorteilhafte Nutzung von Jagd und Fischfang für die Ernährung am Eisernen Tor zugleich, daß aufgrund dieser Funktionalität die neolithische Wirtschaftsweise verspätet zum Durchbruch gelangte, indem die traditionelle Ernährung vorgezogen wird. Dabei kann man sich der Aussage V. Boroneants⁴³⁵ anschließen, der von einem stufenweisen Übergang zum Neolithikum spricht, indem einige Elemente früher rezipiert wurden als andere. Zu dieser These gelangt V. Boroneant⁴³⁶, indem er die vorhandenen Beziehungen der Schela Cladovei- bzw. Lepenski Vir-Kultur zum Neolithikum herausstellt: Er geht von einer lokalen Neolithisierung in Etappen ohne Beeinflussung durch die neolithische Gesellschaft innerhalb dieser Zone aus, eine Theorie, der jedoch Anthropologie und Archäologie, die jeweils auf zwei Populationen hinweisen,

widersprechen. Der eigenständige Charakter, verbunden mit lokalen Traditionen, trifft durchaus zu, wobei eine formale Übereinstimmung mit dem üblichen Frühneolithikum nur in Details besteht. Abzulehnen ist hingegen eine neolithische Revolution, wie sie D. Srejić⁴³⁷ im jüngsten Entwicklungsabschnitt der Lepenski Vir-Kultur postuliert, da neben der Seßhaftigkeit Tierdomestikation und Pflanzenkultivierung nur zögernd einsetzen und von einem radikalen Wandel nicht gesprochen werden kann.

Allgemeinere Neolithisierungsmodelle, die zum Teil auch auf die Lepenski Vir-Kultur Anwendung finden, existieren mehrfach. So schließt sich I. Radovanović⁴³⁸ der lokalen Neolithisierungsthese von V. Boroneant an, indem er das Bevölkerungswachstum und die daraus resultierende Einflußnahme auf die Umwelt als Hauptursache für das Einsetzen neolithischer Wirtschaftsmethoden ansieht. J. K. Kozłowski⁴³⁹ sieht in der Neolithisierung eine Zeit der Koexistenz mesolithischer und neolithischer Bevölkerung. Am zutreffendsten erscheint jedoch das Modell von R. Tringham⁴⁴⁰, nach dem bestimmte Merkmale der nahrungsproduzierenden Lebensweise adaptiert, andere abgelehnt werden, was nicht mit Konservatismus, sondern mit dem Erfolg der traditionellen Methoden zusammenhängt. Damit stellt das Neolithikum kein höheres wirtschaftliches Niveau dar, sondern erst seine Funktionalität bewirkt den Wandlungsprozeß. Dieses Modell gilt es, in den verschiedenen Entwicklungsstufen zu verifizieren und zu vervollständigen.

5. Die Stellung der Lepenski Vir-Kultur

Ergebnis des kulturhistorischen Ausblicks bezüglich der kulturellen Bedeutung

Anhand der angesprochenen Theorien und Interpretationsvorschläge erscheint es nun leichter, die kulturelle Bedeutung der Lepenski Vir-Kultur zu formulieren. Dabei konnte die These von D. Srejić⁴⁴¹, die Lepenski Vir-Kultur stelle eine zeitlich und örtlich isolierte Erscheinung dar, widerlegt werden. Die aufgezeigten Beziehungen, aber auch die chronologischen Überlegungen zeigten ferner, daß auch D. Srejić's Resumé zu korrigieren ist: "Die Lepenski Vir-Kultur hatte Vorläufer, aber keine Vorfahren. Man kennt ihre Erben, aber nicht ihre Nachkommen"⁴⁴². Vielmehr muß eine komplexere Interpretation dieser Kulturerscheinung erarbeitet werden.

Ausgangspunkt bildet dabei die Tatsache, daß sich die kulturellen Merkmale nicht in die klassische Dreiteilung von Paläolithikum, Mesolithikum und Neolithikum einfügen. Vielmehr handelt es sich um eine Kombination von Kriterien aller drei Stufen. Lediglich die komplizierten Bestattungssitten gelten als typisch für das Mesolithikum, während andererseits besonders Kunst und Religion sowohl aus paläolithischen Traditionen schöpfen als auch Verbindungen zum Neolithikum aufweisen.

Ein entsprechendes Ergebnis liefert die Analyse der Silex-, Stein- und Knochenindustrie⁴⁴³: Neben paläolithischen Harpunen, runden Endkratzern und Gravettespitzen mit retuschierter Basis bzw. etwas jüngeren Azilienspitzen mit zugespitzter Basis kamen für das Mesolithikum typische geometrische, mikrolithische Feuersteinformen - vor allem trapezoide Messer und Kratzer - und verzierte Knochengeräte zutage. Neolithisch-makrolithische Ackerbaugeräte mit partieller, unregelmäßiger Retusche sowie Quarzartefakte hängen dagegen eng mit ersten Einflüssen von Ackerbau und Viehzucht zusammen. Bereits ab Lepenski Vir I setzt - neben dem typisch mesolithischen Tardenoisien-

Material - ein technologischer Fortschritt in Form von zunächst noch vereinzelt, quantitativ ständig steigenden Klingen ein, der in der Forschung mit dem Beginn des Neolithikums im Vorderen Orient verbunden wird und infolgedessen Kontaktaufnahme der mesolithischen Bevölkerung zu frühneolithischen Gruppen dokumentiert⁴⁴⁴. Auch im Rahmen dieser kurz angerissenen typologischen und technologischen Silexentwicklung, die es noch in einzelne Phasen zu gliedern gilt, bleiben traditionelle Formen weiterhin in retardierender Weise erhalten. Erst die reinen frühneolithischen Siedlungsphasen, beispielsweise Lepenski Vir III, zeigen in vollem Umfang das neue Formengut, das vorher nur ansatzweise adaptiert wurde.

Daneben kann die sesshafte Lebensweise als wichtiges Kriterium des Neolithikums festgehalten werden; auch die relativ große Bevölkerungsdichte am Eisernen Tor widerspricht der üblichen Auffassung vom Mesolithikum. Das beweisfähigste Argument für die Einordnung in neolithischen Zusammenhang liefert vor allem der Nachweis der Gleichzeitigkeit der Keramik mit Schicht I und II von Lepenski Vir sowie Padina B. Lediglich die eigentümlichen Trapezbauten lassen sich nicht mit anderen Bauten der Steinzeit in Verbindung bringen. Dies betrifft natürlich auch die Skulpturen aus Lepenski Vir. Jedoch liegen die engsten Parallelen in der criszeitlichen Schicht des nur etwa 15 km entfernten Gura Baciului vor, was ebenfalls für eine zeitlich entsprechende, also frühneolithische Datierung spricht. Damit ist zugleich der Beweis von Kontakten beider Fundorte erbracht.

Da die Schichten I und II von Lepenski Vir vor allem durch Keramikvorkommen und ersten Anfängen der neolithischen Komponenten von Ackerbau und Viehzucht, die auch in Vlasac, Padina B und Icoana zu beobachten sind, bereits - ganz wie Schicht III - dem Neolithikum zugeordnet werden müssen, darf man wohl eine ältere Kulturphase mit Proto-Lepenski Vir, dem Beginn von Vlasac I und Padina A absondern, in der mesolithische Elemente auf paläolithischen Traditionen fußend dominieren. Als architektonische Elemente sind nur Feuerstellen faßbar, Häuser oder gar Kultbauten fehlen noch völlig. Trotz der Einordnung der jüngeren Kulturstufe in neolithischen Zusammenhang erfolgt zunächst noch keine vollständige Übernahme der neuen Kulturrungschaften: Somit liegt die Abtrennung einer Frühphase dieser zweiten Stufe mit Kontakten zum Neolithikum nahe. So postuliert J. Chapman⁴⁴⁵ eine Tauschbeziehung zwischen den Bewohnern von Vlasac und Nordwest-Bulgarien durch die Existenz von Graphit in Vlasac, der in mindestens 50 km Entfernung ansteht. Vielleicht ist dieser Kontakt auch der Grund dafür, warum in Vlasac und in Padina die typischen Symbole der Lepenski Vir-Kultur lediglich in eingeschränkter Form und Häufigkeit auftreten und nicht so vollständig mit den Vorstellungen vereinbar sind wie in Lepenski Vir. Wachsende Kontakte und damit eine zunehmende Neolithisierung führten vielleicht schließlich zum Ende des Kultzen-trums Lepenski Vir, wo die Dominanz traditioneller Elemente keine Neuerungen zuließ⁴⁴⁶.

In einer Spätphase, die dann mit Lepenski Vir III bereits die reine Starevo-Kultur umfaßt, kann man dann von einer rein neolithischen Entwicklung mit allen wirtschaftlichen Folgeerscheinungen sprechen.

Dies erlaubt aber nicht, der Lepenski Vir-Kultur eine Brückenfunktion im Sinne D. Srejić's⁴⁴⁷ zuzuschreiben. Denn keineswegs stellt die Entwicklung am Eisernen Tor ein Zwischenglied auf dem Wege der Neolithisierung dar. Damit erweist sich die Bezeichnung "protoneolithisch" als nicht gerechtfertigt⁴⁴⁸. Vielmehr scheint diese Kulturgruppe aufgrund ihrer isolierten Lage außerhalb des allgemeinen Entwicklungspro-

zesses zu liegen und durch das Festhalten an mesolithischer Tradition eine besondere lokale Gruppe darzustellen, die mit bereits frühneolithischen Erscheinungen an anderen Orten zeitgleich ist. Somit trifft S. Bökönyis⁴⁴⁹ Bezeichnung der Lepenski Vir-Kultur als letzter Rest der südosteuropäischen mesolithischen Bevölkerung zwar nicht in chronologischer Hinsicht, jedoch für die Lebensweise zu. Außerdem konnte erwiesen werden, daß dieser Vorgang am Eisernen Tor nicht ohne Übernahme fremder Einflüsse erfolgte. Umgekehrt finden sich aber keine Auswirkungen der Kultur am Eisernen Tor auf andere Gruppen in Nachbarregionen. Sicherlich abzulehnen ist damit erneut D. Srejović⁴⁵⁰ Auffassung, daß die Bevölkerung am Eisernen Tor ohne jeglichen Außenkontakt selbständig die neolithische Lebensweise entwickelte; denn es liegt kein Beweis für eine lokale Genese, der neolithischen Zivilisation vor⁴⁵¹. Inwiefern aber ein Kulturfluß aus dem Nahen Osten in den Donaauraum erfolgte, stellt eine andere Frage dar. Auf die Verwandtschaft mit dem Natoufian wurde hingewiesen, wobei die vergleichsweise jüngere Datierung der Kultur am Eisernen Tor einem Einfluß nicht entgegensteht⁴⁵².

Bei einer vergleichenden Betrachtung der Fundorte am Eisernen Tor kommt Lepenski Vir wohl eine besondere Bedeutung zu, nicht als normale Ansiedlung, wie es bei den übrigen Fundplätzen zumindest teilweise anzunehmen ist, sondern als reine Kultstätte und Nekropole. Die damit verbundenen Steinskulpturen, die Lepenski Vir gegenüber den anderen Fundorten zusätzlich auszeichnen, stellen die ältesten lebens- und überlebensgroßen Darstellungen menschlicher Köpfe dar und verdienen den Rang der ersten Monumentalskulpturen. Zweifellos kam den künstlerischen Äußerungen gegenüber wirtschaftlichen Errungenschaften ein weitaus höherer Stellenwert zu, wobei daraus einerseits verständlich wird, daß in der Nekropole bzw. Kultstätte Lepenski Vir dieser Bereich unwichtig war, andererseits jedoch der Begriff Wirtschaft in seiner regulären Bedeutung hier nicht anzuwenden ist.

Kontinuität oder Bevölkerungswechsel?

Da trotz Verbindungen zum Frühneolithikum im Vorderen Orient vor allem die lokalen Traditionen aus dem Spätpaläolithikum und Mesolithikum des Donaumaues zum Tragen kommen, ist die Herausbildung der Kultur am Eisernen Tor als lokale Entwicklung aufzufassen. Doch fließen auch fremde Einflüsse mit ein. Anzeichen für die Einwanderung von Trägern dieser Kulturmerkmale fehlen trotz faßbarer Neuerungen völlig. Vielmehr beweist die Kontinuität des anthropologischen Typs, aber auch des Fundmaterials, vor allem der Silex- und Steingeräte, eine Bevölkerungskontinuität seit dem Spätpaläolithikum⁴⁵³. Zudem konnten die neuen, bereits voll entwickelten Erscheinungen wie Trapezarchitektur und die anthropomorphen Skulpturen nicht auf Vorläufer außerhalb des Gebietes der Lepenski Vir-Kultur zurückgeführt werden. Alle kulturellen Äußerungen blieben auch während der jüngeren Schichten erhalten - in Lepenski Vir in Schicht I und II -, obwohl die zeitgleichen Keramikfunde bereits Kontakte zu neolithischen Bevölkerungsgruppen beweisen; denn für eine lokale Keramikproduktion fehlen jegliche Hinweise.

Erst in der letzten Kulturphase, wie Schicht III in Lepenski Vir dokumentiert, kam es zu einer Überlagerung durch die Starčevo-Population, die mit dem Erscheinen eines neuen anthropologischen Typs einhergeht. Deutlich wird der Bruch in der völlig neuen Bauweise, im Fehlen vergleichbarer künstlerischer oder kultischer Äußerungen sowie im

Fundmaterial. Auf die Frage nach einer möglichen Koexistenz unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen bereits in älteren Phasen wurde schon hingewiesen. Nun hinterläßt die Lepenski Vir-Kultur aber kein kulturelles Erbe⁴⁵⁴. Folglich ist mit zwei Möglichkeiten für den Verbleib der einheimischen Bevölkerung zu rechnen: Entweder ging sie in der neuen Bevölkerung auf, wogegen die Tatsache spricht, daß - mit Ausnahme von Padina - keine Bestattungen des älteren anthropologischen Typs mehr in diesem Gebiet vorkommen; oder aber sie wanderten ab; hierzu fehlen bislang Hinweise auf das geographische Ziel einer solchen Bevölkerungswanderung.

Erfährt also somit die These einer Durchdringung des Eisernen Tores mit bereits vollständig neolithisierten Ackerbaupopulationen des Starčevo-Cris-Typs⁴⁵⁵ eine Bestätigung, bleibt andererseits bislang die Frage nach dem weiteren Verbleib der Träger der Lepenski Vir-Kultur offen. Zu beachten sind in diesem Zusammenhang die Funde und Befunde aus Padina B3 mit trapezoider Bauweise, die nach B. Jovanović⁴⁵⁶ dem Ende des Frühneolithikums und der Starčevo-Cris-Kultur angehören. Dieser späteste Horizont konnte in keiner anderen Siedlung nachgewiesen werden, so daß zu vermuten ist, daß Padina, am äußersten nordwestlichen Punkt und damit im weniger zugänglichen Teil des Eisernen Tores gelegen, wohl am längsten mit seinen Ausprägungen der Lepenski Vir-Kultur verhaftet blieb und erst spät von den Einflüssen einer neolithischen Bevölkerung erfaßt wurde. Interessanterweise konnte man bislang nur in Padina in Schicht B3 die beiden anthropologisch unterschiedlichen Populationstypen gleichzeitig nachweisen, und zwar in Form von Kollektivgräbern mit Strecker- und Hockerbestattungen⁴⁵⁷.

Der aufgestellten These eines Bevölkerungswechsels widerspricht B. Prinz⁴⁵⁸ für Vlasac insofern, als er von einer Kontinuität in Population und Kultur am Übergang vom Mesolithikum zum Neolithikum ausgeht und dies anhand der Steinindustrie belegt. Dieses Ergebnis überträgt er auch auf die anderen Fundorte am Eisernen Tor, ohne jedoch die Befunde aus Lepenski Vir zu berücksichtigen. Einen Beweis für die lokale Genese der frühneolithischen Zivilisation kann er deshalb nicht erbringen.

Somit lassen sich folgende Phänomene unterscheiden: Zum einen Kontinuität der Bevölkerung und Lebensweise zu Beginn der Lepenski Vir-Kultur durchsetzt mit einigen fremden Einflüssen; zum anderen bereits früh einsetzende Kontakte mit neolithischen Kulturen, wobei die Elemente Keramik und Klingenindustrie aus dem Balkan übernommen werden. Eine tiefgreifende Adaption aller neolithischen Elemente erfolgt jedoch zunächst nicht. Damit stellt die Lepenski Vir-Kultur ein anschauliches Beispiel dafür dar, daß Kontaktaufnahme zu neolithischen Kulturen nicht eine vollständige Neolithisierung der Bevölkerung zur Folge haben muß; deshalb kam es bislang immer wieder zu Datierungsproblemen der kulturellen Erscheinungen. Die weitere Entwicklung ist dann im Zusammenhang mit einem Bevölkerungswechsel zu fassen, indem es zu einer Überlagerung der Lepenski Vir-Kultur durch die frühneolithische Starčevo-Kultur kam, und damit die Lepenski Vir-Kultur ihr Ende fand.

6. Schlußbetrachtung: Frage nach der Richtigkeit der Benennung als Lepenski Vir-Kultur

Abschließend stellt sich noch die Frage, inwieweit die Bezeichnung als Lepenski Vir-Kultur berechtigt ist, da das beschränkte Verbreitungsgebiet der Fundorte am Eisernen Tor nicht völlig mit den Kriterien für die Definition einer Kultur übereinstimmt. Doch

handelt es sich um eine zeitlich und örtlich in sich geschlossene Erscheinung, deren spezifische Merkmale aus der Anpassung an die besonderen Bedingungen eines geographisch isolierten und wirtschaftlich ungünstigen Raumes resultieren. Ferner zeigt sich eine lange Kontinuität vom Präboreal bis ins Atlantikum sowie eine innere Einheit zwischen der älteren Cuina Turcului- und der Schela Cladovei-„Kultur“⁴⁵⁹ als früheste Ausprägung der Lepenski Vir-Kultur.

Obwohl sich für nahezu alle Elemente - allerdings bei grober Betrachtungsweise - Beziehungen und Vergleiche zu anderen Kulturgruppen und -räumen erkennen lassen, läßt sich eine Kombination aller kulturspezifischen Merkmale, die die Lepenski Vir-Kultur charakterisieren, in keiner anderen Kultur feststellen; damit werden Sonderstatus und Spezifität hervorgehoben.

Eine Besonderheit stellt auch die chronologische Einordnung dar, da hier am Eisernen Tor ein Weiterleben mesolithischer Traditionen zur Zeit des beginnenden Neolithikums zu beobachten ist; eine Entwicklung, die parallel und größtenteils unabhängig vom eigentlichen neolithischen Kulturgeschehen stattfindet.

Da nun außerdem innerhalb des Eisernen Tores die Einheitlichkeit von Architektur, Kunst, wirtschaftlichem Hintergrund und Fundmaterial für eine Zusammengehörigkeit spricht, erscheint es sinnvoll, dieses gesamte Beziehungsgeflecht am Eisernen Tor unter einer Kulturbezeichnung zusammenzufassen; außerdem gehören alle Fundorte, mit Ausnahme von Ostrovul Corbului und Ostrovul Mare, dem selben Kleinraum an der Donau an, wobei diese beiden Ausnahmen aufgrund des entsprechenden Fund- und Befundmaterials mit den übrigen Orten zu verbinden sind.

Lepenski Vir eignet sich dabei als eponymer Fundort, da hier die spezifischen Kultur-elemente am deutlichsten ausgeprägt und konzentriert in Erscheinung treten.

Anmerkungen

¹ Der vorliegende Aufsatz ist eine überarbeitete und gekürzte Fassung meiner Magisterarbeit von 1993 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Für die Betreuung der Magisterarbeit danke ich Herrn Prof. Dr. V. Bierbrauer, LMU München, sowie Herrn Prof. Dr. J. Lichardus, Universität des Saarlandes, Saarbrücken.

² Srejović 1981, S. 7

³ nach Boroneant 1973a, S. 5 f.

⁴ nach Boroneant 1973a, S. 5

⁵ Bolomey 1973a, S. 200

⁶ Misić 1973, S. 224 ff.

⁷ laut Karte aus Bulgarska Akademija 1982, Fig. 91

⁸ Marković-Marjanović 1973, S. 242

⁹ Srejović 1981, S. 34

¹⁰ Srejović/Letica 1978, S. 145

¹¹ nach Marković-Marjanović 1978a, S. 97

¹² Srejović 1982, S. 196

¹³ Srejović 1981, S. 8/12

¹⁴ siehe z. B. Srejović 1969, S. 19

¹⁵ Srejović 1981, S. 37

- 16 vgl. Jovanović 1987, S. 2
- 17 z. B. Srejović 1969, S. 16
- 18 Jovanović 1971, S. 2
- 19 Jovanović 1971, S. 20
- 20 Jovanović 1971, S. 21 – Jovanović 1969a, S. 31
- 21 Jovanović 1969a, S. 36
- 22 Srejović 1969, S. 16
- 23 Srejović/Letica 1978
- 24 Srejović/Letica 1978, S. 145
- 25 Srejović/Letica 1978, S. 148: I: 57 Gräber, II: 18, III: 9
- 26 Letica 1973, S. 196
- 27 Letica 1973 – Srejović/Letica 1978, S. 162
- 28 Srejović 1972a, S. 30
- 29 z. B. Jovanović 1966
- 30 Srejović 1972a, S. 30
- 31 Srejović 1969, S. 19
- 32 vgl. Literaturverzeichnis
- 33 Păunescu 1970, S. 3
- 34 Boroneant 1970, S. 8 – Kozłowski 1979, S. 832
- 35 Păunescu 1969, S. 348
- 36 Srejović 1972a, S. 24
- 37 Srejović 1972a, S. 24
- 38 Boroneant 1973, S. 165
- 39 Srejović 1972a, S. 25
- 40 Srejović 1972a, S. 26
- 41 Srejović 1972a, S. 25
- 42 Srejović 1972a, S. 25 f. – Boroneant 1970, S. 8 ff.
- 43 Mogoșanu 1978, S. 350
- 44 Mogoșanu 1978, S. 336, Fig. 1
- 45 Mogoșanu 1978, S. 336
- 46 Srejović 1972a, S. 25
- 47 Srejović 1972a, S. 19
- 48 Srejović 1981, S. 198 f.
- 49 Boroneant 1970, S. 2 f.
- 50 Boroneant 1985, S. 478
- 51 Boroneant 1985, S. 478
- 52 Boroneant 1985, S. 478
- 53 Srejović 1981, S. 157 f.
- 54 Jovanović 1969a, S. 24 f. – Jovanović 1971, S. 20
- 55 z. B. Srejović 1981, S. 207
- 56 Srejović 1981, S. 16
- 57 Srejović 1973, S. 252
- 58 Srejović 1969, S. 19
- 59 Valoch 1981, S. 55
- 60 Voytek/Tringham 1985, S. 492
- 61 Boroneant 1985, S. 475
- 62 Kozłowski 1981, S. 307
- 63 Prinz 1987, S. 231

- 64 Prinz 1987, S. 232
- 65 z. B. Srejić 1973, S. 252 f.
- 66 Trogmayer 1971, S. 73
- 67 Jovanović 1969a, S. 33
- 68 Jovanović 1983, S. 166
- 69 Mellaart 1975, S. 274
- 70 Mellaart 1975, S. 260 ff.
- 71 Milojević 1960, S. 334
- 72 Kozłowski 1973, S. 325
- 73 Bökönyi 1978, S. 85
- 74 Srejić 1969, S. 19
- 75 Hachmann 1985, S. 11
- 76 Hachmann 1985, S. 16
- 77 vgl. u. a. Srejić 1981, S. 37 ff.
- 78 ein Gesamtplan zu Lepenski Vir I sowie Grundriß von Bau Nr. 37: Srejić 1981
- 79 Als wichtige Voraussetzung muß darauf hingewiesen werden, daß der Begriff Siedlung im Zusammenhang mit Lepenski Vir während der gesamten Analyse nur unter Vorbehalt verstanden werden darf; die Erklärung hierfür wird die funktionale Interpretation liefern.
- 80 Srejić 1981, S. 52
- 81 Srejić 1981, S. 51
- 82 Srejić 1981, S. 53
- 83 Daher bleibt auch seine Durchmesserangabe von 3,5 bis 4,0 m pro Bau hypothetisch, zumal Srejić 1981 an gleicher Stelle von unklaren Grenzen des bewohnten Raumes spricht. Auch seine These eines bereits am Boden ansetzenden Daches aus einander zugeneigten Pfosten oder einem bogen- bzw. kuppelförmigen Dach in Firstbalkenbauweise entbehrt der Stützung durch den Befund (S. 54). Schließlich muß auch dahingestellt bleiben, ob es sich wirklich "sicher" um eine Bauform ohne plane Oberfläche oder rechten Winkel aus leichtem, biegsamem Material handelte (Srejić, S. 55).
- 84 Eichmann 1991, S. 24
- 85 Srejić 1981, S. 53
- 86 Srejić 1981, S. 56
- 87 Es handelt sich nach D. Srejić (1981) um eine Art Kreissektor, dem ein gleichseitiges Dreieck zugrunde liegt, dessen Spitze nach genauen mathematischen Verhältnissen ausgespart wurde; daß von diesem Eckpunkt aus, der gewissermaßen den Mittelpunkt des Kreises mit dem Radius der beiden Katheten bildet, eben diese Seiten in einem regelhaften Winkel von 60° voneinander divergieren, bestreitet R. Eichmann ebenfalls: Dieser Konstruktionswinkel stelle lediglich eine Ausnahme innerhalb eines größeren Winkelspektrums dar, so daß man nicht jeweils von der gleichen einheitlichen Trapezgestalt sprechen könne (Eichmann 1991, S. 23). Zweifel an den exakten mathematischen Kenntnissen, die D. Srejić den Erbauern von Lepenski Vir zuschreibt, sind durchaus berechtigt - eine Einschränkung, die auch bei den folgenden Detailbefunden berücksichtigt werden muß.
- 88 Eichmann 1991, S. 24
- 89 Srejić 1981, S. 60
- 90 Srejić 1981, S. 62
- 91 Srejić 1981, S. 63
- 92 Srejić 1981, S. 64 – R. Eichmann 1991, S. 25, ermittelte eine hypothetische Höhendifferenz zwischen vorderem und mittlerem Firstpfettenträger von 1,08 m und rechnet Srejić' Rekonstruktionszeichnung anhand dessen Maßstabes auf 7 m Höhe an der Frontseite um!

- ⁹³ Srejović 1981, S. 70. D. Srejović spricht außerdem bezüglich der Phase Ia von einem Siedlungskern, bestehend aus einem Marktplatz in Form einer freien Fläche in der Siedlungsmitte und dem dort befindlichen Zentralbau Nr. 54a, der die größte Fläche mit 30 m² und eine Frontlänge von 7 m aufweist (Srejović 1981, S. 70); diesen Bau flankieren die beiden Gebäude Nr. 36 und 58, die die bereits angesprochene Ausnahme bezüglich der Orientierung bilden. Auf diese zentralen Bauten seien alle anderen bezogen. R. Eichmann, der hinsichtlich der Grundrißflächen insgesamt sechs Größengruppen von 1,4 bis 42,0 m² ermittelte, weist zwar entsprechend darauf hin, daß in fast jeder Phase ein auffallend großer mit einem besonders kleinen Grundriß erscheint, daß jedoch die einzelnen Größengruppen regellos verteilt seien (Eichmann 1991, S. 23). Eine Deutung gemäß Srejović erscheint ohne konkrete Belege zu erfolgen und kann anhand des Siedlungsplanes nicht schlüssig bestätigt werden. Auch die Theorie des von hier ausgehenden Straßennetzes mit Haupt- und Nebenstraßen, die sich mit zunehmender Entfernung vom Marktplatz verschmälern, mutet etwas spekulativ an (Srejović 1981, S. 72). Auffallend erscheint dagegen die Feststellung, daß von den fünf Grundtypen der Bauten, die Srejović bezüglich ihrer Größe zusammenfaßt, die kleinsten Bauten in der Regel in peripheren Bereichen auf ebenem Gelände liegen, die größten dagegen - wie bereits angedeutet - in zentraler Position (Srejović 1981, S. 72).
- ⁹⁴ Hingegen spricht D. Srejović aber von einer Tendenz zur Auflösung der ursprünglichen Gesamtstruktur: Sein Zentralbau verliert die beherrschende Stellung zugunsten der neuen Großbauten Nr. 37 und Nr. 27b; insgesamt dominieren weiterhin die mittleren Größentypen. Neben seinem als Marktplatz bezeichnetem Freigelände tritt eine neue freie Fläche vor die neuen Großbauten Nr. 37 und Nr. 27. Ebenso wie der Siedlungskern, löse sich auch das strahlenförmige Verkehrsnetz langsam auf, so daß man jetzt von drei Zentren sprechen könne (Srejović 1981, S. 78). Ob man den architektonischen Befunden solche Schlüsse bezüglich der gesellschaftlichen Organisation entnehmen kann, erscheint erneut zu wenig begründet und dadurch spekulativ. Als interessant erweisen sich zuletzt die beiden Miniaturbauten Nr. 55 und 49, die exakt die gleichen Maßverhältnisse wie ihre großen Nachbarn aufweisen und vielleicht anderen Funktionen galten.
- ⁹⁵ Sie scheinen nach D. Srejović 1981 seine Auflösung der baulichen Einheit zu bestätigen. Denn er spricht nun von zwei fast gleichgroßen Teilsiedlungen mit den Bauten Nr. 37 und 27a als jeweiligem Zentrum, um die sich die meisten der neuen Gebäude anordnen.
- ⁹⁶ Unter anderem der bislang größte Bau Nr. 57; in ihm sieht der Ausgräber den neuen Zentralbau, der an die Stelle von Nr. 37 und 27a tritt in der Absicht, den ursprünglichen Besiedlungsplan wiederherzustellen (Srejović 1981, S. 81). Denn er liegt auf der obersten Uferterrasse, vom Marktplatz und den übrigen Bauten isoliert. Außerdem handele es sich nun wieder um ein strahlenförmiges Verkehrsnetz mit dem Marktplatz als Ausgangspunkt (Srejović 1981, S. 83).
- ⁹⁷ Srejović 1981, S. 84
- ⁹⁸ Srejović 1981, S. 84
- ⁹⁹ Srejović 1981, S. 39
- ¹⁰⁰ Als eventuell ältestes Gebäude und neues Zentrum spricht D. Srejović Bau XLIV an, der auf den Vorgängerbau Nr. 57 bezogen ist (Srejović 1981, S. 104). Die Häuserfronten orientieren sich nach Osten zum Fluß. Marktplatz und Straßennetz im Sinne von D. Srejović fehlen hier.
- ¹⁰¹ Srejović 1981, S. 40
- ¹⁰² Srejović 1981, S. 165
- ¹⁰³ Srejović 1981, S. 164
- ¹⁰⁴ Srejović 1981, S. 166
- ¹⁰⁵ Srejović 1981, S. 52
- ¹⁰⁶ Srejović 1981, S. 55
- ¹⁰⁷ Srejović 1981, S. 52. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß aufgrund der Häufung von Funden ausschließlich an der westlichen Schmalseite des Herdes, seine Lage nicht im Zen-

- trum der Gebäude, sondern nach Osten versetzt rekonstruiert wird. D. Srejović gibt an, daß in vier Fällen das Verhältnis von vermuteter Hauslänge zur Herdlänge 1 : 4 entspricht (D. Srejović 1981, S. 54).
- 108 Srejović 1981, S. 61 f.
- 109 Srejović 1981, S. 81
- 110 vgl. hierzu Jovanović 1969a, S. 28: In Padina sind Dreiecke aus vertikalen Steinplatten mit Fundament für Holzbalkenkonstruktion im Inneren bekannt.
- 111 Srejović 1981, S. 102
- 112 Srejović 1981, S. 165 f.
- 113 vgl. Srejović 1981, S. 133 f./135 f.
- 114 Srejović 1981, S. 110
- 115 Srejović 1981, S. 111 – vgl. Abb. z. B. bei Srejović/Babović 1983, S. 158 ff.
- 116 vgl. Abb. z. B. bei Srejović/Babović 1983, S. 107 ff.
- 117 Srejović 1981, S. 111
- 118 Srejović 1985, S. 483; Diskussion erfolgt später
- 119 Srejović 1981, S. 112 ff.
- 120 Srejović 1981, S. 115
- 121 Srejović 1981, S. 115
- 122 Srejović 1981, S. 117
- 123 Srejović 1981, S. 119
- 124 Srejović 1981, S. 120
- 125 Srejović 1981, S. 121
- 126 Er deutet beispielsweise einen Stein aus Haus Nr. 23 als Darstellung einer Jagdszene mit stilisierten Figuren (Srejović 1981, S. 123). Diese Interpretation erscheint jedoch hypothetisch.
- 127 vgl. Abb. z. B. bei Srejović/Babović 1983, S. 107 ff.
- 128 Srejović 1981, S. 124
- 129 Srejović 1968, S. 106
- 130 Srejović 1981, S. 130
- 131 Srejović 1981, S. 141
- 132 Man versteht darunter die Bestattung der Knochenteile im Anschluß an die Verwesung des Leichnams; im vorliegenden Fall wurden also erst in einem zweiten Bestattungsschritt Unterkiefer oder andere Schädelteile in die Ansiedelung gebracht, während vom übrigen Skelettrest jegliche Spuren fehlen. Dieser Ritus schließt aber aus, daß die Toten im Fluß bestattet wurden. Vielmehr ist daran zu denken, daß die Leichen im nahen Wald offen zur Verwesung niedergelegt oder aber zunächst bestattet und die Knochen später wieder ausgegraben wurden.
- 133 z. B. Srejović 1981, S. 142
- 134 Srejović 1981, S. 143
- 135 Srejović 1981, S. 144
- 136 Srejović 1981, S. 144
- 137 Srejović/Babović 1981a, S. 29
- 138 Srejović 1981, S. 145
- 139 Srejović 1969b, S. 48
- 140 Als außergewöhnliche Besonderheit sind einige Gräber zu nennen, bei denen im Kopfbereich ein Geweih oder/und - beispielsweise bei dem Grab in Haus 21, Phase Id - ein Wildrindschädel lag. Nur bei zwei Skeletten, nämlich aus Haus Nr. 65, Phase Ib, und aus Haus Nr. 60 der Phase Id-e, fanden sich verschiedene Teile eines Anhängerschmucks: eine Halskette aus Belemniten sowie eine weitere aus grauen Sandsteingliedern mit einem ringförmigen Opalanhänger (Srejović 1981, S. 145 f.).
- 141 Srejović 1981, S. 166

- 142 Srejić/Letica 1978, S. 148
- 143 Srejić/Letica 1978, S. 149
- 144 Srejić/Letica 1974, S. 33
- 145 Srejić/Letica 1978, S. 149
- 146 vgl. Chapman 1993, S. 78
- 147 Chapman 1993, S. 83
- 148 Chapman 1993, S. 83
- 149 Letica 1969, S. 9 – Srejić/Letica 1974, S. 33
- 150 Srejić/Letica 1978, S. 149
- 151 Srejić/Letica 1978, S. 149
- 152 Srejić/Letica 1978, S. 148
- 153 Jovanović 1969a, S. 31
- 154 Jovanović 1969a, S. 31
- 155 Jovanović 1966, S. 31
- 156 Srejić/Letica 1978, S. 149: Gräber 7 und 8 bzw. 80 und 80a
- 157 Boroneant 1990, S. 121
- 158 Boroneant 1990, S. 121
- 159 Bei Bestattung M 35 im Osten eines Trapezbaus fanden sich anstelle des Schädels Tierknochen, der Tote selbst wurde mit Ocker bestreut; die einzige Beigabe bildet eine Horngabel (Boroneant 1990, S. 122). In Grab M 40 lag der Schädel in Höhe des Beckens, die Arme waren auf der Brust verschränkt. Diese Bestattung lag westlich einer Herdstelle. Grab M 38 weist die Bestattung eines Skelettes mit daneben liegendem Foetus auf; am Schädel lagen Tierknochen.
- 160 Boroneant 1990, S. 122
- 161 Zwei Fischzähne waren dem Toten beigegeben. Beidseits dieses Grabes kamen zwei Säuglingsbestattungen zutage. Daneben führt D. Nicolăescu-Plopşor zwei weitere Fälle mit im Kampf gefallenen Personen auf (Nicolăescu-Plopşor 1976, S. 4 f.). An den Rippenknochen eines adulten Mannes aus Grab 2/1968 hafteten die Fragmente einer Pfeilspitze aus Knochen; eine zweite durchschlug den linken Femur. Weitere Knochenpfeilspitzen dienten dagegen als Beigaben; die Hälfte des Beckens fehlt, so daß auch hier Sekundärbestattung angenommen werden darf. Die Beine des Toten wurden von einer Herdstelle überschritten, wodurch sich deren Brandspuren erklären lassen. Grab 3/1968 barg einen 30 bis 35 Jahre alten Mann. An seinem Schädel haftete ein Pfeilspitzenfragment. Fünf Pfeilspitzen aus Knochen stellten die einzigen Beigaben dar, zusammen mit einem Gerät aus Hirschgeweih.
- 162 Nicolăescu-Plopşor 1976, S. 5
- 163 Boroneant 1990, S. 122
- 164 vgl. Letica 1974, S. 54 ff.
- 165 je 1 x in Lepenski Vir und Vlasac, 2 x in Padina
- 166 vgl. Srejić/Babović 1981a, S. 44
- 167 Letica 1975, S. 98
- 168 Letica 1974, S. 56
- 169 Schela Cladovei: 2 von 20; Vlasac: 15 von 84
- 170 Letica 1974, S. 57
- 171 Srejić/Letica 1978, S. 146
- 172 Srejić/Letica 1978, S. 147: Nr. 2, 3, 8, 10, 11, 12
- 173 Srejić/Letica 1978, S. 147
- 174 Srejić/Letica 1978, S. 147
- 175 Voytek/Tringham 1985, S. 492
- 176 Voytek/Tringham 1985, S. 492. Andererseits liegt eventuell ein Vergleich mit runden Zelten des Paläolithikums nahe, die der saisonalen Unterkunft dienten. Dann erscheint auch eine Beziehung dieser Rundbauten zu den Feuerstellen im Freien möglich.

- 177 Srejić/Letica 1978, S. 146 f.; Zelte: XI - XVII; offene Arbeitsstätten: VIII - X, XV
 178 In entsprechender Interpretation stellt sie Vlasac I die gleichzeitige Siedlung von Proto-Lepenski Vir gegenüber, jedoch dort als saisonale Ansiedlung. Vlasac II und III entspräche dann Lepenski Vir I als dauerhaft bewohnte Siedlung (Srejić/Letica 1978, S. 147). Leider werden jedoch keine argumentativen Beweise für diese gegengleiche Parallelisierung angeführt; lediglich der Wandel von Spiel- und Schmuckobjekten von Schicht I hin zu rein funktionalen Geräten der Schichten Vlasac II und III soll den Übergang vom Basis- zum Saisonlager ausmachen (Srejić/Babović 1981, S. 44 f.). Bezüglich der Struktur der Besiedlung definiert Letica ebenso wie Srejić bei Lepenski Vir einen Marktplatz in Form eines Freiraums im Siedlungszentrum, zu dem ein Haus in zentraler Position gehört Srejić/Letica 1978, S. 147).
- 179 Voytek/Tringham 1985, S. 492
 180 Prinz 1987, S. 30
 181 Srejić/Letica 1974, S. 33
 182 Srejić/Letica 1974, S. 33
 183 Srejić/Babović 1981, S. 45
 184 Srejić/Babović 1981, S. 52; jeweils Schicht II
 185 z. B. Quitta 1973, S. 283
 186 z. B. in Bau Nr. 17, 18
 187 Jovanović 1969a, S. 13 ff. – Tellenbach 1983, S. 95 ff.
 188 Tellenbach 1983, S. 97
 189 Jovanović 1987, S. 4
 190 Tellenbach 1983, S. 97
 191 Jovanović 1969a, S. 24 f. – Jovanović 1971, S. 20
 192 Jovanović 1969a, S. 24 f. – Jovanović 1971, S. 20
 193 Chapman 1993, S. 86
 194 Chapman 1993, S. 88
 195 z. B. Bau Nr. 23, 18, 19, 24, 47
 196 Srejić 1969, S. 16 – Srejić 1981, S. 157 f.
 197 Srejić 1981, S. 158
 198 Abbildungen in Form einer Gegenüberstellung des Materials fehlen leider.
 199 Tellenbach 1983, S. 97
 200 Lichardus/Lichardus-Itten 1985, S. 343 – entsprechend Nandris 1972, S. 427
 201 Folgende Bauten der verschiedenen Siedlungsphasen enthielten Keramik auf dem Estrichboden: Phase Ia: Bau Nr. 20; Phase Ic: Bau Nr. 28, 35, 37, 46, 54; Phase Ie: Bau Nr. 1, 4, 15, 16, 19, 24, 26, 32
 202 Srejić 1981, S. 154
 203 Srejić 1981, S. 156
 204 Seltene Schmuckobjekte aus Kalkstein, vor allem Perlen, kamen nur in vier Bauten vor (Nr. 34 und Nr. 41, Phase Ia; Nr. 63, Phase Ib; Nr. 18, Phase Id) und stehen nicht im Zusammenhang mit Gräbern; lediglich in Haus Nr. 54, dem größten Bau der Phase I b, fand sich ein Kalksteinamulett. Die Knochenobjekte zeigen nur rudimentäre Bearbeitungsspuren und unterscheiden sich typologisch nicht von jenen aus Lepenski Vir II, was auch für die Steingeräte zutrifft; lediglich deren Gesamtzahl nimmt jeweils ab (Srejić 1981, S. 157).
- 205 Srejić 1981, S. 166 – Srejić 1968, S. 107
 206 Eventuell vergleichbar, anhand des publizierten Materials jedoch nicht verifizierbar, nennt B. Jovanović die Fundverbreitung in Hajdučka Vodenica: Hier ist kein einziges Werkzeug bekannt (Jovanović 1982, S. 312).
 207 Boroneant 1973, S. 168
 208 Die Zahl der Horngeräte steigt von 462 auf 1 189 Objekte an, wobei Schicht III noch 1076 dieser Geräte aufweist. Die Knochenstücke steigen von 159 auf 388 an, Schicht III erbrachte

- 377 Stücke. Von den 11 850 Silices bzw. 19 132 Quarzitarfekten entfallen auf Vlasac II jeweils fast 50 % der Objekte (Srejović/Letica 1978, S. 150/152). Dieser Statistik entspricht, daß ab Schicht II die Menge des Abfalls stark zunimmt und in eben dieser Schicht ihr Maximum erreicht. Neben funktionalen Geräten bilden Spiel- und Schmuckobjekte in Vlasac sowie auch in den übrigen Siedlungen einen ausgewogenen Anteil am Fundmaterial; hierzu gehören Amulette, Pfeifen und Steinstäbe. Leider fehlen wieder detaillierte Lageangaben, Hinweise auf Konzentrationen oder genaue Zahlen.
- 209 Srejović/Letica 1978, S. 149
- 210 Srejović/Babović 1981a, S. 50
- 211 vgl. Bemerkung von Srejović/Letica 1974, S. 33. In Vlasac nicht mit Sicherheit nachgewiesen.
- 212 Jovanović 1969a, S. 32
- 213 Jovanović 1972, S. 55 f.
- 214 Jovanović 1969a, S. 33
- 215 Lepenski Vir: Srejović 1968, S. 156; Vlasac: Srejović/Letica 1978, S. 153; Hajdučka Vodenica: Jovanović 1972, S. 56; Padina: Jovanović 1969a, S. 98
- 216 Jovanović 1972, S. 56
- 217 Srejović 1981, S. 211
- 218 Radovanović 1981, S. 115
- 219 vgl. z. B. Boroneant 1969, S. 288 ff.
- 220 Srejović/Letica 1978, S. 157
- 221 Boroneant 1973, S. 169
- 222 Srejović/Letica 1978, S. 157
- 223 Boroneant 1969, S. 285 – Boroneant 1973, S. 165 f.
- 224 u. a. anhand von Boroneant 1973, S. 165 ff.
- 225 vgl. Prozentangaben bei Boroneant 1985, S. 477
- 226 Boroneant 1973, S. 166
- 227 Boroneant 1973, S. 166
- 228 Als Elemente, die in allen drei Kulturstufen gleichermaßen vertreten sind, führt V. Boroneant Ockerspuren auf einigen Silex- und Steinobjekte sowie Bestatteten an (Boroneant 1973, S. 167). Die Fülle der Hirschhorngeräte lieferte ein reiches Spektrum an eingeritzten Motiven, die in den Bereich der Kunst gehören. Typisch sind schraffierte Bänder, Netze, Dreiecke oder Kreise, auch einfache Kerben, Zickzack- oder Wellenlinien; meist trifft man eine Kombination der Ornamente an. Die dritte Etappe zeichnet sich durch tiefere Kerben und Motive aus, wodurch sich auch die zahlreichen zerbrochenen Geräte erklären lassen, die anscheinend während des Verzierungs Vorgangs zu Bruch gingen.
- 229 Boroneant 1980, S. 292: vgl. Keramikscherben in Alibeg!
- 230 vgl. Mogoşanu 1978, S. 349 ff.
- 231 Mogoşanu 1978, S. 350
- 232 Srejović 1972a, S. 34 f.
- 233 Boroneant 1973, S. 168 f.
- 234 Letica 1969, S. 11
- 235 vgl. entsprechender Ansatz bei Boroneant 1973a, S. 19
- 236 Boroneant 1973, S. 171
- 237 Boroneant 1973a, S. 26 – Andererseits besteht jedoch auch die Möglichkeit, aufgrund der eben angesprochenen gleichen Tendenzen die beiden Phasen der Lepenski Vir-Kultur von Srejović zusammenzufassen, um sie dann insgesamt mit Etappe 3 nach Boroneant zu verbinden. Da diese Gliederung von Srejović offensichtlich fast ausschließlich auf Befunden aus Lepenski Vir beruht (Boroneant 1973a, S. 35: Vereinfachung der Hauskonstruktion, Stampflehm Boden, annähernd quadratische Herde), dürfte wohl diese letztere Lösung auch in Erwägung zu ziehen sein.

- 238 Tellenbach 1983, S. 101
- 239 Jovanović 1968a, S. 167
- 240 Cârciumaru 1978, S. 31 ff.
- 241 Cârciumaru 1978, S. 33
- 242 Cârciumaru 1973, S. 172 f.
- 243 Gigov 1973 – Prinz 1987, S. 78
- 244 Cârciumaru 1973, S. 173
- 245 Tellenbach 1983, S. 101
- 246 Srejić/Kozłowski 1980, S. 200
- 247 Prinz 1987, S. 77
- 248 Boroneant 1980, S. 292
- 249 Voytek/Tringham 1985, S. 494
- 250 Boroneant 1973, S. 169
- 251 Boroneant 1973, S. 169
- 252 Nandris 1972, S. 428
- 253 Voytek/Tringham 1985, S. 492 f.
- 254 Zudem stellen nach D. Srejić der Wald als Lieferant von Früchten und Jagdtieren sowie der Fluß als Nahrungsquelle für Fisch die wichtigsten Lebensbereiche in Lepenski Vir dar, für die nur eine kleine Zahl spezialisierter Geräte genügt (Srejić 1981, S. 152 ff.). Im Gegensatz dazu betont V. Boroneant, daß die der frühen Pflanzenkultivierung zuzuordnenden Geräte der Schela Cladovei-Kultur gegenüber Fischfang und Jagd den dominierenden Wirtschaftsbereich darstellen (Boroneant 1969, S. 285).
- 255 Kozłowski 1982a, S. 149
- 256 Srejić 1981, S. 156
- 257 Srejić/Letica 1978, S. 151
- 258 Srejić 1981, S. 162
- 259 Bökönyi 1970, S. 1702 ff. Neben der quantitativen Analyse, wie der Abnahme der Fischknochen von Phase I zu II von 57,31 % auf 25,72 % (Bökönyi 1978, S. 86) und dem Zuwachs an Wild, ergeben sich auch Hinweise auf die gejagten Tierarten. Es dominiert dabei der Rothirsch in beiden Schichten, der in tiefen Waldgebieten beheimatet ist. Dagegen stellt der Auerochse den einzigen Vertreter der Waldsteppe dar, der sich in Lepenski Vir nur selten findet.
- 260 Bökönyi 1970, S. 1702
- 261 Lichardus/Lichardus-Itten 1985, S. 85
- 262 Jarman 1972, S. 130
- 263 Bökönyi 1970, S. 1703
- 264 Innerhalb dieser Gruppe ist eine Abnahme der Fische - z. B. Stör und Wels - zugunsten des jagdbaren Wildes zu beobachten, das insgesamt die außergewöhnliche Zahl von 15 Arten umfaßt.
- 265 Jarman 1972, S. 136
- 266 Srejić 1981, S. 261
- 267 Bökönyi 1978a, S. 35 ff.
- 268 vgl. abweichende Angaben bei Srejić/Letica 1974, S. 33: 77 % Fischknochen, 3,6 % Hundeknochen
- 269 Bökönyi 1978a, S. 37; dagegen abweichende Angaben bei Prinz 1987, S. VII: Anfänge zur Domestikation des Schweins
- 270 Bökönyi 1978, S. 86
- 271 Srejić/Letica 1974, S. 37
- 272 Srejić/Letica 1974, S. 39
- 273 Srejić/Letica 1974, S. 43 – Bökönyi 1975, S. 175 f.
- 274 Srejić/Letica 1974, S. 50

- 275 Als Wachhund kommt er nach Meinung S. Bökönyis nicht in Frage, und zwar wegen der dichten Bebauung mit Häusern vor allem in Lepenski Vir. Da jedoch hier der Anteil an adulten Tieren dominiert, schließt er auf eine mögliche Funktion des Hundes als Fleischlieferant, wofür die zahlreichen zerbrochenen Hundeknochen in Vlasac ein zusätzliches Argument liefern (Bökönyi 1970, S. 1703 – Bökönyi 1979, S. 37).
- 276 Clason 1980, S. 141 ff.
- 277 Clason 1980, S. 171
- 278 Clason 1980, S. 167
- 279 Bolomey 1973, S. 41 ff.
- 280 Außerdem ist hier wieder ein hoher Anteil von Jungtieren mit 70 % zu beobachten, was auf eine selektive Tötung schließen läßt: In über 50 % der 38 analysierten Individuen herrscht ein Alter unter einem Jahr vor; Jungtiere zwischen 12 und 15 sowie zwischen 24 und 30 Monaten wurden niemals geschlachtet (Bolomey 1973, S. 48 – Bolomey 1973a, S. 200). Völlig ausgewachsene Schweine fanden sich mit nur 3 %, was als typisch für domestizierte Bestände gilt; somit ergibt sich ein Verhältnis von prä-adult zu adult von 3 : 1 (Bolomey 1973a, S. 200); vielleicht könnte dieser Befund aber auch mit der größeren Schmackhaftigkeit von Fleisch jüngerer Tiere zusammenhängen.
- 281 Zweifel lediglich bei Bökönyi 1979, S. 29/37
- 282 Bolomey 1973, S. 51
- 283 Bolomey 1973, S. 41 f.
- 284 Bolomey 1973a, S. 202
- 285 Abschließend soll noch ein Einwand von A. Bolomey und V. Boronean. Erwähnung finden, die eher von einer "zielgerichteten Nutzung" als von "Domestikation" sprechen möchten. Denn letzterer Begriff setze eine Loslösung der Tiere von ihrem ursprünglichen Lebensraum voraus; hiervon könne bei den untersuchten Siedlungen noch nicht die Rede sein (Boronean 1973, S. 170). Der Mensch erkenne lediglich die dienstbaren Vorteile bestimmter Tierarten und versuche sie infolgedessen zu zähmen. Diese Definitionsfrage bedarf zwar noch genauer Klärung durch die Osteologen, ist jedoch im gegebenen Zusammenhang nicht von ausschlaggebender Bedeutung.
- 286 Poplin 1977, S. 81 – Prinz 1987, S. VII
- 287 Bökönyi 1978, S. 88/90
- 288 Bökönyi 1978a, S. 35
- 289 Nemeskéri 1978, S. 101
- 290 Mikić 1980, S. 152
- 291 Mikić 1980, S. 153
- 292 Mikić 1980, S. 154
- 293 Mikić 1980, S. 157 f.
- 294 Zivanović 1975a, S. 3
- 295 Zivanović 1975a, S. 5
- 296 Mikić 1980, S. 160
- 297 Mikić 1980, S. 151
- 298 vgl. z. B. Jovanović 1972, S. 51 f.
- 299 Jovanović 1969a, S. 32
- 300 Nemeskéri 1978, S. 106/120
- 301 Srejović 1981, S. 254
- 302 Nemeskéri/Szathmáry, 1978a, S. 77
- 303 Prinz 1987, S. 85
- 304 Zivanović 1975a, S. 4
- 305 Nemeskéri 1978, S. 75 ff.

- 306 Nemeskéri/Szathmáry 1978a, S. 168
 307 Nemeskéri/Szathmáry 1978b, S. 177
 308 Nemeskéri/Szathmáry 1978b, S. 182
 309 Nemeskéri/Szathmáry 1978b, S. 180
 310 Nemeskéri 1978, S. 120
 311 Lengyel 1978, S. 276
 312 Srejić 1981, S. 160
 313 Nemeskéri/Szathmáry 1978b, S. 183
 314 Nemeskéri 1978, S. 120. Glaubhafter werden demographische Studien jedoch auf der Basis der Architekturreste innerhalb der einzelnen Siedlungsphasen. Die Gebäudezahl der frühesten Schicht Ia in Vlasac legt eine Existenz von nur zwei bis vier Familien nahe, die Z. Letica in rund 20 Personen als ursprüngliche Gemeinschaft umrechnet (Srejić/Letica 1978, S. 154 f.). Anhand der Grabungsbefunde gehören der gesamten Schicht I 14 Häuser an, deren Einwohnerzahl von 100 Personen entsprechend etwa 20 Familien etwas hoch erscheint. Die gleichen Zahlenangaben werden dabei den Phasen Proto-Lepenski Vir bzw. Lepenski Vir Ia zugeordnet (Srejić/Babović 1981a, S. 48 f.). Ausgehend von sechs Größenbereichen der Grundrißflächen in Lepenski Vir, geht Eichmann von einer Abhängigkeit von Grundrißgröße und Größe der Hausgemeinschaft aus (Abb. 31); seine Staffelung reicht bis hin zu Einzelpersonen, die kleinere Bauten bewohnen, jedoch gesteht er ein, daß die Gebäude Nr. 49 aus Phase Ic und auch Nr. 52, 53, 55 aus Phase Id mit ihrer Innenfläche von 1,4 bis 1,9 m² unbewohnbar seien (Eichmann 1991, S. 26). Dies deutet erneut auf eine andere Nutzung der Bauten in Lepenski Vir hin.
- 315 Srejić/Babović 1981a, S. 50
 316 Srejić 1981, S. 61: Die Verlängerungen der beiden Längsseiten des Hauses bilden als Katheten zusammen mit der Verbindungslinie der beiden Eckpunkte der zur Donau gewandten Frontseite als Hypothenuse ein gleichschenkliges, sogar gleichseitiges Dreieck. Dem Trapez selbst liegt ein Kreissektor zugrunde, indem die Frontseite bogenförmig ausbaucht. Sie bildet einen Kreisbogen, dessen Zentrum mit dem Schnittpunkt der beiden verlängerten Längsseiten identisch ist; der Radius entspricht demnach der Entfernung von diesem Kreismittelpunkt bis zu einem der beiden Eckpunkte der Hausfront. Dieser Zentralpunkt des Kreisbogens ist jedoch nicht in den trapezförmigen Grundriß integriert, sondern nach genauen mathematischen Prinzipien ausgespart. Dem Kreissektor wird nämlich die Spitze in Form eines gleichseitigen Dreiecks genommen. Die Basis dieses kleinen Dreiecks bildet die rückwärtige Hausbreite. Dabei ist entscheidend, daß diese Strecke das wichtigste Maß des gesamten Grundrisses darstellt: denn alle weiteren Längen ergeben sich aus einem Vielfachen dieser Grundeinheit, die damit als Faktor zu definieren ist. So beträgt die Verbindungslinie der beiden Eckpunkte der Frontseite exakt viermal die Länge der Rückseite, die Seitenlängen des Trapezes beinhalten dreimal dieses Maß. Damit mißt die Längsseite drei Viertel der Länge der Frontseite. Die erwähnte Grundeinheit beeinflusst darüber hinaus auch die Stellung der Pfosten, die neben dem Bodenbelag die Grundrißfläche begrenzen. Denn sie teilen die beiden Längsseiten im Verhältnis 2 : 1 zu der Länge der Rückfront. Die direkte Verbindungslinie dieser beiden Mittelpfosten - also quer durch den Innenraum - beträgt zweimal die Länge der Rückfront. Ferner markieren noch zwei Pfosten die Ecken der Frontseite, deren Verbindungslinie in der Mitte, also am Eingangsbereich, einen weiteren Pfosten aufweist; dieser steht damit also zwei Maßeinheiten jeweils von beiden Frontecken entfernt. Verbindet man diesen Zentralpfosten am Eingang mit den beiden Mittelpfosten der Längsseiten, erhält man erneut ein nahezu gleichseitiges Dreieck von je zwei Maßeinheiten Seitenlänge. Der Mittelpunkt dieses Innendreiecks deckt sich dabei etwa mit dem Mittelpunkt des Gesamtdreiecks. Größere Häuser, bei denen drei Pfosten jede Seite stützen, teilen diese Strecke in drei gleiche Einheiten, die jeweils wiederum der Länge der Rückseite entsprechen.

Bei genauerer Aufschlüsselung dieser Verhältnisse läßt sich der gesamte Grundriß schematisch in 16 gleichseitige Dreiecke unterteilen, wobei die Länge der Seiten der Länge der Rückfront des Trapezbaus entspricht und das oberste Dreieck an der Spitze fehlt. Eine Verallgemeinerung dieser Berechnungen, die vom Ausgräber anhand eines einzigen Grundrißplanes durchgespielt wurden, darf jedoch noch nicht als erwiesen gelten.

In dieses Achsensystem sind nun auch die Elemente der Inneneinrichtung eingebunden. So liegt der Geröllstein mit kreisförmiger Vertiefung, dessen zentrale Bedeutung bereits herausgestellt wurde, stets auf der Mittelgeraden vom Mittelpunkt der Frontseite zum Mittelpunkt der Rückseite nahe dem mathematischen Zentrum des Grunddreiecks. Außerdem bedingt die Lagebeziehung zwischen Geröllstein und Herdstelle - der Stein liegt unmittelbar hinter der schmalen Rückseite der rechteckigen Feuerstelle -, daß diese ebenfalls auf die Mittelachse Bezug nimmt, indem die Herdmittelachse mit der genannten Linie zusammenfällt. Schließlich ist noch die Lage des Eingangs mit der Steinschwelle durch diese Trennlinie fixiert, deren architektonische Bedeutung für die Anordnung der Inneneinrichtung damit als erwiesen gelten kann.

317 Carnac 1978, S. 21 ff.

318 Srejović 1981, S. 76. Das Heiligtum nähme damit etwa ein Viertel der Innenfläche ein und umfasse neben dem Geröllstein mit kreisrunder Vertiefung, der ja als Altar bezeichnet wird, im Schnittpunkt der Symmetrieachsen auch die Steinskulpturen, die sich in Verlängerung der Mittelachse - jedoch meist nicht direkt auf der Achse - zur Rückseite hin befinden. Zur Frontseite gehörten dann auch die Herdstelle mit den Steintischen und/bzw. oder -dreiecken sowie auch noch die abgeschrägte steinerne Schwelle hinzu. Diese Komponenten reihen sich vor allem entlang der Schmalseiten der Herdstelle, die auf diese Weise eingerahmt wird. Die Anordnung aller Elemente entspricht sich in nahezu allen Gebäuden: Ihre Lage, die zugleich den Innenraum gliedert, ist fast identisch, somit auch ihr Anteil an der Gesamtfläche.

319 Beispielsweise Bau Nr. 28 der Phase Ib: Hier gäbe es keinen Platz für einen Wohnraum mehr, da das Heiligtum die gesamte Fläche einnimmt. Ebenso käme Bau Nr. 40 aus Phase Ic und wohl auch den zeitgleichen Gebäuden 10 und 31 nur die Funktion als Heiligtum zu, da die breite Auslegung von Steinplatten sowie auch eingebettete menschliche Kiefer speziell in Haus 40 keine Möglichkeit zum Wohnen mehr ließen (Srejović 1981, S. 78).

320 Srejović 1981, S. 81

321 Srejović 1981, S. 62

322 Srejović/Babović 1981a, S. 24 f.

323 Srejović/Letica 1978, S. 157

324 Jovanović 1969a, S. 32

325 gemäß den mündlichen Aussagen von Prof. Dr. R. Hachmann in seiner Vorlesung "Die Welt aus der wir kommen" im WS 1990/91 an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

326 Das männliche Skelett in Rückenlage und stark angewinkelten, an den Hüften nach außen geklappten Beinen bildet zunächst die Grundform eines Dreiecks aus Schädel und Knien; seine Länge ist dadurch auf nur 1,10 m verkürzt. Der Schädel entspräche der Spitze des dem Trapezbau zugrundeliegenden Dreiecks. Dies bedeute, daß das durch die vier Eckpunkte der Schultern und Knie ausgeschiedene Trapez das bisher vergeblich gesuchte Vorbild für die Konstruktion von Trapezbauten darstellt (Srejović 1981, S. 142; Carnac 1978, S. 184 ff.). Die Verbindung von Schulter zu Schulter stelle somit die dem architektonischen Grundriß in Form der Rückfront zugrundeliegende Maßeinheit dar.

327 Carnac 1978, S. 188

328 Srejović 1981, S. 142 - Carnac 1978, S. 185

329 siehe z. B. Schela Cladovei, Grab M40: Boroneant 1990, S. 122

330 Letica 1974, S. 57. Charakteristische Beispiele stellen Haus Nr. 62 aus Lepenski Vir Ic oder Nr. 21 aus Phase Id dar.

- 331 Zum Teil fehlen auch Angaben darüber, welche Gräber welchem Gebäude angehören. In der Regel handelt es sich um mehrere Tote pro Haus, wobei bei wiederholten Bestattungen Umlagerungen zu erkennen sind (Srejović 1981, S. 144).
- 332 Jovanović 1969a, S. 31 – Jovanović 1972, S. 53
- 333 Srejović/Letica 1978, S. 149
- 334 Boroneant 1990, S. 123
- 335 Boroneant 1990, S. 123
- 336 Letica 1975, S. 100. Im Zusammenhang mit dem Problem der abnehmenden Zahl der Bestattungen stellt D. Srejović die These auf, daß eventuell die steinernen Dreiecke, die ab Phase Id die Herdstellen in unregelmäßiger Zahl und Anordnung umgeben, aufgrund der Formverwandtschaft zu den Trapezen, die ja die Gräber beherbergen, Symbole weiterer Gräber darstellen könnten, zumal ab dieser Phase diese Dreiecke zahlenmäßig zunehmen, während die Gräber trotz gleichbleibender Häuserzahl abnehmen (Srejović 1981, S. 147); auch dies entbehrt jedoch der direkten Aussagekraft durch Befunde.
- 337 Chapman 1993, S. 107
- 338 z. B. Boroneant 1990, S. 123
- 339 Letica 1975, S. 100
- 340 Srejović/Letica 1978, S. 147/151 f.
- 341 Srejović/Letica 1978, S. 149
- 342 Bökönyi 1978a, S. 35
- 343 Srejović/Letica 1978, S. 146 f.
- 344 Jovanović 1969a, S. 28 – Jovanović 1968, S. 4
- 345 Jovanović 1968, S. 4
- 346 Jovanović 1969a, S. 27
- 347 Boroneant 1973a, S. 17
- 348 Boroneant 1969, S. 285
- 349 Boroneant 1973a, S. 17
- 350 vgl. Jovanović 1969a, S. 38, Anm. 36
- 351 Srejović 1981, S. 53
- 352 Srejović 1981, S. 154
- 353 Bökönyi 1973, S. 248
- 354 13 Bauten enthielten allein Schädel von Hirschen mit ihren Geweihsprossen, 7 dagegen jeweils ein Schulterblatt eines Rothirsches. Das Grab in Haus Nr. 21 (Phase Id) barg neben dem Schädel eines Hirsches den eines Wildrindes, die jeweils an einer Schulter des Toten lagen.
- 355 Bökönyi 1973, S. 248 – Bökönyi 1970, S. 1703 f.
- 356 Boroneant 1985, S. 479
- 357 Srejović 1981, S. 125
- 358 Srejović 1981, S. 128
- 359 Eliade 1978, S. 30
- 360 Eliade 1978, S. 33
- 361 Maringer 1974, S. 244
- 362 Gimbutas 1974, S. 110
- 363 Die These, daß auch die Steindreiecke der Phasen Lepenski Vir Id und e Gräber symbolisieren sollen, wurde bereits vorher erwähnt und diskutiert. D. Srejović sieht in dem an Skulpturen reichen Haus Nr. XLIV der Stufe II den Schlüssel zur Vorstellungswelt von Lepenski Vir: Indem eine fischgestaltige Figur von einer männlichen und einer weiblichen Skulptur flankiert wird, interpretiert er diese Gruppe als Urmutter, Urvater und Fischgottheit (Srejović 1981, S. 148).
- 364 Gimbutas 1974, S. 110 – D. Srejović bezeichnet den Fluß - also die Donau - sogar als Hauptobjekt des künstlerischen Ausdrucks und sieht in den figuralen Skulpturen eventuell Flußdä-

- monen oder Vorväter (Srejšović 1985, S. 484). Indem die der Wassersymbolik zugewiesenen Ornamente auch regelhaft auf den sogenannten Altären mit kreisrunder Vertiefung auftreten, ist eine Verbindung mit denselben religiösen Ideen wohl zweifelsfrei. Inwieweit die Form der Skulptursteine das Motiv des Eis versinnbildlicht, vermag nicht entschieden zu werden, jedoch soll nach Gimbutas ein Stein mit der Darstellung einer Vulva darauf hinweisen (Gimbutas 1974, S. 102). Daß aber nicht unbedingt alle Steinskulpturen übertragen gedeutet werden sollten, veranschaulicht der Stein aus Haus Nr. XVII der Schicht II, dessen Darstellung als "Hirschkuh im Walde" überinterpretiert erscheint (Srejšović 1981, Abb. 60). Da das Ende der Monumentalkunst und der Fischsymbolik offensichtlich mit der wachsenden Bedeutung der Keramik und dem Ackerbau zusammenfällt, ist zu fragen, inwieweit eventuell Idole den Grundgedanken weiterführen (Boroneant 1985, S. 479).
- 365 Boroneant 1969, S. 290
- 366 vgl. z. B. Jovanović 1969a, S. 32 f.
- 367 Eine ganz andere Interpretationsrichtung vertreten nun vor allem P. Carnac und A. Marshack, wobei P. Carnac die Ergebnisse von spätpaläolithischen Knochenuntersuchungen auf die Objekte von Lepenski Vir überträgt (Carnac 1978, S. 91 f.). Dabei geht er von dem schon erwähnten "Hirsch im Walde"-Stein aus, dessen Ornamentik er gemäß A. Marshacks Methode als primitives Notationssystem im Sinne einer frühen Schrift deutet. Als Grundlagen dienen hierfür neue Analysetechniken des Amerikaners A. Marshack, der in einzelnen geometrischen Kompositionen aus spätpaläolithischen und mesolithischen Artefakten eine Strukturierung der Markierungen erschloß und diese Sequenzen als Notationssystem interpretierte (Marshack 1968, S. 480 ff.). Dabei stellte er auch eine Verbindung dieser Zeichen mit Kunst und Symbolik her. Ob man sich dieser These anschließen darf, müssen erst weitere Studien in dieser Richtung erweisen, bislang fehlen jedoch gesicherte Beweise völlig.
- 368 Srejšović 1981, S. 78
- 369 z. B. Srejšović/Letica 1978, S. 149
- 370 Jovanović 1972, S. 53 – Jovanović 1969a, S. 31
- 371 Jovanović 1987, S. 8
- 372 Chapman 1993, S. 78
- 373 Chapman 1993, S. 80
- 374 Srejšović 1981, S. 143
- 375 Bökönyi 1973, S. 248 f. – Bökönyi 1970, S. 1704
- 376 Bökönyi 1970, S. 1704. In Vlasac fehlen Hinweise für die Nutzung des Hundes als Opfertier völlig, hier diente er wohl zweifellos als Nahrungslieferant.
- 377 Bökönyi 1970, S. 1704
- 378 Zivanović 1974, S. 153
- 379 nach mündlicher Aussage von Herrn Prof. R. Hachmann (1991)
- 380 Hachmann 1985, S. 14
- 381 Jovanović 1982, S. 312
- 382 Jovanović 1967a, S. 191 f.
- 383 Trogmayer 1971, S. 71
- 384 Srejšović/Letica 1978, S. 157
- 385 Srejšović 1981, S. 15
- 386 Srejšović/Babović 1981a, S. 14
- 387 Ziel einer genaueren Diskussion dieser Theorie von D. Srejšović muß es sein, die mögliche Zwischenstellung seiner Phase I der älteren Lepenski Vir-Kultur zum einen zeitlich nach der spätpaläolithischen Frühstufe I von Cuina Turcului zu erweisen, und zwar zusammen mit Climente II und Veterani; zum anderen aber auch die Einordnung dieser Phase I vor Schicht I von Lepenski Vir zu prüfen und fundierter zu beweisen.

- 388 Srejić/Babović 1981a, S. 31
 389 vgl. Srejić 1981, S. 106
 390 Gausson 1977, S. 427 ff.
 391 Gramsch 1976, S. 10 ff.
 392 Daß diese Grundform des Trapezes jedoch nicht singular in Vergangenheit und Gegenwart steht, beweist ein ethnologischer Vergleich mit der Abelam-Kultur Neuguineas (Eichmann 1991, S. 24).
 393 Srejić/Letica 1978, S. 153
 394 Srejić 1972a, S. 39
 395 vgl. bislang Jacobsen 1981, S. 305 ff.
 396 vgl. Mellaart 1965
 397 vgl. Mellaart 1965
 398 Vlassa 1972
 399 Vlassa 1972, S. 178 ff.
 400 Mellaart 1975, S. 130 f.
 401 Mellaart 1975, S. 28
 402 Hachmann 1985, S. 12
 403 Beispiele zusammengefaßt bei Srejić 1968, S. 110
 404 Lechevallier/Dollfus 1969, S. 76
 405 Mellaart 1975, S. 38 ff.
 406 Mellaart 1967, vor allem S. 77 ff.
 407 Mellaart 1975, S. 52/98
 408 Srejić 1972a, S. 32
 409 neben Srejić z. B. auch Vlassa 1972, S. 195
 410 Srejić 1981, S. 175 ff.
 411 Srejić 1981, S. 167 ff.
 412 Jovanović 1969a, S. 30 f.: z. B. in Bau Nr. 18
 413 Padina: Jovanović 1969a, S. 31 – Jovanović 1973, S. 291; Lepenski Vir: Jovanović 1969a, S. 36
 414 Kossack/Schmeidl 1975, S. 23
 415 vgl. z. B. Kozłowski 1982 – Kozłowski 1983 u. a. – Radovanović 1981
 416 Srejić/Kozłowski 1980, S. 203
 417 Srejić 1981, S. 47 – Quitta/Kohl 1969, S. 234 f. – Breunig 1987, S. 105
 418 Srejić 1981, S. 211/218
 419 entsprechend auch Prinz 1987, S. 32
 420 Srejić/Babović 1981a, S. 54
 421 wie in Srejić/Letica 1978, S. 162 angenommen
 422 Nandris 1972, S. 429
 423 Breunig 1987, S. 105
 424 Miločić 1960, S. 321 f.
 425 siehe zusammengefaßt bei Tellenbach 1983, S. 96 f.
 426 Hachmann 1985, S. 16
 427 Voytek/Tringham 1985, S. 492
 428 Jovanović 1971, S. 21
 429 Jovanović 1972, S. 52
 430 Jovanović 1972, S. 57 f.
 431 Kozłowski/Kozłowski 1979, S. 70
 432 Srejić 1981, S. 163
 433 siehe z. B. Srejić 1981, S. 173

- 434 Bökönyi 1978, S. 87
 435 Boroneant 1980, S. 293
 436 Boroneant 1980, S. 293
 437 Srejović 1981, S. 262
 438 Radovanović 1981, S. 121 f.
 439 Kozłowski/Kozłowski 1979, S. 69 f.
 440 Tringham 1973, S. 563
 441 Srejović 1981, S. 12
 442 Srejović 1981, S. 13
 443 vgl. Radovanović 1981, S. 114 f. – oder Srejović/Kozłowski 1980, S. 195 ff.
 444 siehe z. B. Tringham 1971, S. 99
 445 Chapman 1993, S. 83
 446 vgl. Chapman 1993, S. 113 ff.
 447 Srejović 1981, S. 49
 448 vgl. Breunig 1987, S. 105
 449 Bökönyi 1978, S. 87
 450 Srejović 1981, S. 16/33
 451 vgl. Lichardus/Lichardus-Itten 1985, S. 343
 452 so Vlassa 1972, S. 194
 453 entsprechend auch Srejović/Letica 1978, S. 160, zu Lepenski Vir und Vlasac – Prinz 1987, S. 44, zu Vlasac – Jovanović 1969 a, S. 33, zu Padina
 454 so Vlassa 1972, S. 195
 455 so Mogoşanu 1978, S. 351
 456 Jovanović 1969a, S. 36
 457 Jovanović 1969a, S. 32
 458 Prinz 1987, S. VII, 228
 459 Für die Schela Cladovei-Kultur ist die entsprechende Definitionsfrage zu stellen, wobei deren Verbreitungsgebiet und Zeitrahmen noch begrenzter sind.

Literaturverzeichnis

Barker, G. 1975

Early Neolithic land use in Yugoslavia - Proceedings of the Prehistoric Society 41, Cambridge, S. 85-91

Blankholm, H. P. 1980

Aspects of the Maglemose settlements in Denmark - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 14/15, Berlin, S. 401-403

Bökönyi, S. 1970

Animal remains from Lepenski Vir - Science 167, London, S. 1702-1704

Bökönyi, S. 1973

Die Wirbeltierfauna - Srejović, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur, Bergisch Gladbach, S. 244-249

Bökönyi, S. 1975

Vlasac: an early site of dog domestication - Clason, A. T. (Hrsg.), Archaeozoological Studies, Kongreß Gröningen 1974, Amsterdam, S. 167-178

Bökönyi, S. 1978

Vlasac und die Frage der mesolithischen Domestikation - Mitteilungen des Archäologischen Instituts der Ungarischen Akademie der Wissenschaften 7, Budapest, S. 85-92

Bökönyi, S. 1978a

The vertebrate fauna of Vlasac - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A Mesolithic settlement in the Iron Gates II. Geology, Biology, Anthropology, Belgrad, S. 35-68

Bökönyi, S. 1979

Die Herkunft bzw. Herausbildung der Haustierfauna Südosteuropas und ihre Verbindungen mit Südwestasien - Schwabedissen, H. (Hrsg.), Fundamenta Reihe B, Bd. 3/IX, Köln/Wien, S. 24-43

Bolomey, A. 1973

An outline of the late epipaleolithic economy of the 'Iron Gates': The evidence on bones - Dacia N. S. 17, Bukarest, S. 41-52

Bolomey, A. 1973a

The present stage of knowledge of mammal exploitation during the epipalaeolithic and the earliest neolithic on the territory of Romania - Matolcsi, J. (Hrsg.), Domestikationsforschung und Geschichte der Haustiere, Internationales Symposium Budapest 1971, Budapest, S. 197-203

Boroneant, V. 1969

Découverte d'objets d'art épipaléolithique dans la zone des Portes de Fer du Danube - Rivista di Scienze Preistoriche 24/2, Florenz, S. 283-298

Boroneant, V. 1970

La période épipaléolithique sur la rive roumaine des Portes de Fer du Danube - Praehistorische Zeitschrift 45/1, Berlin, S. 1-25

Boroneant, V. 1973

Aperçu de la culture épipaléolithique de Schela Cladovei - Actes du VIIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Beograd II 1971 Band 2, Belgrad, S. 165-172

Boroneant, V. 1973a

Recherches archéologiques sur la culture Schela Cladovei de la zone des "Portes de Fer" - Dacia 17, Bukarest, S. 5-39

Boroneant, V. 1979

Probleme ale culturii Schela Cladovei - Lepenski Vir in lumina noilor cercetari - Drobeta 4, Turun, S. 27-42

Boroneant, V. 1980

Betrachtungen über das Epipaläolithikum (Mesolithikum) in Rumänien - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 14/15, Berlin, S. 289-294

Boroneant, V. 1981

Betrachtungen über das Epipaläolithikum (Mesolithikum) in Rumänien - Symposium Potsdam 1978, Berlin, S. 289-296

Boroneant, V. 1985

Thoughts on the chronological relations between the Epipaleolithic and the Mesolithic of the Low Danube - Bonsall, C. (Hrsg.), The Mesolithic in Europe. 3. Internationales Symposium Edinburgh, Edinburgh, S. 475-480

Boroneant, V. 1990

Les enterrements de Schela Cladovei: nouvelles données - Vermeersch, M./van Peer, P. (Hrsg.), Contributions to the Mesolithic in Europe. Kongreß Leuven, Leuven, S. 121-125

Boroneant, V./Nicolaescu-Plopsor, D. 1990

Lesions traumatiques violentes datant de l'Épipaléolithique tardif du sud-ouest de Roumanie - L'Anthropologie 28, Brno, S. 55-65

Boscović, D. 1971

Hajdučka Vodenica comme l'un des représentants de la culture de Lepenski Vir - Starinar 22, Belgrad, S. 181

Breu, J. (Hrsg.) 1989

Atlas der Donauländer 1970-1989 - Berlin

Breunig, P. 1987

¹⁴C-Chronologie des vorderasiatisch, südost- und mitteleuropäischen Neolithikums - Fundamenta, Reihe A, Band 13, Köln/Wien

Brünnacker, K. 1971

Geophysikalisch-pedologische Untersuchungen in Lepenski Vir am Eisernen Tor - Srežović, D., Die Lepenski Vir-Kultur und der Beginn der Jungsteinzeit an der mittleren Donau, Fundamenta, Reihe A 3, Köln, S. 20-32

Burleigh, R./Zivanović, S. 1980

Radiocarbon dating of a Cro-Magnon population from Padina, Yugoslavia, with some general recommendations for dating human skeletons - Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 70/3, Stuttgart, S. 269-274

Cărciumaru, M. 1973

Compte rendu de l'analyse pollinique des coprolithes d'Icoana - Portes de Fer - Kongreß Beograd II 1971, Band 2, Belgrad, S. 172-173

Cărciumaru, M. 1978

L'analyse pollinique des coprolites de la station archéologique de Vlasac - Srežović, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. Geology, Biology, Anthropology, Belgrad, S. 31-34

Cărciumaru, M. 1983

Analyse pollinique des coprolites livrés par quelques stations archéologiques des deux bords du Danube dans la zone des Portes de Fer - Dacia 17, Bukarest, S. 53-60

Carnac, P. 1978

Architecture sacrée - St. Jean de Braye

Chapman, J. 1993

Social power in the Iron Gates mesolithic - Chapman, J./Dolukhanov, P. (Hrsg.), Cultural transformations and interactions in Eastern Europe. Worldwide Archaeology Series 6, Avebury, S. 71-121

Clason, A. T. 1980

Padina and Starčevo: game, fish and cattle - Palaeohistoria 22, Groningen, S. 141-173

Dolukhanov, P. M. 1979

Ecology and economy in neolithic Eastern Europe - London

y'Edynak, G. 1978

Culture, diet and dental reduction in the mesolithic forest-foragers and fishers in Yugoslavia - Current Anthropology 19, Chicago, S. 616-618

Eichmann, R. 1991

Aspekte prähistorischer Grundrißgestaltung in Vorderasien - Baghdader Forschungen 12, Mainz

Eliade, M. 1978

Geschichte der religiösen Ideen, Band 1 - Freiburg im Breisgau

Garašanin, D. 1954

Stvarčevacka kultura - Ljubljana

Garwood, P. et al. (Hrsg.) 1990

Sacred and profane - Oxford

Gaussen, J. 1977

Le peuplement magdalénien dans la vallée de l'Isle. Forme des habitats et choix des emplacements - Colloques Internationaux de la C. N. R. S. No. 271: La fin des temps glaciaires en Europe, Paris, S. 425-431

Gigov, A. 1973

Pollenanalyse - Srežović, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur - Bergisch Gladbach, S. 243-244

Gimbutas, M. 1974

The gods and goddesses of Old Europe 7 000-3 500 B. C. - London

Gramsch, B. 1976

Ein mesolithischer Wohnplatz mit Hüttengrundrissen bei Jühnsdorf, Kr. Zossen - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 10, Berlin, S. 7-37

Gramsch, B. (Hrsg.) 1981

Mesolithikum in Europa. Symposium Potsdam 1978 - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 14/15, Berlin

Hachmann, R. 1985

Fragen des frühen Neolithikums im östlichen Mittelmeerraum - A Béri Balogh Adám Múzeum Evkönyve 13, Szekszard, S. 9-18

Higgs, E. S./Jarman, M. R. 1972

The origins of animal and plant husbandry - Higgs, E. S. (Hrsg.), Papers in economic prehistory, Cambridge, S. 3-13

Iron Gates Complex Atlas 1972

Iron Gates Complex Atlas. The Academy of the Socialist Republic of Romania - Bukarest

Jacobsen, T. W. 1981

Franchthi Cave and the beginning of settled village life in Greece - Hesperia 50, Princeton, N. Y., S. 303-319

Jarman, M. R. 1972

European deer economies and the advent of the neolithic - Higgs, E. S. (Hrsg.), Papers in economic prehistory, Cambridge, S. 125-147

Jovanović, B. 1966

Sculptures de la nécropole de l'âge du fer ancien à Hajdučka Vodenica - Archaeologia Jugoslavica 7, Belgrad, S. 31-34

Jovanović, B. 1967

La signification de certains éléments de culte du groupe de Starcevo - Starinar 18, Belgrad, S. 19-20

Jovanović, B. 1967a

La nécropole de l'âge du fer ancien de Hajdučka Vodenica - Starinar 18, Belgrad, S. 181-192

Jovanović, B. 1967b

Hajdučka Vodenica - nalaziste gvozdenog doba - Arheoloski Pregled 9, Belgrad, S. 55-57

Jovanović, B. 1968

Elements of the early neolithic architecture in the Iron Gates Gorge and their functions - Archaeologia Jugoslavica 9, Belgrad, S. 1-9

Jovanović, B. 1968a

Padina, naselje starijeg neolita i starijeg gvozdenog doba - Arheoloski Pregled 10, Belgrad, S. 89-193

Jovanović, B. 1969

Hajdučka Vodenica - naselje i nekropola starijeg gvozdenog doba - Arheoloski Pregled 11, Belgrad, S. 92-97

Jovanović, B. 1969a

Chronological frames of the Iron Gates Group of the early neolithic period - Archaeologia Jugoslavica 10, Belgrad, S. 23-38

Jovanović, B. 1971

Praistorija Gornjeg Djerdapa (La préhistoire du Djerdap supérieur) - Starinar 22, Belgrad, S. 1-22

Jovanović, B. 1971a

Padina Kod Gospodjinog Vira Istrazivanja 1968, 1969 - Materijali 6, Belgrad, S. 65-70

Jovanović, B. 1972

The autochthonous and the migrational components of the early neolithic in the Iron Gates - Balcanica 3, Belgrad, S. 49-58

Jovanović, B. 1973

The early neolithic architecture of Djerdap (Iron Gate) Gorge - Kongreß Beograd II 1971, Belgrad, S. 290-293

Jovanović, B. 1982

Hajdučka Vodenica, praistorijska nekropola (Hajdučka Vodenica, nécropole préhistorique) - Starinar 33/34, Belgrad, S. 305-313

Jovanović, B. 1983

Padina, naselje me zolita i straijeg neolita (Padina, agglomération du mésolithique et du néolithique ancien) - Starinar 33/34, Belgrad, S. 159-166

Jovanović, B. 1987

Die Architektur und Keramik der Siedlung Padina B am Eisernen Tor, Jugoslawien - Germania 65,1, Frankfurt/Main, S. 1-16

Katalog Beograd 1967

Narodni Museum Beograd, Lepenski Vir. Katalog der Ausstellung 1967-1968 - Belgrad

Katalog Saint-Germain en Laye 1979

L'art des premiers agriculteurs en Serbie 6000-2500 avant J. C. - Musée des Antiquités Nationales, Katalog Saint-Germain en Laye

Katalog Southampton 1986

Southampton Art Gallery, The Art of Lepenski Vir. Ausstellungskatalog 30. August - 5. Oktober 1986 - Southampton

Kossack, G./Schmeidl, H. 1975

Vorneolithischer Getreidebau im bayerischen Alpenvorland - Jahresberichte der Bayerischen Bodendenkmalpflege 15/16, München, S. 7-23

Kostić, A. 1970

Aidoticka plastika is Lepenskog Vira - Starinar N. S. 21, Belgrad, S. 113-122

Kozłowski, J. K. 1973

The problem of the so-called Danubian Mesolithic - Kozłowski, S. K. (Hrsg.), The Mesolithic in Europe. Symposium Warsaw, Warschau, S. 315-329

Kozłowski, J. K. 1979

La fin des temps glaciaires dans le basin du Danube moyen et inférieur - La fin des temps glaciaires en Europe. Colloques Internationaux de la C. N. R. S. No. 271. 1977 Paris, Paris, S. 821-847

Kozłowski, J. K. 1981

Bemerkungen zum Mesolithikum in der Tschechoslowakei und in Österreich - Symposium Potsdam 1978, Berlin, S. 301-307

Kozłowski, J. K. 1982

La néolithisation de la zone balcano-danubienne du point de vue des industries lithiques - Prace Archeologiczne 33, Krakau/Warschau, S. 131-170

Kozłowski, J. K./Kozłowski, S. K. 1979

Upper paleolithic and mesolithic in Europe - Taxonomy and prehistory - Prace Archeologiczne 18, Krakau/Warschau, S. 69-71

Kozłowski, J. K./Kozłowski, S. K. 1982

Lithic industries from the multi-layer mesolithic site Vlasac in Yugoslavia - Prace Archeologiczne 33, Krakau, S. 11-108

Kozłowski, J. K./Kozłowski, S. K. o. J.

Remarques sur les industries lithiques de Vlasac et de Lepenski Vir - Ungedrucktes Manuskript

Kozłowski, J. K./Kozłowski, S. K. 1983

Chipped stone industries from Lepenski Vir - *Preistorica Alpina* 19, S. 259-294

Kozłowski, S. K. (Hrsg.) 1973

The mesolithic in Europe - Symposium Warsaw, Warschau

Lechevallier, M./Dollfus, G. 1969

Abou Gosh; un site néolithique dans les monts de Judée - *Archéologia* 29, Paris, S. 74-98

Lengyel, J. 1978

Laboratory examination of the Vlasac human bone finds - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. Geology, Biology, Anthropology, Belgrad, S. 261-284

Letica, Z. 1969

Vlasac. Nouvel habitat de la culture de Lepenski Vir - *Archaeologia Jugoslavica* 10, Belgrad, S. 7-11

Letica, Z. 1973

Vlasac. Habitat épipaléolithique dans la région des Portes de Fer - Actes du VIIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques II. Beograd 1971 Band 2, Belgrad, S. 192-196

Letica, Z. 1974

Sahranjivanje i pogrebni rituali u kulturi Lepenskog Vira (Burying and burial rites in the Lepenski Vir culture) - *Materijali* 10, Belgrad, S. 51-57

Letica, Z. 1975

Ensevelissement et les rites funéraires dans la culture de Lepenski Vir - Valcamonica Symposium 72: Les religions de la préhistoire, Capo di Ponte, S. 95-104

Lichardus, J./Lichardus-Itten, M. 1985

La protohistoire de l'Europe - *Nouvelle Clio* 1 bis, Paris

Ložek, V. 1971

Die Weichtierfunde von Lepenski Vir - *Fundamenta A* 3 II, Köln/Wien, S. 35-39

Maringer, M. 1974

Symbole und Symbolgestalten des Wassers - *Zeitschrift für Religion und Geistesgeschichte* 26, Köln, S. 244-251

Marković-Marjanović, J. 1973

Geologie und Stratigraphie - Srejskić, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur, Bergisch Gladbach, S. 238-242

Marković-Marjanović, J. 1978

Geologija; Stratigrafija - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. Geology, Biology, Anthropology, Belgrad, S. 11-27

Marshack, A. 1968

New techniques in the analysis and interpretation of mesolithic notations and symbolic art - Valcamonica Symposium, Capo di Ponte, S. 479-494

Marshack, A. 1981

Epipaleolithic, early neolithic iconography. A cognitive, comparative analysis of the Lepenski Vir/Vlasac iconography and symbolism, its roots and its later influence - Köln

Mellaart, J. 1965

Earliest civilizations of the Near East - London

Mellaart, J. 1967

Çatal Hüyük - London

Mellaart, J. 1975

The neolithic of the Near East - London

Mikić, Z. 1980

Anthropologische Typen der Djerdap- (Eisernen Tor)- Serie - *Prace Archeologiczne* 21, Krakau, S. 151-162

Milojčić, V. 1960

Präkeramisches Neolithikum auf der Balkanhalbinsel - *Germania* 38, Frankfurt/Main, S. 320-335

Misić, V. et al. 1973

Ökologisch-pflanzensoziologische Untersuchung - Srejskić, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur, Bergisch Gladbach, S. 223-238

Mogoşanu, F. 1978

Mezolitice de la Ostrovul Banului, a noua asezare de tip Schela Cladovei (Le mésolithique d'Ostrovul Corbului, un nouveau établissement de type Schela Cladovei) - *Studii si cercetari de istorie veche si arheologie* 29, Bukarest, S. 335-351

Nandris, J. 1968

Lepenski Vir - *Science Journal*, London, S. 64-70

Nandris, J. 1972

Review of Europe's first monumental sculpture, by D. Srejskić - *Proceedings of the Prehistoric Society* 38, Cambridge, S. 426-429

Nemeskéri, J. 1973

Die Bewohner von Lepenski Vir - Srejskić, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur, Bergisch Gladbach, S. 249-272

Nemeskéri, J. 1978

Demographic structure of the Vlasac epipaleolithic population - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. *Geology, Biology, Anthropology*, Belgrad, S. 97-133

Nemeskéri, J./Lengyel, J. 1978

The results of paleopathological examinations - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. *Geology, Biology, Anthropology*, Belgrad, S. 231-247

Nemeskéri, J./Szathmáry, L. 1978

Taxonomical structure of the Vlasac mesolithic subpopulation - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. *Geology, Biology, Anthropology*, Belgrad, S. 177-184

Nemeskéri, J./Szathmáry, L. 1978a

Sex and sexualisation (Vlasac) - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. *Geology, Biology, Anthropology*, Belgrad, S. 77-79

Nemeskéri, J./Szathmáry, L. 1978b

Analysis of the variations of quantitative traits - Srejskić, D./Letica, Z., Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II. *Geology, Biology, Anthropology*, Belgrad, S. 157-175

Nicolăescu-Plopşor, D. 1976

Deux cas de mort violente dans l'épipaléolithique final de Schela Cladovei - *Annuaire Roumain d'Anthropologie* 13, Bukarest, S. 3-5

Păunescu, A. 1969

Arte epipaleolitică de la Cuina Turcului - Dubova - *Rivista Muzeilor* 4, Bukarest, S. 342-348

Păunescu, A. 1970

Epipaléolithique de la Cuina Turcului - *Studii si Cercetari de Istorie Veche* 21, Bukarest, S. 3-29

Pherron, A. Mc/Srejskić, D. 1971

Early farming cultures in Central Serbia (Eastern Yugoslavia) - Krakau

Poplin, F. 1977

Le destin de la grande faune européenne à la fin des temps glaciaires: le changement de nature et l'appel de la domestication - *Colloques Internationaux de la C. N. R. S No. 271: La fin des temps glaciaires en Europe*, Paris, S. 77-83

Prinz, B. 1982

Stone tools, cultural continuity and mesolithic adaptations on the Lower Danube - *Ungedruckte Dissertation University of Pittsburgh, Ann Arbor*

Prinz, B. 1987

Mesolithic adaptations on the Lower Danube. Vlasac and the Iron Gates Gorge - *British Archaeological Reports* 330, Oxford

Quitta, H. 1973

Radiocarbonaten und ihre historische Interpretation - Srejić, D., Lepenski Vir. Eine vorgeschichtliche Geburtsstätte europäischer Kultur, Bergisch Gladbach, S. 272-285

Quitta, H./Kohl, G. 1969

Neue Radiocarbonaten zum Neolithikum und zur frühesten Bronzezeit Südosteuropas und der Sowjetunion - Zeitschrift für Archäologie 3, Berlin, S. 223-255

Radovanović, I. 1981

Padina. Ranoholocenska kремена industrija sa lokaliteta Padina u Djerdapu (Early holocene flint industry from the site of Padina in the Iron Gates) - Belgrad

Ristić, P. 1968

Arhitektura Lepenskog Vira - Umetnost 16, Zagreb

Srejić, D. 1966

Lepenski Vir. A new prehistoric culture in the Danubian region - Archaeologia Jugoslavica 7, Belgrad, S. 13-17

Srejić, D. 1967

Lepenski Vir - Iskopavanja 1965-1967 (Excavation at Lepenski Vir - Preliminary report, 1965-1967) - Starinar N. S. 18, Belgrad, S. 156-166

Srejić, D. 1968

Die Lepenski Vir-Kultur. Eine neue vorneolithische Kultur an der mittleren Donau - Raggi, Zeitschrift für Kunstgeschichte und Archäologie 8,4, Zürich, S. 101-114

Srejić, D. 1968a

Lepenski Vir 7000 years ago - London

Srejić, D. 1969

The roots of the Lepenski Vir culture - Archaeologia Jugoslavica 10, Belgrad, S. 13-21

Srejić, D. 1969a

Lepenski Vir. Protoneolithic and early neolithic settlements - Archaeology 22,1, New York, S. 26-35

Srejić, D. 1969b

Lepenski Vir aux Portes de Fer (Yugoslavie) - Archéologia, trésors des ages 27, Paris, S. 42-50

Srejić, D. 1969c

Lepenski Vir - Belgrad

Srejić, D. 1971

Die Lepenski Vir-Kultur und der Beginn der Jungsteinzeit an der mittleren Donau - Schwabedissen, H. (Hrsg.), Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil 2: Östliches Mitteleuropa. Fundamenta A 3, Köln/Wien, S. 1-39

Srejić, D. 1972

Europe's first monumental sculpture. New discoveries at Lepenski Vir - London/New York

Srejić, D. 1972a

Kulturen des frühen Postglazials im südlichen Donaauraum - Balcanica 3, Belgrad, S. 11-44

Srejić, D. 1973

Die Anfänge des Neolithikums im Bereich des mittleren Donaaraumes - Actes du VIIIe Congrès Internationaux des Sciences Préhistorique et Protohistorique 1971, Belgrad, S. 252-263

Srejić, D. 1973a

Lepenski Vir. Eine vorneolithische Geburtsstätte europäischer Kultur - Bergisch Gladbach

Srejić, D. 1975

La religion de la culture de Lepenski Vir - Valcamonica Symposium 72: Les religions de la préhistoire - Capo di Ponte, S. 87-94

Srejić, D. 1981

Lepenski Vir. Eine vorneolithische Geburtsstätte europäischer Kultur - Bergisch Gladbach 1973/2. Auflage

Srejović, D. 1982

Lepenski Vir, mezolitsko i neolitsko naselje (Lepenski Vir, agglomération mésolithique et néolithique) - Starinar N. S. 33-34, Belgrad, S. 195-196

Srejović, D. 1985

The mesolithic of Serbia and Montenegro - Bonsall, C. (Hrsg.), The mesolithic in Europe. 3. Internationales Symposium Edinburgh, Edinburgh, S. 481-491

Srejović, D./Letica, Z. 1971

Hunter-fishers of the Iron Gates - London

Srejović, D./Letica, Z. 1974

Epipaleolithic settlement at Vlasac - Starinar 22, Belgrad, S. 32-33

Srejović, D./Letica, Z. 1978

A mesolithic settlement in the Iron Gates I: Archaeology - Belgrad

Srejović, D./Letica, Z. 1978a

Vlasac. A mesolithic settlement in the Iron Gates II: Geology, Biology, Anthropology - Belgrad

Srejović, D./Kozłowski, J. K. 1980

Les industries lithiques de Vlasac et de Lepenski Vir - Kozłowski, J. K./Machnik, J. (Hrsg.), Problèmes de la néolithisation dans certaines régions de l'Europe. Kongreß Krakau 1979, Krakau, S. 195-205

Srejović, D./Babović, L. 1981

Lepenski Vir. Menschenbilder einer frühen europäischen Kultur - Katalog Köln/Mainz

Srejović, D./Letica, Z. 1982

Vlasac, mezolitsko naselje (Vlasac, agglomération mésolithique) - Starinar 33-34, Belgrad, S. 231-232

Srejović, D./Babović, L. 1983

Umetnost Lepenskog Vira - Belgrad

Tellenbach, M. 1983

Materialien zum Präkeramischen Neolithikum in Süd-Ost-Europa - Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 64, Mainz, S. 21-137

Trifunović, L. 1968

Lepenski Vir - Umetnost 13, Zagreb

Tringham, R. 1971

Hunters, fishers and farmers of Eastern Europe 6000-3000 B. C. - London

Tringham, R. 1973

The mesolithic of Southeastern Europe - Kozłowski, S. K. (Hrsg.), The mesolithic in Europe. Kongreß Warsaw, Warschau, S. 551-572

Trogmayer, O. 1971

Körös-Gruppe/Linienbandkeramik - Alba Regia 12, Székesfehérvár, S. 71-73

Uerpmann, H.-P. 1979

Probleme der Neolithisierung des Mittelmeerraumes - Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients Reihe B, Nr. 28, Wiesbaden

Valoch, K. 1981

Spätglaziale und frühholozäne Entwicklung des Paläolithikums in der Tschechoslowakei - Gramsch, B. (Hrsg.), Mesolithikum in Europa. 2. Internationales Symposium Potsdam (1978). Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 14/15, Berlin, S. 55-56

Vlassa, N. 1972

Eine frühneolithische Kultur mit bemalter Keramik der Vor-Starčevo-Körös-Zeit in Cluj - Gura Baciului - Prähistorische Zeitschrift 47, 2, Berlin, S. 174-197

Voytek, B. A./Tringham, R. 1985

Rethinking the mesolithic: the case of South-East Europe - Bonsall, C. (Hrsg.), The mesolithic in Europe. 3. Int. Symposium Edinburgh, Edinburgh, S. 492-499

Zivanović, S. 1974

Rapport préliminaire sur les résultats des recherches anthropologiques relatives aux squelettes de Padina sur le Djerdap - Starinar N. S. 24-25, Belgrad, S. 139-153

Zivanović, S. 1975

A note on the anthropological characteristics of the Padina population - Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 66, Stuttgart, S. 161-175

Zivanović, S. 1975a

Mesolithic population in Djerdap region - Balcanica 6, Belgrad, S. 1-10

Zivanović, S. 1979

Further evidence on Cro-Magnon Man in the Iron Gates Gorge of the Danube - Current Anthropology 20, 4, Chicago, S. 805

Anschrift

Manuela Sailer M. A., Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9-10, D - 06114 Halle (Saale)

Manuskriptabgabe: 24.05.1996